Jahrbuch des Pädagogiums

zum

Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg,

womit zugleich zu der

öffentlichen Prüfung,

dem Festactus am Geburtstag Sr. Majestät des Königs,

sowie zur

Abiturienten-Entlassung

am 18., 19. und 20. März 1869

ergebenst einladet

Professor Dr. W. Herbst,
Probst und Director des Pädagogiums.

Neue Fortsetzung.
Dreiunddreißigstes Heft. 1869.

Magdeburg,
bei Wilhelm Heinrichshofen.

I.

Die Frage, ob Thukydides auf Gymnasien zu lesen sei, werfe ich nicht auf, sie ist wiederholt von andern aufgeworfen, meines Wissens aber noch niemals gründlicher erörtert worden. Schon in einer preussischen Ministerial-Verfügung vom Jahre 1828 wurde die Lectüre des Thukydides nur in sehr bedingter Weise, unter Auswahl der leichteren Stellen und mit solchen Schülern für zulässig erklärt, die »schon zu einer ausgezeichneten Fertigkeit im Verstehen der Xenophontischen Schriften gelangt« seien. Freilich hat die Schulpraxis den in jener Verfügung aufgestellten Kanon überhaupt längst überholt. So erscheint auch Thukydides auf vielen, vielleicht den meisten preussischen Gymnasien als stehende Lectüre.

Neuerdings aber hat eine Autorität ersten Ranges auf dem Schulgebiet ausdrücklich vor der Thukydides-Lectüre gewarnt. »Man lese nicht den Thukydides, — heisst es in Nägelsbach's Vorlesungen über Gymnasial-Pädagogik S. 143 — so geistreich er ist; er hat ein trübes finstres Wesen, keine helle Jugendlichkeit und ist auch vielfach zu schwer.« — Allerdings nur ein aphoristisch hingeworfenes und aphoristisch motiviertes Wort. Allein, wenn ein Nägelsbach urtheilt und namentlich über Schulfragen urtheilt, so haben wir allen Grund zuzuhören und trotz seiner Kürze dem Worte nachzudenken. Natur und Zweck jener nicht zum Druck bestimmten Vorlesungen bedingten eben die abrupte Kürze. Wir müssen aber zunächst annehmen, dass hinter dem kurzen Wort eine lange Reihe von Gründen steht. Auch das Schweigen Nägelsbach's an einer andern Stelle ist ein beredtes Urtheil. In dem Aufsatz über classische Schullectüre (Schmid's Encyclopädie I, 804) nennt er unter den auf der obersten Klasse zu erklärenden Autoren den Thukydides nicht, warnt aber am Schluss des Aufsatzes (S. 807) vor einer Privatlectüre des Historikers, weil es im Wesen einer Privatlectüre liege, »dass sie rasch und genussreich sei, gerade wie das Lesen eines vaterländischen Lieblingsschriftstellers.«

Der Verfasser hielt es für nicht unpassend, gerade in einem Schulprogramm eine Frage eingehender zur Sprache zu bringen, welche die Schule so nahe angeht. Er wollte dieselbe der letzten (s. g. Oscherslebener) Schulmänner-Versammlung, die ihre Herbstzusammenkunft in Thale feierte, in Thesenform mit kurzer Begründung vorlegen. Mangel an Zeit für die damaligen Verhandlungen liess die Absicht nicht zur Ausführung kommen. Auch überzeugte ich mich, dass die Frage bei ihrem Umfang und ihrer inneren Bedeutung sich doch mehr für eine schriftliche als mündliche Besprechung eignen dürfte. Eine anfangs für dies Programm begonnene wissenschaftliche Abhandlung lege ich daher für einen andern Zweck zurück und beschränke mich darauf, als Zugabe dem pädagogischen Theile ein kurzes corollarium Thucydidium anzuschliessen.

Auch K. L. Roth, dessen pädagogisch-didaktische Grundanschauungen in so vielen Punkten denen seines Freundes Nägelsbach wahlverwandt sind, scheint den Thukydides aus der Schule verbannen zu wollen. Wenigstens führt er ihn in seiner »Gymnasial-Pädagogik« unter den zur Lesung empfohlenen griechischen Prosaikern nicht auf. Bei dem grossen Einfluss, den Nägelsbach als angehender Schulmann in Nürnberg von dem durchgebildeten und charaktervollen Roth, seinem damaligen Director, erfahren, ist es wohl möglich, dass auch jene Antipathie gegen den Thukydides als Schullectüre auf diese Quelle zurückzuführen ist.

Auch die Verschiedenheit der Schulpraxis, die wir in diesem Punkte zwischen Süd- und Nord-Deutschland beobachten, dürfte auf diese persönlichen Einflüsse zurückgehen. Zwar in Würtemberg ist Roth's Vorbild hierin nicht durchgedrungen. Auf den dortigen Gymnasien (z. B. in Stuttgart, Tübingen, Ulm) wird Thukydides häufig gelesen, auf einer Schule erscheint gar, höchst verkehrt, der Epitaphios allein als Lehrpensum. Ganz anders dagegen in Bayern. Hier hat Nägelsbach's Einfluss durchgegriffen und in der Lehrordnung vom Jahre 1854, an welcher jener einen hervorragenden Antheil hatte, den Thukydides aus der Lectüre der vierten (obersten) Klasse gänzlich verbannt. Grundsatz und Gesetz haben dort in der Praxis der Schule ihre Verwirklichung gefunden. In keinem neuern bayrischen Schulprogramm erscheint Thukydides als Schulautor, während man hier und da bis zu Demosthenes pro corona und Aeschylos Prometheus hinaufsteigt. Es steht diese Beobachtung mit der Thatsache im Einklang, dass auch die Thukydideischen Studien, die überhaupt in den letzten beiden Decennien einen ungewöhnlich kräftigen Aufschwung genommen, wesentlich und ganz vorwiegend in Norddeutschland blühen. Während z. B. in Hamburg allein drei der grössten und gründlichsten Kenner des Historikers (Classen, Ullrich, L. Herbst) zusammenleben und an einer Anstalt zusammenwirken — und dazu Kenner, deren Studien wiederum, sich ergänzend, die drei Hauptseiten der einschlagenden Forschung vertreten, die höhere Kritik (über die Genesis des Geschichtswerks), die Texteskritik und Grammatik, die Exegese im weitesten Sinn —; während überhaupt alle neueren Ausgaben, die für Wissenschaft und Schule irgendwelche Bedeutung haben, von Norddeutschen herrühren oder auf dem Boden Norddeutschlands entsprungen sind, so wüsste ich in Süddeutschland kaum einen andern (denn den wiedergewonnenen Bonitz wird man nicht unter die Süddeutschen zählen) als den Münchner G. M. Thomas mit seinen »Studien zu Thukydides« und die vereinzelten, aber meisterhaften Uebersetzungsbeiträge Döderlein's zu nennen, mit denen dieser, wohl mehr um in ritterlichem Turnier mit dem Schwierigsten griechischer Prosa zu ringen, als um gerade dem Thukydides als solchem eingehende Forschung zu widmen, wiederholt hervortrat.[1]) Die norddeutsche Sympathie für den Historiker, die an die gleichgerichtete Neigung der Engländer erinnert, wie die süddeutsche Antipathie oder Apathie haben doch wohl in gewissen Stammesneigungen ihren tieferen Grund. Auch dem Urtheil Nägelsbach's über Thukydides, so sehr es zunächst relativ gemeint ist und nur der Schule gilt, fühlt man ein nescio quid von persönlicher — ich will nicht sagen Antipathie, aber doch

---

[1]) Interessant sind auch die Bemerkungen Döderleins „über Verdeutschung des Th." in den Reden und Aufsätzen II, 245 folgg., worin er dem Uebersetzer des Th. als deutsches Vorbild Niebuhrs römische Geschichte empfiehlt.

mangelnder Sympathie ab. Das Verdict über das »trübe finstre Wesen« lässt sich kaum anders deuten. Auch möchte ich aus den vorliegenden Documenten schliessen, dass Nägelsbach sich besonders andauernd mit Thukydides nicht beschäftigt hat, dass er mehr an ihm vorbei und um ihn herum, als auf ihn eingegangen ist. Gekannt hat er ihn freilich. Er hat aber nie über ihn gelesen,[1]) nie seine Zuhörer speciell auf ihn hingewiesen. Aus der einzigen Stelle, wo er in wissenschaftlichem Zusammenhang auf ihn zu reden kommt, — Nachhomerische Theologie 434 folg. — wird nur eine Seite, die Stellung des Historikers zum alten Volksglauben und auch diese nur eilig und mit Verweisung auf Roscher und Klix gestreift. Nägelsbach's feinsinnige, reizbare, durch und durch individuelle Natur war geistigen Erscheinungen gegenüber in Liebe wie in Abneigung rasch bestimmt.

So sehr ich seit lange gewohnt bin, auf die Stimme dieses der Jugend und der Schule zu früh genommenen Mannes zu hören, so sehr ich auch Momente der Wahrheit oder den Schein der Wahrheit wenigstens in seinem Ausspruch anerkenne, so stelle ich mich doch in diesem Stück auf die Gegenseite, gestützt auf eine nicht ganz kurze Erfahrung an und mit dem »Thukydides auf der Schule.« Schon die norddeutsche Schulpraxis zeigt, wie oben bemerkt, dass ich in der Frage nicht allein stehe, aber auch einzelne Stimmen praktischer Schulmänner haben sich ausdrücklich, wenn auch nur in der Kürze, für die obige These erhoben. So Campe, Dietsch[2]) u. a. Ich folge bei meiner Darlegung Nägelbach's Urtheil, an dem ein sachliches und ein formal-sprachliches Moment hervortritt. —

II.

Mit einem construierenden Verfahren, wie das Deinhardt's in seinem »Gymnasial-Unterricht« S. 232 ist freilich auch dieser Frage gegenüber nichts geschafft. Ihm gehören die Historiker a priori in die dritte, die Redner in die zweite, die Philosophen in die erste Klasse des Gymnasiums. Aber das künstliche Rechenexempel will nicht stimmen, weil doch Tacitus keine Kost für Tertianer sein kann. Auch Thukydides ist ihm eine unbequeme Ausnahme der Regel wegen der »politischen Rücksicht und Entwicklung.« Solches Gerede fördert nicht, und Deinhardt würde es in späteren Jahren schwerlich selbst wiederholt haben. Aber auch eine allgemeine laudatio Thucydidis löst die Zweifel und beantwortet die Frage nicht; denn seine allgemeine literarische Stärke könnte dem Schulbedürfniss gegenüber eine Schwäche sein. Pindar ist der princeps lyricorum und bleibt doch mit allem Fug der Schule fern.

Unser Gegenbeweis muss einmal das Urtheil Nägelbach's zu entkräften, dann darzuthun suchen, dass ohne die Lectüre des Thukydides eine fühlbare Lücke in der Gymnasiallectüre überhaupt entstünde. Ich bemerke dabei ausdrücklich, dass die sprachlichen Bedenken, um Wiederholung zu meiden, erst bei dem zweiten Punkt erörtert werden.

---

[1]) Das Beste, was über diesen auf Schule und Hochschule grossen Jugendlehrer geschrieben worden, ist Weidner's C. F. Naegelsbachi vita ac disciplina 1868, ein mit Liebe und doch Freisinn, dabei in musterhaftem Latein verfasstes Lebensbild. Unter den S. 47 aufgeführten Vorlesungen Nägelsbach's findet sich Thukydides nicht.

[2]) Fleckeis. Jahrb. 1857, S. 277. — R. Dietsch, Versuch über Thukydides, Einleit. S. 2 flg.

Ein trübes finstres Wesen soll dem Thukydides eignen, die helle Jugendlichkeit ihm abgehn. Das letztere könnte wahr sein, ohne dass es das erstere wäre. Schon das Alterthum fand bekanntlich ähnliches zu tadeln. Unter die *χρώματα* des Thukydideischen Stils rechnet Dionys (de Thuc. iud. 24) *τό τε στρυφνὸν καὶ τὸ πυκνὸν καὶ τὸ πικρὸν καὶ τὸ αὐστηρόν,*[1]) aber die Unzulänglichkeit des Dionys zu einer gerechten und völligen Auffassung des grossen Historikers; seine rhetorische Einseitigkeit; seine Tendenz, eine archaische Richtung in der Historiographie seiner Zeit in deren äusserlich nachgeahmtem Vorbild zu bekämpfen; seine Nebenabsicht, den Thukydides zu Gunsten seines Landsmanns Herodot herabzusetzen — alle diese das Urtheil verdunkelnden und verdächtigenden Mängel liegen jetzt offen da.[2]) Bei der Feststellung dieses Urtheils hat man, ausgesprochen oder nicht, die Antithese mit Herodot im Auge. Wie schon nach Dionys (de praecip. hist. 3) *τὸ μὲν Ἡροδότου κάλλος ἱλαρὸν, φοβερὸν δὲ τὸ Θουκυδίδου* sein soll, so steht auch in dem Nägelsbach'schen Urtheil der Vergleich mit Herodot im Hintergrund. Freilich verhält sich zu diesem Thukydides fast in allen Stücken antithetisch; ja dieser trug aller Wahrscheinlichkeit nach das Bewusstsein dieses Gegensatzes, auch wenn er seinen Vorgänger und älteren Zeitgenossen nirgends nennt, selbst sehr klar in sich. Es bedarf keiner Ausführung, wie dem naiv-heitern, episch-breiten, anekdotengeschmückten Erzählerton des ionischen Logographen mit seinem kritiklosen Wunderglauben und der unbefangenen Abspiegelung der Ereignisse die durch und durch reflectierte, dialektisch durchdrungene und dramatisch geschlossene Geistesarbeit des attischen Historikers gegenübertritt. Es ist ein Verhältniss wie zwischen liebenswürdiger Jugendlichkeit und männlicher Reife. Dem Gegensatz zu Grunde liegt eine Verschiedenheit in Charakter, Bildungsgang, Schicksal beider Autoren, mehr doch noch in den Objecten ihrer Geschichtswerke. Denken wir uns die Rollen getauscht: Herodot als Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges ist entweder undenkbar, oder er hätte Züge seines grossen Nachfolgers annehmen müssen. Es ist unter den vielfach schiefen Urtheilen des Dionys über Thukydides wohl das lächerlichste, wenn er diesem schon aus der Wahl seines Gegenstandes einen Vorwurf macht. Gerade dass derselbe, dem der Krieg auch ein *βίαιος διδάσκαλος* (*Γ*, 82) war, den spröden Stoff nicht scheute, dass er sich ihm als Mitlebender verwandt und zugleich gewachsen fühlte, dass er Macht und Umfang des Sturms vorahnend erkannte, ist seine Grösse. Aber zum guten Theil erklärt der Gegensatz beider Stoffe auch die Verschiedenheit in Ton und Färbung. Dort der hellenische Befreiungskrieg mit seinem Hochgefühl und seiner Siegesfreude, der nationale Aufschwung und der Zug zur Einheit, die Thaten gefeierter Nationalhelden, hier der hellenische Bürgerkrieg, die grosse Katastrophe, die innere Zerrissenheit und Auflösung, die Parteireden der Demagogen, Athens tiefer Fall.

Aber innerhalb dieses schwerwiegenden Stoffes, den der Geschichtschreiber nicht zu modeln,

---

[1]) Vgl. Dionys. ad Amm. II, 7.

[2]) M. vgl. Poppo I, 1, 86 flg.; Classen LII. Die Unfähigkeit des Dionys, den Thukydides in seiner wissenschaftlichen und Charaktergrösse zu fassen, schliesst keineswegs aus, dass er in seiner stilistischen Kritik mitunter den Nagel auf den Kopf trifft. Dies zu erweisen hat sich neuerdings Fr. Blass zuerst in der Schrift „die griechische Beredsamkeit von Alexander bis Augustus“ 185 flgg., dann in dem weit umfassenderen und gereifteren Werk „die attische Beredsamkeit von Gorgias bis Lysias“ S. 195 flgg. zur dankbaren und meist gelungenen Aufgabe gesetzt.

sondern wiederzuspiegeln hatte, ist es eben das wunderbare, wie geistesfrei sich Thukydides bewegt, wie er, obwohl persönlich und mit seinem eignen Lebensgeschick in die Wirren der Zeit tief verflochten, kaum eine Spur von schwarzsehender Morosität, von verbitterter Stimmung zeigt. Gerade die über den Sturm und Drang der Zeit sich erhebende plastische Ruhe, die männliche Fassung und Haltung, die Ueberlegenheit des Gedankens über Gefühl und Stimmung ist es, was dem Leser imponirt, was auch von allen neueren Forschern als seltener Vorzug anerkannt ist.[1]) Wo sollte jenes »trübe finstre Wesen« sich zeigen? Von den drei Hauptelementen, die sich an Thukydides' Geschichtswerk unterscheiden lassen — der Erzählung selbst, den Reden und den kurzen räsonnierenden Theilen — lässt die erstere in ihrer strengen Gebundenheit und Objectivität das Einmischen eines subjectiven Factors, einer Stimmung des Autors gar nicht zu. Thukydides hat hier auf das allergenauste sein Programm (I, 22) festgehalten, wonach er τὰ ἔργα τῶν πραχθέντων ἐν τῷ πολέμῳ nicht ὡς (αὐτῷ) ἐδόκει, sondern ὅσον δυνατὸν ἀκριβείᾳ zu schildern verspricht. Er tritt persönlich zurück und erzählt. Die wenigen eingestreuten Räsonnements kommen kaum in Betracht. Das berühmteste Stück der Art, die Rundschau III, 82 u. 83 wird wegen der Schwere der Gedanken wie der Sprache kein Lehrer mit Schülern zu lesen versuchen. Auf die Reden, an welche Nägelsbach mit seinem Urtheil zunächst gedacht haben mag, kommen wir unten zurück. So sehr es wahr und immer wieder zu betonen ist, dass sie sämmtlich Producte nicht der historischen Phantasie, aber der Reflexion und des freien Kunsttriebes des Historikers sind, so sind sie doch gerade inhaltlich viel zu individuell nach dem Charakter des Redenden, nach Zeit und Gelegenheit gestaltet, auf der andern Seite viel zu sehr von allgemeinen Ideen beherrscht, als dass man auch bei ihnen von einem sich eindrängenden trüben Subjectivismus reden könnte. Mehr wie einmal hat man das Thukydideische Werk mit einem Drama verglichen.[2]) Zeller (Philos. der Griech. II, 19.) urtheilt mit andern, selbst in seiner unvollendeten Gestalt wirke dasselbe »wie die ergreifendste Tragödie.« — Ist der Vergleich nach Inhalt wie Form irgend zutreffend — und er drängt sich wohl jedem Leser auf — so schliesst er gerade ein »trübes, finstres Wesen« aus. Wir werden von ἔλεος und φόβος wohl bewegt, aber auch die κάθαρσις fehlt nicht.

Ist aber der Grundton des Werkes das ursächliche Verhältniss von Volksschuld und Strafgericht, so kann es die Farbe »heller Jugendlichkeit« nicht tragen. Nur selten — ὁ λέων ἐγέλασε, wie der Scholiast von der Episode über Kylon (I, 126) urtheilt. Aber zeigen Tacitus und Sallust, die Nägelsbach so warm zur Schullectüre empfiehlt, diese helle Jugendlichkeit? — Und an Thukydides — schrecken diese strengen, männlich ernsten Züge die Jugend ab? So gut wie wir sie von Homer zu Sophokles führen, in ganz analogem Fortschritt ist auf einer gewissen Alters- und Bildungsstufe der Uebergang von Herodot zu Thukydides möglich. Denn der erstere ist recht eigentlich der Schriftsteller der Secunda. Er setzt Festigkeit in der attischen Formenlehre, ein gewisses Mass Homerlectüre voraus, will rasch gelesen sein, und entspricht so ganz, — der Homer der Prosa, — dieser Lebens- und Bildungsstufe. Aber was

---

[1]) M. vgl. vor allen Classen's schöne und eindringende Darlegung S. LVII folg.

[2]) So Roscher Thukyd. 171. Krüger zu Dionys. historiogr. XXXV, ob. nennt ihn den „Aeschylos der Historiker." —

15—16jährigen Knaben frommt, was schon von diesen mehr cursorisch zu lesen ist, kann unmöglich für 18—19jährige Jünglinge formal wie material eine ausreichende Geistesgymnastik abgeben. Als erklärungsbedürftige Schullectüre meine ich, denn als Privat- und Quellenlectüre werden und müssen Primaner noch oft zu Herodot zurückgreifen.

So stehen wir vor der Frage, ob überhaupt ein griechischer Historiker in Prima zu lesen sei? Bejahen wir die Frage, so ist im Grunde keine Wahl. Gegen Plutarch als stehende Schullectüre erklärt sich auch Nägelsbach (G. P. 142). Es bleibt in der That nur Thukydides übrig.

An sich könnte ja Tacitus in Prima das historiographische Interesse ebenso befriedigen wie Horaz ein complementum für die fehlende Lyrik der Nachbarliteratur ist.

Die Antwort auf diese Frage liegt allein in dem Nachweis des pädagogisch-didaktischen Werthes des Thukydides. Es wäre allerdings in unsrer nach historischer Bildung so dringend verlangenden, darauf angewiesenen Zeit eine Lücke, wenn der Jugend die Gelegenheit unbenutzt vorübergienge, an dem grössten Historiker des Alterthums und vielleicht aller Zeiten, dessen erstes Blatt Hume und Niebuhr (Kl. Schrift. II 155) für das erste der eigentlichen griechischen Geschichte erklären, die ewig gültigen Gesetze und Grundformen der Geschichtschreibung zu studieren. Jeder grösste Autor seiner Art hat neben seiner individuellen Grösse auch einen generellen und typischen Werth. Der Jugend zumal ist Homer der Typus des Epos, Sophokles des Drama, Demosthenes der Redekunst, Platon der Speculation. Freilich ist alles Höchste in jedem Zweig der Literatur seiner Natur nach nicht unmittelbar für die Jugend geschrieben. Auch Tacitus und Sallust sind keine Jugendschriftsteller. Aber es bleibt doch auch wahr, dass das beste für die Jugend gut genug ist, dass sie eben nur dadurch wahrhaft gezogen und gebildet wird, dass man sie in den Spiegel männlich gereifter Werke und vollendeter Kunstschöpfungen schauen lehrt. So müssen in unserm Fall schon unüberwindliche Bedenken im Wege stehn, wenn wir unsern gereiftesten Schülern (bei getrennter Prima lediglich den Oberprimanern) den Zutritt zu diesem Höchsten der Gattung wehren wollen.

In der That weiss ich kaum einen Autor, der bei richtiger Auswahl und Methode den Schüler formal und sachlich so sehr in Athem, in unausgesetzter Geistesarbeit und angespannter Kraftübung erhält als Thukydides. Darin erkenne ich seinen hohen didaktischen Werth, den ich nun näher nachzuweisen habe.

III.

Von der historisch-materialen Seite angesehen würde durch Aufgeben des Thukydides den Schülern ein gutes Stück intensiver Geschichtskenntniss entzogen, der quellenmässige Einblick in die eigentliche Krisis der griechischen Geschichte. Den hellenischen Befreiungskrieg haben sie aus Herodot lebendig kennen gelernt, das Zeitalter Philipps von Makedonien bringt ihnen Demosthenes zur Anschauung, das mittlere Stück, die Krisis soll ihnen Thukydides eindringlicher und unvergesslicher vorführen, als es Lehrbuch, Lehrer und irgend eine abgeleitete moderne Darstellung vermöchten.

Aber grösser ist das didaktische Interesse dem Geschichtswerk als einem literarischen

Kunstwerk gegenüber. Natürlich kann kein Schüler dasselbe in seiner vollen Grösse und universellen Bedeutung würdigen. Diese höchsten Punkte der Betrachtung und letzten Gründe entziehn sich aber bei allen Autoren dem Bewusstsein des Lernenden. Dagegen treten ihm unmittelbar am Thukydides Seiten entgegen, die an der führenden Hand des Lehrers noch einleuchtender werden können, vom grössten didaktischen Werth. Es ist 1. Die Anschaulichkeit und realistische Darstellungsart; 2. die wissenschaftliche Kritik; 3. der ethische Standpunkt und Gehalt des Historikers. —

1. Nur Caesar, Polybius, Xenophon zum Theil besitzen eine verwandte Nüchternheit, die jeden phantastischen Nebel flieht, eine ähnliche Präcision, die kleine wie grosse Vorgänge in feste klare Umrisse zu fassen weiss, jene ἐνάργεια, die den ἀκροατής in einen θεατής umwandelt.[1]) Die scharfe und klare Beobachtungsgabe, die Thukydides in jener mustergültigen Krankheitsgeschichte (B 48—54) bewährt hat, wo er ohne Reflexion und Seitengedanke die Seuche schildert, οἷον ἐγίγνετο (c. 48), er überträgt sie auf die Betrachtung und Darstellung jedes sinnlichen Objects, mag es einfacher oder complicierter Natur sein. Geographische Verhältnisse, Feldzüge, Schlachtenbilder[2]) treten mit voller Durchsichtigkeit auf, so dass der Leser überall festen Boden fühlt. Die Erfahrung macht auch hier den Meister der Darstellung, und wie jenes Krankheitsbild der Pest kaum von einem Pathologen von Fach gründlicher und plastischer hätte entworfen werden können, so erkennt man auch auf andern Punkten den Blick des praktischen Soldaten, des Politikers,[3]) des gewiegten Mannes der grossen Welt. Gerade in dieser fast mathematischen Präcision, die zum geistigen Nachbilde des Gelesenen unerbittlich zwingt, muss jeder eine heilsame Geisteszucht für die Jugend erkennen, die von Natur viel lieber mit den unbestimmten Linien und dem Dämmerlicht verschwommener Nebelbilder oder mit rhetorisierendem Aufputz des Factischen vorlieb nimmt. Man denke an die Belagerung Platäas, an die Blokade von Sphakteria, an die Vorgänge in und um Syrakus[4]) — die Dinge leben und ohne schmückendes Beiwerk, lediglich durch die Energie correcter und klarster Zeichnung. Das Poetische, in die Geschichte eingetragen, ist ihm ebenso fremd[5]) wie er das Mythische (τὸ μυθῶδες A 22, 4) seitwärts lässt. — Die Gesammtwirkung dieser Eigenschaften ist niedergelegt in den bekannten summarischen Urtheilen Niebuhrs und O. Müllers,[6]) von denen der letztere mit Grund fragt, ob es irgend eine Periode der Geschichte des Menschengeschlechtes gäbe, die mit einer solchen Klarheit vor unsern Augen stehe, wie die ersten 21 Jahre des peloponnesischen Krieges durch das Werk des Thukydides, während

---

[1]) Nach Plutarch. de glor. Athen. c. 3. V. Nic. c. 1. nennt er ihn παθητικώτατον, ἐναργέστατον, ποικιλώτατον.

[2]) De bellicis rebus canit quodam modo canticum. Cic. orat. 12, 39.

[3]) Wenn Nägelsbach G. P. 120 meint, Livius sei „gerade durch seinen Mangel an taktischen und politischen Kenntnissen" für eine gewisse Klassenstufe so brauchbar, so würde dieser Mangel für die oberste Klasse doch keine Empfehlung mehr sein können. —

[4]) S. andre exempla bei Classen LXV.

[5]) M. vgl. A 9, 3; 10, 3. B 41, 4.

[6]) Niebuhr Vortr. über alte Gesch. II, 42. O. Müller Griech. Lit.-Gesch. II, 352. Ich kann nach diesen Meistersprüchen es unterlassen, aus Creuzer, Poppo, Roscher u. a. dicta probantia aufzuführen.

Niebuhr diesen Krieg den unsterblichsten aller Kriege nennt, weil er den grössten Geschichtschreiber gefunden von allen die je gelebt.

2. Diese Präcision und Durchsichtigkeit der Darstellung ruht aber auf der Unterlage der eingehendsten Kritik. Der kritische Wahrheitssinn, die bewusste Methode, die strenge Gewissenhaftigkeit (jene sinceritas, die ihm Cicero Brut. 83,287 nachrühmt) geben dem Schüler ein Bild von dem Grundgesetz aller Forschung. Und zwar mit dem Mass und in der antiken Einfachheit, wie sie dem Schüler frommt. Die Partien, in denen die Kritik des Historikers rückhaltsloser an die Oberfläche tritt, das *προοίμιον*, einzelne Stücke der Pentekontaetie, dann die in der Regel aus polemischen Gründen eingeschalteten Episoden (A 126. 128—138. B 15. Γ 104. ΣΤ 54—59), fallen, wie ich weiterhin ausführen werde, nicht unmittelbar in das Interesse der Schullectüre. Aber auch von den dem Autor gleichzeitigen Partien, wo sich die Kritik selbstverständlich nicht aufdrängt, weil sie sich nicht mit entgegenstehenden Zeugnissen und Darstellungen auseinanderzusetzen hat, wird es schon dem Schüler fühlbar, dass sie unter dem Einfluss der A 22, 2—3 aufgestellten kritischen Grundsätze entstanden sind. Diese Akribie — es ist das Wort, das er selbst zweimal a. a. O. gebraucht — ist es auch, durch welche Thukydides noch bis auf die heutige, zumal auf die deutsche Wissenschaft fortgewirkt hat, durch welche er für Niebuhr wie Ranke nach dessen ausdrücklichem Selbstzeugniss ein Vorbild geworden ist. Hierin liegt auch für den jungen Leser neben der intellectualen eine ethische Wirkung.

3. Aber auch der ethische Standpunkt des Thukydides selbst empfiehlt ihn zur Lectüre in einer tüchtigen Prima. Es ist wahr, Herodot und Thukydides sind auch darin Gegensätze, dass der erstere in seiner Lebensansicht mehr den theologischen, der andere mehr den anthropologischen Factor betont. Der Volksreligion gegenüber ist Thukydides vorwiegend Rationalist und in gewissem Sinne ein Bundesgenosse der sophistischen Aufklärung, für die *πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος*. Aber je schärfer er das Moment der Freiheit und Verantwortlichkeit der handelnden Personen accentuiert, und helles Denken (*γνώμη, διάνοια, ξύνεσις*) über die in seinen Augen dunkeln Mächte und Triebe stellt, um so reiner und selbständiger löst sich unter seiner Meisterhand das Gebiet menschlicher That ab, um so klarer tritt auch das Wechselverhältniss von Schuld und Strafe hervor, das sich bei Herodot wegen der Verdunklung des Momentes menschlicher Freiheit verflüchtigt. Dabei fehlt ein allgemein religiöser Factor, wie neuere Forschung immer bestimmter erkennt, keineswegs.[1]) Die Schuld, welche die Strafe mit ursächlicher Nothwendigkeit nach sich zieht, erscheint ihm fast noch mehr als in Einzelpersönlichkeiten in der Volksschuld, wie er denn überhaupt ein sehr ausgebildetes Organ für völkerpsychologische Betrachtungsweise besitzt. — Auch politisch bildend kann Thukydides auf die Jugend wirken und zwar einmal durch das edle Mass, in welchem er, den Extremen feind und echt historisch in allen Staatsdingen denkend, das Heil der Völker und Staaten erkennt, dann in der überall vortretenden Einsicht, dass nicht in den Verfassungsformen in erster Linie, sondern in dem alles Staatsleben durchdringenden Geist und in der Volkssitte das Wesen

---

[1]) S. vor allen Classen LIII—LVI. Roscher 219 flgg. Mehr die Gegenseite bei Klix „Thuc. und die Volksreligion.“

liegt (Curtius Gr. Gesch. II, 229), endlich durch das Schatzkästlein goldener Sprüche auch über politische Lebensfragen, die oft mit sprüchwörtlicher Kraft und leicht sich einprägender Kürze, immer mit körnigem Tiefsinn gerade den jugendlichen Geist ansprechen.[1])

Schon oben wurde bemerkt, dass die seltene Selbstverleugnung, die Thukydides in seiner objectiven Würdigung der Personen und Ereignisse übt, eine grosse ethische Wirkung haben müsse. Nirgends setzt er sich wie Xenophon, obwohl *φυγάς* und grundlos bestraft, aus der eignen Nationalität heraus; nirgends folgt er in seiner Darstellung oder seinem Urtheil rückwärtsgekehrten Rachegedanken. Selbst einem Kleon gegenüber nicht, so sehr Droysen (Aristophanes II, 298 flg.) und Grote (VI, 472 folg.) das Gegentheil glaublich machen möchten.[2]) Die langjährige Entfernung vom Vaterland dient ihm nur dazu, seinen Blick für eine unbefangene Beobachtung zu schärfen, sich zu seinem wissenschaftlichen Beruf nach allen Seiten, innerlich wie äusserlich, zu rüsten. Für diese seltne innere Freiheit von ira und studium spricht es nur, dass man ihn gleichzeitig zum *φιλολάκων* und *φιλαθήναιος* hat machen wollen (Schol. zu I, 22, 1. und Poppo I, 1, 36.).

Auch fehlt ihm das für die Jugend so wichtige biographische Moment nicht, wenn auch in anderer Gestalt als wir es heute zu finden gewöhnt sind, und in jener echt antiken Enthaltsamkeit, die auch hier allem Subjectivismus feind ist. Schon Marcellinus nennt ihn *δεινὸς ἠθογραφῆσαι*. Einzelne charakterisierende Urtheile, die Plastik der *ἔργα* selbst, die eingeschalteten Reden endlich sind die Kunstmittel, durch welche Thukydides die Theilnahme an den handelnden Personen zu erwecken weiss. Freilich muss dieser Reiz theuer erkauft werden, weil das biographische Moment vornehmlich in den Reden seinen Sitz hat. Aber gerade das Interesse an den historischen Persönlichkeiten, die das Wort nehmen, an der Enthüllung ihrer Motive und Hintergedanken, an ihrer Selbstcharakteristik, an der Polemik gegen ihre Vorredner, hält auch in den durch Gedanke und Ausdruck schwierigen Partien die Ausdauer aufrecht. Manche ergänzende und anregende Parallele aus Aristophanes, aus Plutarchs Perikles, Nikias, Alkibiades, aus Cornelius Nepos wird der Lehrer nicht unterlassen beizubringen.

IV.

In seiner sprachlichen Schwierigkeit und Dunkelheit erkannte Nägelsbach und mit ihm viele einen weiteren Gegengrund gegen den Thukydides als Schulautor. Die Klage ist alt, sie geht bekanntlich auf Dionys und Cicero zurück. Der erstere klagt (iudic. 51), (*ὅτι*) *εὐαρίθμητοί τινές εἰσιν οἱ πάντα τὰ Θουκυδίδου συμβαλεῖν δυνάμενοι, καὶ οὐδ' οὗτοι χωρὶς ἐξηγήσεως γραμματικῆς ἔνια*, und wiederholt seine Klage de praecip. hist. 3: *γίνεται Θ. ἀσαφὴς καὶ δυσπαρακολούθητος.*[3]) Cicero's desperates Wort (orat. 9, 30) ist allbekannt: ipsae illae conciones ita multas habent obscuras abditasque sententias, vix ut intellegantur.[4]) Aber sein Urtheil

---

[1]) M. s. die von Dukas gesammelte, von Poppo vermehrte Blumenlese in des letzteren edit. mai. I, 1, 348 flgg.

[2]) M. s. Classen LXXII flg. Roscher 230 flg. Bernhardy Gr. Lit. I, 465 u. a.

[3]) M. vgl. auch de Thuc. iud. 33; ad Amm. 16, Im einzelnen findet Dionys Thukydideische Stellen *λαβυρίνθων σκολιώτερα* (de Thuc. 40), *τῶν Ἡρακλητείων σκοτεινῶν ἀσαφέστερα* (c. 46), *αἰνιγμάτων ἀσαφέστερα* (c. 48).

[4]) Vgl. Brut. 7, 20. grandes erant verbis (Th. und seine Zeitgenossen), crebri sententiis, compressione rerum breves et ob eam ipsam causam interdum subobscuri.

beschränkt sich ebenso auf die Reden wie im Grunde auch der Tadel des Dionys. Denn dieser betont ausdrücklich an einer andern Stelle (iud. de Thuc. 55) — *τὸ διηγηματικὸν μέρος τῆς Θουκυδίδου λέξεως πλὴν ὀλίγων πάνυ θαυμαστῶς ἔχειν.* Auch Nägelsbach's Einrede, er sei vielfach zu schwer, wird dabei an die Reden (und die überhaupt kaum zu lesenden sporadischen Räsonnements) gedacht haben. —

Bei dieser scheinbar verzweifelten Sachlage sind mir wohl im Privatverkehr (nicht im öffentlichen oder in der Schulpraxis) Stimmen entgegengetreten, die, um wenigstens die erzählenden Theile des grossen Geschichtswerks für die Schule zu retten, ganz ernsthaft die Reden weglassen möchten. Gewiss das einfachste, aber auch das verkehrteste und im Grunde ein unmögliches Verfahren. Es wäre genau so, als wollte man in der Tragödie die Chöre überspringen, es hiesse den organischen, künstlerischen Charakter des Werkes, auf dessen relatives Verständniss es doch vor allem ankommt, seine Wahrheit und Harmonie eigenmächtig zerstören, das Wechselverhältniss der beiden Hauptelemente des Buches, die sich gegenseitig stützen und erklären, aufheben. Ein vollständiges historisches Lebensbild ist nur mit den Reden möglich. Das entgegengesetzte gleich thörichte Verfahren, dem ich wiederholt in Schulprogrammen begegnet bin, führt zum ausschliesslichen Lesen einzelner Reden, namentlich des Epitaphios, — thöricht auch das, wenn es gleich wahr ist, dass gerade diese *ἐπίδειξις* sich am ersten noch von ihrer Umgebung loslösen lässt. Was aber der historische Künstler consulto et ratione zusammengefügt, soll man in genereller und grundsätzlicher Weise nicht willkürlich scheiden. Ein andres ist es, einzelne Stücke theils erzählender theils oratorischer Art in der Schule wegzulassen.

Zugleich geht durch die Lectüre ausgehobener Reden mit dem geistigen Band zwischen beiden Elementen des Werkes für den Schüler auch ein gewisses Gleichgewicht zwischen mehr ausruhender und oft überangespannter und darum entmuthigender Thätigkeit verloren. Gerade darin aber liegt in meinen Augen die Möglichkeit der Thukydides-Lectüre auf der Schule überhaupt. Kein Buch des Thukydides fängt sogleich mit Reden an. Die leichteren erzählenden Theile führen den Schüler sachlich wie sprachlich in den Autor ein und rüsten ihn allmählich zum Verständniss der Reden.

Die erzählenden Partien, die *ἔργα τῶν πραχθέντων ἐν τῷ πολέμῳ* (A 22, 2), — darin stimmen alte und neue Kunstrichter wie die Schulerfahrung selbst überein — bieten dem Verständniss des Schülers keinerlei unüberwindliche Schwierigkeiten, sind aber andrerseits sprachlich wie sachlich eigenartig genug, um Fleiss und Nachdenken allezeit wach zu halten. Thukydides stellt auch da wo er leicht scheint immer bestimmte zu lösende Aufgaben. Es liegt das in dem ungewöhnlich durchdachten, gedankenmässig durchdrungenen Stil des Autors. Da die ungleich grösseren sprachlichen Schwierigkeiten in den gleich zu besprechenden Reden erscheinen, in denen zugleich das Idiomatische der Erzählung gesteigert wiederkehrt, so beschränke ich mich hier zunächst auf einen Punkt, den Satzbau in der Erzählung.

Derselbe bewegt sich bei Thukydides, wie neuere Untersuchung erst in volleres Licht gestellt hat,[1]) zwischen den beiden stilistischen Gegensätzen, der noch fortwirkenden Erinnerung

[1]) O. Müller Gr. Lit. II, 365; Classen LXXIX; Blass Att. Beredsamk. 218 flgg. Im einzelnen freilich ist die Periodologie des Th. noch lange nicht genug untersucht.

an die epische Einfalt der Erzählung, bis zu homerischen Reminiscenzen, und der schon entwickelteren wirklichen Periode. Solche Spuren einfacher Grösse und Würde finden sich noch mehrfach, zumal in Buchanfängen oder bei besonderen Einschnitten, wo in der grössten Schlichtheit die grösste Kraft liegt. So hebt Th. nach Abschluss des Proömiums ganz episch an: *Ἐπίδαμνός ἐστι πόλις ἐν δεξιᾷ ἐσπλέοντι τὸν Ἰόνιον κόλπον.*[1] Die Episode über Kylon (A 126, 3) beginnt: *Κύλων ἦν Ὀλυμπιονίκης ἀνὴρ Ἀθηναῖος τῶν πάλαι εὐγενής τε καὶ δυνατός*; die Kriegsgeschichte selbst fängt (B 1) schmucklos an: *Ἄρχεται δὲ ὁ πόλεμος ἐνθένδε ἤδη Ἀθηναίων κα Πελοποννη. κτἑ*; die Krankheitsgeschichte B 48, 1: *ἤρξατο δὲ τὸ μὲν πρῶτον, ὡς λέγεται, ἐξ Αἰθιοπίας κτἑ.*[2]) — u. a. St.

Im ganzen indess beschränken sich diese Anklänge an epische Simplicität auf einzelne Spuren, die dann nie ihre Wirkung verfehlen. Aber auch der gerade Gegensatz, der vollentwickelte Periodenbau, als dessen Vollender und eigentlicher *ἀρχιτέκτων* Isokrates gilt, gehört in den erzählenden Theilen des Th. zu den Ausnahmen.[3] Seine Erzählung steht, ganz gemäss der historischen Kunst in diesem Stadium ihrer Geschichte und der Entwicklung der Prosa, auch ganz entsprechend der Eigenthümlichkeit des Autors, in der Mitte zwischen kommatischer[4] Satzverbindung und der Tendenz zur Periode. Und zwar pflegt er mit Vorliebe die s. g. absteigende Periode, in welcher das Hauptverbum vorangestellt wird, die Motive in beigeordneten Sätzen oder in Participialconstructionen nachfolgen; — eine Satzform, die nach antikem Begriff keine wahre Periode ist. Dem Schüler erwächst aus diesem mehr parataktischen Gepräge des Thukydideischen Satzbaus, im Anfang wenigstens, eher eine Schwierigkeit als Förderung. Denn er ist in der Prosa mehr an die aufsteigende und technisch gerundete Periodisierung gewöhnt. Die eigentliche Schwierigkeit für ihn liegt aber nicht in der Parataxe an sich, sondern in der Vorliebe des Th. (die in den Reden noch weit stärker hervortritt) für längere Sätze, die in der Form nicht sowohl organischer Gliederung als äusserlicher Anreihung auftreten. Solche Sätze erscheinen wie schwere Gedankenprozesse, wo der Autor aus der Fülle seines Stoffs und seiner Gedanken immer neue Momente nachholt, anschliesst, einschiebt und dadurch die Durchsichtigkeit und Uebersicht erschwert.[5] Hier ist Th. der densus et brevis et semper instans sibi des Quintilian (X, 1, 73). In solchen Fällen, die, wie bemerkt, in der Erzählung seltner, in den Reden häufig sind, thut dem Schüler ein Pilot noth, und ein genaues Anhalten zu scharfer Analyse vor der Uebersetzung ist unumgänglich.

Wegen des vorherrschend parataktischen Charakters des Thukydideischen Satzbaus in den erzählenden Theilen, hat der Schüler auf zwei Punkte vor allen zu achten: 1. auf den viel-

---

[1]) M. vgl. Krüger zu Dionys. histor. p. 85. u. z. Thuk. A 24, 1, ebenso Cassen.

[2]) Dieser Anfang wird auch wegen der rhythmischen Composition von der Rhetorik (Demetr. §. 39) rühmend hervorgehoben.

[3]) Darin hat Blass a. a. O. 219 ohne Frage gegen Classen Recht. Ein Beispiel der eigentlichen (ansteigenden) Periode ist z. B. A 2, 1.

[4]) M. s. das charakteristische Beispiel aus A 102, das Poppo I, 1, 291 bespricht, freilich mit fehlerhaftem Text und zu zerhackter Interpunction; vgl. ΣΤ 65, extr.

[5]) M. vgl. Blass a. a. O. 220 mit Beispielen. Poppo de hist. Thucyd. 99 mit Verweisung auf Dissen zu Dem. de coron. p. XXV flg.

fach nuancierenden Gebrauch der copulativen, disjunctiven, adversativen Partikel (besonders von *δέ*, *καί*, *τέ*,[1]), die oft an Stelle von Relativsätzen oder der subordinierenden Conjunctionen treten; 2. auf die bei Th. besonders umfängliche und mannigfaltige Anwendung der Participialconstructionen, die dem gleichen Zweck dienen. Der häufige und vielartige Gebrauch der Participien gehört allerdings zum historischen Stil beider alten Sprachen, zumal der griechischen, überhaupt; Th., ein *φιλομέτοχος* wie kein andrer, hat wohl den weitesten Gebrauch davon gemacht. Auch an Beispielen des anakoluthischen Gebrauchs der absoluten Genetive statt des participii coniuncti sowie der Coordination beider Constructionsarten ist er reicher als andere Autoren (Poppo I, 1, 119—122). Ich mache hier nur auf eine sehr häufige Verwendung appositiver Participien aufmerksam, deren Kenntniss dem Schüler wichtig ist, weil sie gerade dem eben charakterisierten Weiterspinnen längerer Sätze in den Reden wie in der Erzählung als ein Hauptmittel dienen. Ich meine die participia coniuncta von verbis sentiendi, die, zwischen temporalem und causalem Verhältniss in der Mitte, die Motive zu der im verbum finitum ausgesprochenen Thätigkeit in der Weise angeben, dass, von ihnen regiert, noch ein längerer Satz, oft mit wieder eingeschobenen Zwischensätzen folgt. Ich nenne diese Participien, über deren Gebrauch ich in den Ausgaben Zusammenstellungen vermisse, motivierende Participien.[2]) Folgen auf dieselben keine längeren abhängigen Sätze, dann können sie, in aufsteigender Periodenform, auch vor dem verbum regens (namentlich auch mit relativischer Anknüpfung) und hinter dem von ihnen regierten Objectssatz stehen.

Nägelsbach sagt einmal, Homer repetiere sich selbst. In gewissem Sinn ist das von jedem Autor, der Charakter hat, wahr. Auch die erzählenden Theile des Th. repetieren sich insofern selbst, als etwa 10 Capitel, gründlich erklärt, das Idiomatische soweit aneignen, dass der Schüler meist aus eigner Kraft weiterarbeiten kann.

Anders ist es mit den Reden. Deren sprachliche Schwierigkeiten irgendwie zu leugnen oder zu verkleinern, bin ich in keiner Weise gemeint. Wer hat nicht mehr wie einmal selbst erfahren, was Poppo, dem die Thukydideischen Studien doch von früh an Lebensaufgabe waren, ed. mai. I, 1, 249 von sich bekennt: »meditatione tamen aliqua in multis orationibus, etiamsi eas saepe perlegeris, quoties interiecto aliquo tempore eo revertaris, semper opus erit,« und wie gern oder ungern wird man das »aliqua« noch steigern. Die Reden sind ohne Frage das Schwierigste griechischer Prosa. Auch der Trost Classen's (S. LXXXI), die Gründlichkeit neuerer Sprachforschung dürfe auf die Ehre Anspruch machen, bei treuem und beharrlichem Bemühen und da wo unverdorbener Text vorliege, immer den wahren Sinn des Schriftstellers zu erfassen, ist für die Schule ein halber und leidiger Trost.

---

[1]) M. vgl. Poppo a. a. O. u. bes. Classen LXXIX flg. u. zu A 26,4.

[2]) Seltner schliesst sich das Motiv coordiniert mit *καὶ* verbunden an das verb. finit, wie in ΣΤ 18, 7. *καὶ νομίσατε*. — Solche motivierende Participia bei Th. sind z. B. *νομίζοντες* B 2, 4; E 66, 2; ΣΤ 9, 2. 24, 1. H 2, 1; 81, 1. *νομίσας* ΣΤ 14. *εἰδώς* A 127, 1. ΣΤ 64, 2, *ἐλπίζων* ΣΤ 15, 1; H 44, 1. *γνόντες* ΣΤ 13, 2. 21, 2: *ἡγούμενοι* ΣΤ 33, 2. H 44, 1. *ἡγησάμενος* E 1, 1. *μεμνημένοι — ὅτε* B 21, 1. *τεκμαιρόμενοι* A 1, 1. Γ 53, 2. *δεδιώς* ΣΤ 24, 3. *ἐνθυμούμενοι* B 43, 1. *λογιζόμενοι* Δ 73, 4. Von den sinnverwandten *κρίνειν*, *σκοπεῖν*, *πείθεσθαι*, *αἰσθέσθαι*, *φοβεῖσθαι* u. a. habe ich diese Form des Gebrauchs d. h. die Nachfolge längerer abhängiger Sätze nicht notiert.

Dagegen gebe ich von vornherein folgendes zu erwägen.

Wir werden uns bei den Thukydideischen Reden in der Schule mit einem mehr generellen, auf gründlichem Erfassen der allgemeinen Grammatik und des Gedankens ruhenden Verständniss begnügen müssen; auf die Subtilität, welche mein verehrter Namensvetter L. Herbst in dem Thukydideischen Jahresbericht (Philologus XXIV, 4, 608) als Zielpunkte für die Forschung aufstellt, wonach jedes einzelne Satzgebilde bis in seine »zartesten geistigen Züge« und individuellste Färbung hinein zu verfolgen wäre, auf diese gerade bei Thukydides so lockende Forderung müssen wir, wie im Grunde auch bei andern Autoren, in der Schule von vornherein verzichten. Diesem Ideal gegenüber wird das Verständniss immer ein ungefähres bleiben. —

Ursprung und Eigenthümlichkeit der Sprachschwierigkeit in den Reden im einzelnen zu untersuchen, liegt meiner Aufgabe fern. Man kann auch an Thukydides' Stil eine generelle und eine individuelle Seite unterscheiden. Nur würde ich nicht mit Classen (LXXIV) blos von dem Ringen seiner mächtigen Natur mit einer noch wenig entwickelten Prosa reden, es ist noch mehr ein Ringen mit der rhetorisch-sophistischen Manier, die als Ausdruck der Zeitbildung galt. Sein Stil steht vielfach unter dem Bann dieser Schulformen[1]), aber seine ursprüngliche Grösse und Tiefe durchbricht dieselben ebenso, wie sein männlich-ernster Charakter die ethische und religiöse levitas der gleichzeitigen Sophistik durchbricht.

Es kann hier nicht meine Absicht sein, die *ἰδιώματα* des Th. in den Reden überhaupt zu charakterisieren, nur auf das was dem Schüler Schwierigkeiten macht, kommt es an. Allerdings muss der Schüler nach und nach darauf hingewiesen werden, um die Originalität seines Autors begreifen zu lernen, aber lange nicht alles Eigenthümliche ist ihm schwierig. So ist auf dem ganzen lexikalischen Gebiet (*λέξις*) kaum eine Erscheinung, die dem Verständniss hemmend in den Weg tritt. Archaische und poetische[2]) Wörter werden in der Prosa eingebürgert, neue Wörter oder Wortbildungen, *ἅπαξ εἰρημένα* erscheinen nicht selten, Vertauschungen von Wortarten werden mit Vorliebe gepflegt, so dass z. B. Verbalsubstantiva (auf — *τής* und — *σις*) an Stelle der Verba, Neutra von Adjectiven und Participien an Stelle von Substantiven treten[3]). Auch das phraseologische Gebiet hat manches auffallende. Gerade hier verleugnet Th. nicht selten die ihm als Charakterzug nachgesagte Kürze, *τὸ τάχος τῆς σημασίας*, und zieht, z. B. in den so häufigen Umschreibungen mit *ποιεῖσθαι* und (passivisch) *γίγνεσθαι* die breitere Wendung dem einfachen Verbum vor. Immer ist bei solchen Abweichungen von der vulgären Diction, bei dem *πολυειδὲς τῶν σχημάτων*, sein stilistischer Zweck nicht das Ungewöhnliche und Aparte an sich, sondern einmal das Streben, den in ihm arbeitenden Gedanken, das ihm vorschwebende Bild zur möglichsten Evidenz zu bringen, dann die Neigung, dem zu einem *κτῆμα ἐς ἀεί*, nicht zum *ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα* bestimmten Werke auch in der Sprache einen feierlicheren Ton aufzuprägen, jenes *μεγαλοπρεπές* und jene *σέμνη λέξις*, die es über den Sprachgebrauch

---

[1]) M. vgl. Bernhardy Gr. Lit. I, 472. — Blass a. a. O. 213 u. sonst.

[2]) M. s. über die *λέξις ἀπηρχαιωμένη* Dionys. ad Amm. II, 3. Poppo I, 1, 239; Blass 205; über das *ποιητικὸν τῶν ὀνομάτων* Poppo I, 1, 253.

[3]) M. s. Krüger zu A 36; Classen LXXVII; dazu aber L. Herbst im Philolog. XXIV, 672 folg. Poppo I, 1, 104, 149 u. 168 flgg.

der Zeit in etwa hinweghob. Schon Poppo hat in seinen weitschichtigen Prolegomenis de elocutione Thucydidis I, 1, 85 folg. den Beweis angetreten und geführt, dass im Gebrauch der Redetheile keine Abweichungen von Belang das Verständniss erschweren. Auch in der eigentlichen Syntax finden sich wohl Unregelmässigkeiten, wie der collective Gebrauch des Singulars, der häufige Subjectswechsel in demselben Satz, die nicht seltne constructio ad synesin, Anakoluthien u. a. — Erscheinungen, die bei Th. keine stilistischen Nachlässigkeiten sind, sondern zu dem artificium dicendi gehören, das Cicero (de orat. II, 13, 55) ihm nachrühmt —, aber besondre Hemmungen entstehen auch hieraus nicht. Der Schüler gewöhnt sich bald daran und damit zugleich an ein nur schärferes Aufmerken.

Aehnliches gilt von den rhetorischen Stilformen. Thukydides macht von den s. g. schmückenden Figuren nach dem Geschmack der Zeit bekanntlich einen ziemlich ausgedehnten Gebrauch, während er die s. g. belebenden (die Hypophora, die rhetorischen Fragen, das Asyndeton) und die s. g. Gedankenfiguren (σχήματα τῆς διανοίας), wie Ironie, Aposiopesis, Aporia, Klimax, Anaklasis u. s. w., nicht liebt.[1]) Er bleibt damit nur seinem leidenschaftslosen, gehaltenen Charakter getreu. Aber auch in der ziemlich häufigen Anwendung der σχήματα τῆς λέξεως, der Antithesen, Parisa, Homoioteleuta, der Paromoia, Parechesen, Paronomasien, liegt an sich kein besondrer Anstoss für den Schüler. Denn der ganze Apparat dieser conventionellen Ornamente der Rede, der θεατρικὰ σχήματα, lässt sich leicht auf Regeln zurückführen, die meisten kennt der Schüler schon aus den Dichtern und aus Cicero. Ueberhaupt liegen in den Spracherscheinungen, die sich generalisieren lassen, die Hauptschwierigkeiten nicht; sie liegen überall nicht in der Regel, sondern in der Ausnahme.

In zwei formalen Punkten besonders erkenne ich den Grund der Dunkelheiten der Thukydideischen Reden: 1. in der Art der Wortstellung und Wortbeziehung; 2. in dem Satzbau. —

Nehmen wir nach Nägelsbach (Lat. Stilist. 483), der dabei an Jahn's Bemerkung (in dessen Jahrbb. 45, 1, 41 flgg.) anknüpft, auch für die griechische Sprache eine grammatische, rhetorische und euphonische Wortstellung an, so ist die letztere, insoweit es sich um den rhythmischen Charakter seiner Diction handelt, schon von den Alten[2]) rühmend an Th. hervorgehoben worden, die grammatische Wortstellung wird von den Forderungen der rhetorischen Rücksicht oft durchbrochen. Von andrer Seite hat man diese Rücksicht die des besonderen Zweckes genannt. Das Vorherrschen dieser nach inneren Motiven und dem Bedürfniss des Moments geordneten Wortstellung lässt, wie ein redendes Mienenspiel, einen Blick zu in den dramatisch-dialektischen Charakter der attischen Sprache überhaupt, der sich in Th. potenziert wiederholt. Diese durchaus absichtsvolle Vertheilung von Licht und Schatten, wonach die ein-

---

[1]) M. s. vor allen O. Müller Gr. Lit. II, 335 flg. — Doch fehlen Beispiele feinerer Ironie nicht ganz, z. B. ΣΤ 17, 1, wo das ἡ ἐμὴ νεότης καὶ ἄνοια παρὰ φύσιν δοκοῦσα εἶναι im Munde des Alkibiades nichts als ein spöttisches Citat der Worte des Nikias ist. Ebenso c. 18 des τὸ φαῦλον κτλ. Dabei rede ich noch nicht von jener Selbstironie in grossem Stil, vermöge deren Thuk. den Redenden (z. B. Kleon in Γ 37—40) sich unbewusst gleichsam selbst widerlegen und die Wirkung seiner Worte aufheben lässt. So geisselt Kleon a. a. O. die Sophistik und falsche Rhetorik seiner Gegner, während seine Rede selbst von kunstmässiger Rhetorik, von Sprüngen und Trugschlüssen voll ist.

[2]) Demetr. §. 40. Dionys de comp. p. 113 u. p. 115. Blass a. a. O. 216.

zelnen Satztheile nach ihrer graduellen Bedeutsamkeit ihre Stelle erhalten, giebt dem Stil des Th. sein so eigenthümlich pointiertes und markiertes Gepräge. Der Natur der Sache nach entziehen sich die einzelnen Fälle einer bestimmten Regel. Von den sieben Hauptfällen eigenthümlich verschränkter Wortstellung, die Classen LXXVII flgg. gesammelt,[1]) hebe ich nur zwei als besonders wichtig hervor. Namentlich ist auf die von Th. so häufig angewandte Ausdrucksform aufmerksam zu machen, vermöge deren er betonte Begriffe des abhängigen Nebensatzes anticipierend aus diesem herauszieht und voranstellt, so dass das regierende Verbum in die Mitte zu stehen kommt. Es entsteht so eine beiden alten Sprachen, nicht aber der deutschen eigne Satzform: a (A) a[2]). Als Beispiel diene A 93, 4. *Θεμιστοκλῆς θαλάσσης πρῶτος ἐτόλμησεν εἰπεῖν ὡς ἀνθεκτέα ἐστίν.* Oft tritt eine Anakoluthie hinzu, indem der vorangestellte Begriff ohne grammatische Verbindung mit dem folgenden bleibt.

Ein zweiter oft vorkommender Fall ist die Durchbrechung paralleler Glieder durch einen eingeschobenen, beiden Gliedern gemeinsamen Satztheil. So heisst es A 69, 4: *οὐ τῇ δυνάμει τινά, ἀλλὰ τῇ μελλήσει ἀμυνόμενοι, καὶ μόνοι οὐκ ἀρχομένην τὴν αὔξησιν τῶν ἐχθρῶν, διπλασιουμένην δὲ καταλύοντες.* Durch dies Verfahren wird der Mechanismus des eintönigen *πάρισον* gemildert. Allerdings wird der Schüler durch diese und ähnliche *ὑπέρβατα* leicht überrascht und verwirrt, oft muss der Lehrer unmittelbar eingreifen und zurechthelfen, aber ein wiederholtes Vorkommen schärft auch hier den Blick.

Verwandten Ursprungs und ziemlich ausgedehnt sind auch die aus der Doppelbeziehung eines und desselben Wortes (Negation, Adverbium, Adjectivum, Substantivum u. s. w.) zu dem verbum finitum und einem andern Satztheil erwachsenden Zweideutigkeiten, zu denen Fickert in der Abhandlung »Thucydides consulto ambiguus« Beispiele aus den Büchern *Δ-ΣΤ* zusammenstellt. Doch macht dieser dem Streben nach Kürze entspringende Gebrauch dem Schüler deshalb weniger Noth, weil ihm, im schlimmeren Fall, eben die versteckte Nebenbeziehung nur verloren geht.

Von der Eigenthümlichkeit des Thukydideischen Satzbaus war oben im allgemeinen die Rede. In den Reden gerade kehrt die Vorliebe für lange, die einzelnen Momente parataktisch aneinanderreihende Sätze, die schon in der Erzählung hervortritt, gesteigert wieder. Doch haben die Reden zugleich mehr periodischen Charakter — und zwar auch in aufsteigender Form — als die erzählenden Theile. Ganz der Verschiedenheit des Inhalts beider Elemente gemäss. Und wo die Periode noch nicht entwickelt ist, da kann als eine Art Ersatz der Parallelismus der Glieder angesehen werden, den Th. so oft anwendet. Es liegt der innerste Trieb zu dieser antithetischen Gestaltung (*ἀντικειμένη λέξις*) der Rede in der Geistesrichtung der Zeit, der Sophistik, aber auch in dem dargestellten Object, das von vornherein und in fortwährender Wiederholung den grossen Gegensatz zweier kämpfender Völker, Parteien, ja Systeme zu seinem Inhalt hat. Dies Gegenüber und Antagonistische musste auch bis in die einzelsten Punkte des Ausdrucks sich wiederspiegeln. Dazu kam als dritter Factor der subtil abwägende, auf Satz und Gegensatz mit historischem Wahrheits- und Gerechtigkeitssinn eingehende Geist des Autors.

---

[1]) Vgl. auch Blass a. a. O. 217 folg.
[2]) S. Nägelsbach Lat. Stilist. 417.

V.

Die unleugbar grossen Schwierigkeiten, die Thukydides zumal in seinen Reden auch für den besten Primaner behält, und die wir durch unsre Winke zu charakterisieren, damit aber auch auf das richtige Mass zurückzuführen suchten, lassen sich nur durch eine gesunde Methodik wenigstens so weit aus dem Wege räumen, dass ein ausreichendes Verständniss gewonnen und der Schüler im Ringen mit dem Autor nicht muthlos und unlustig wird.

Das erste und beste Mittel ist eine richtige Auswahl der zu lesenden Stücke. Der Grundsatz Nägelsbach's (G. P. 113) man müsse einen Autor als Ganzes, ohne Auslassungen lesen, darf doch nicht überspannt werden. Das absolute Verbot des Wählens wäre eine Verwechslung von Schule und Wissenschaft. Bei literarischen Kunstwerken, deren Organismus auf innerer Nothwendigkeit beruht, also bei poetischen, philosophischen, rhetorischen und oratorischen Werken mag er richtig sein,[1]) bei Geschichtswerken, wo der Autor von der Spröde des gegebenen Stoffes abhängt, darf, ja muss der Lehrer mitunter, das Bedürfniss der Schüler berücksichtigend, abschneiden. So verkehrt es wäre, die Reden grundsätzlich wegzulassen, in der Erzählung lassen sich bei Concentration auf einen Hauptvorgang die mehr ableitenden und nicht künstlerisch nothwendigen Digressionen (die ἐκβολαὶ τοῦ λόγου nach Thuk. selbst A 97, 2) und gleichzeitige Zwischenfälle ohne Bedenken ausscheiden. Denn so sehr sich der Geschichtschreiber bemühte, das Störende der synchronistischen Ordnung durch ein ideelleres Prinzip zu überwinden, völlig gelingen konnte es ihm bei der Natur dieses verwickelten, vielverzweigten Krieges — κίνησις μεγίστη δὴ τοῖς Ἕλλησιν καὶ μέρει τινὶ τῶν βαρβάρων — unmöglich.[2])

Nach welchem Prinzip soll ausgewählt werden?[3]) 1. Man wähle die Stücke, die schon inhaltlich am meisten fesseln und wo die oben hervorgehobenen Vorzüge des Autors, die es auch für die Jugend sind, zugleich am stärksten und glänzendsten hervortreten; 2. wo Erzählung und Reden in massvoller Mischung abwechseln; 3. wo die sprachlichen Dunkelheiten sich nicht zu dicht häufen; 4. wo ein besonderes Interesse für eine Persönlichkeit als dem Haupthelden in der zu lesenden Gruppe von Ereignissen erwartet werden darf. — Hiernach würde das achte Buch, das keine Reden enthält, von selbst ausgeschlossen bleiben. Andre, hier nicht zu erörternde Gründe treten hinzu. Aber auch das erste Buch empfehle ich nicht. Es ist an sich von dem allergrössten Interesse und einzelne Abschnitte (z. B. die Episoden über Pausanias und Themistokles) wünsche ich dringend zu historischen Zwecken als Quellenlectüre privatim gelesen. Aber da im besten Fall überhaupt nur wenig von Thukydides auf der Schule gelesen werden kann, so übergeht man besser das erste Buch, weil es nicht in medias res, in den Krieg selbst, das eigentliche Object des Geschichtschreibers, hineinführt. Es ist die Vorhalle, und

---

[1]) Wenn Roscher Thukyd. 169, not. das Auslassen irgend eines Stücks im Th. ebenso beurtheilt und verdammt wie ein Excerpieren Platonischer Dialoge oder ein Herausgreifen einer einzelnen Figur aus einer rafaelischen Gruppe, um sie in Kupfer stechen zu lassen, so ist das eben jugendliche Uebertreibung.

[2]) M vgl. O Müller Gr. Lit. II, 345; Roscher Thukyd. 372 folg. Der Verschiedenheit des Gegenstandes gemäss sind die ersten Bücher weit mehr durchbrochen als die letzten.

[3]) Campe in Fleckeisen's Jahrb. 1857, 171 meint, die Schullectüre pflege selten über die beiden ersten Bücher hinauszukommen. Ich halte die Ansicht thatsächlich für unrichtig, jedesfalls den Brauch, soweit er besteht, für nicht gerechtfertigt.

bei einem grossen Theil des dort behandelten Stoffs fehlt der Reiz des Selbsterlebten für den Darsteller. Es ist meist durch Kritik und Forschung wiederbelebtes vergangenes Leben.

Lege ich an die 6 übrigen Bücher den in meinen Augen wichtigen vierten Punkt als nächsten Massstab an, so würden an sich drei Gruppen zur Wahl kommen, die Vorgänge, deren Mittelpunkt Perikles oder Kleon oder Alkibiades ist d. h. Abschnitte aus *B*, *Γ* oder *Δ*, *ΣT* und *Z*. Doch erscheint es bei der Nöthigung, nur die lumina zu wählen, richtiger, die Abschnitte um Kleon d. h. entweder den Mytilenischen Handel oder die Vorgänge um Pylos und Sphakteria bei Seite zu lassen. An sich ist Kleon, der Thersites unter den Helden, mit seiner »zwerghaften Politik«[1]) eine höchst charakteristische Figur, — zumal wenn illustrierende (freilich auch karikierende) Parallelstellen aus Aristophanes zugezogen werden — aber das Interesse an seiner staatsverderblichen Thätigkeit ist doch mehr ein kritisches und mit dem an Perikles und Alkibiades nicht zu vergleichen. Es kommen andre Gründe hinzu. Gerade die erste Hälfte des dritten Buchs, wo der Abfall und die Züchtigung Mytilenes c. 2—50 berichtet wird, ist mehr wie irgend ein andres von denen, die den Krieg selbst erzählen, von kleineren Episoden durchbrochen. Schon Dionys (de Thucyd. iud. c. 9, p. 828, flgg.) tadelt deshalb den Abschnitt.[2]) Unter den 49 Capiteln handeln 10 von andern Vorgängen als dem in Mytilene, so dass kein genügendes Ganzes für eine Semester-Lectüre übrig bleibt. Die Demegorien des Kleon und Diodotos sind dabei wegen ihres Mangels an Pathos für die Jugend weniger spannend und zugleich sehr schwierig. Die letztere nimmt fast den Ton einer Abhandlung an.

Aehnliche Gründe sprechen gegen die Lectüre von *Δ*. Die Gruppe der Vorgänge um Pylos und Sphakteria, wenn auch ungleich weniger, von nur zwei Capiteln episodisch unterbrochen, umfassen nur 35 Capitel, — also auch kein genügendes Pensum. Es fehlt an ausgiebigeren Reden völlig.

Um so ergiebiger und in jeder Weise zur Schullectüre zu empfehlen sind die um Perikles und Alkibiades sich herumlagernden Gruppen. Hier ist von vornherein ein hoher sachlicher und namentlich auch biographischer Antheil vorauszusetzen. Das sachliche und persönliche Interesse stützt und spornt aber die Anstrengung, welche die Sprache fordert. Es ist die Parallele von Athens Grösse und Fall, die in den betreffenden Partien dem Schüler nahe tritt.

Die Perikleische Gruppe würde umfassen *B*, 1—25, (denn die Episode über Alt-Attika c. 15 wird Niemand überschlagen wollen) c. 30 (Rückkehr der 100 Athenischen Schiffe von dem *περίπλους* um den Peloponnes), 34—65 den *ἐπιτάφιος*, die Beschreibung der Pest und den zweiten Archidamischen Einfall, Folgen der Pest, letzte Rede des Perikles zur Ermuthigung seiner Mitbürger, seinen Tod und Nachruf. — Die auszulassenden Zwischenstücke von 26—33 (excl. c. 30) enthalten verzettelte kleine Unternehmungen. So liegt ein wohlgefügtes Ganzes von 57 Capiteln, der Eingang des Krieges und des Perikles Ausgang, vor, gerade für ein Semester ausreichend, von besonders reichem Gehalt, mit 3 Reden, von denen eine als die Krone aller Reden gilt. Es ist das Abendroth der grossen staatsmännischen Thätigkeit des Perikles, und der Epitaphios insofern der Glanzpunkt des ganzen Werkes, als das Grundwesen des

---

[1]) Bernhardy Griech. Lit. I, 465.

[2]) Vgl. Krüger ad Dionys. historiogr. XXXII.

Athenischen Volkes im Munde seines grössten Repräsentanten sich ausspricht. Nirgends wieder in der griechischen Literatur finden wir auf engem Raum ein so lebendiges Bild dieses Volkes, knapp und zusammengedrängt, aber doch auf einem Reichthum von Erfahrung und Anschauung beruhend. Es ist ein wahrer Volksspiegel, in welchem die Wirklichkeit ihr Idealbild beschauen soll. Die Schwierigkeiten des Epitaphios[1]) sind an sich und für den Schüler gross, aber nicht unüberwindlich. Sie werden gemindert einmal durch das lebhafte Interesse des Schülers an dem behandelten Gegenstand. Mehr als irgend eine andre Rede bei Thukydides, es ist wahr, tritt der Epitaphios aus dem Rahmen und Zusammenhang der Erzählung heraus. Der Commentar also, der für die übrigen Reden gerade in der Verbindung und Relation mit den erzählten Thatsachen liegt, geht hier verloren. Dagegen hat der Epitaphios im Grunde alles das zur Voraussetzung, was der Schüler sonst über Athen und die Athener aus Geschichte, Lectüre und vereinzelten Kunstanschauungen hat und weiss, und der Lehrer muss dies Mitgebrachte für den Zweck des Verständnisses in Fluss zu bringen und fruchtbar zu machen wissen. Es ist eine Art summarischer Recapitulation. Sodann kommt die hier besonders kunstgerechte Anlage und scharfe Disposition zu Hülfe. Thukydides hat bei diesem Meisterstück des *γένος ἐπιδεικτικόν*, wenn er auch bei ihm so wenig wie überhaupt an eine *ἀκρόασις* und ein *ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα* gedacht hat, alle vorhandenen Kunstmittel in Bewegung gesetzt. Der Schüler befindet sich in fortwährender Gedankenarbeit, die seinen Geist nicht loslässt, aber er fühlt sich zugleich in den sicheren Bahnen eines harmonischen und durchdachten Kunstwerkes. Alle Reden des Historikers sind frei von jenem dem Moment und der Action entsprungenen Affect, der die Redner und Reden des wirklichen Lebens bewegt; es ist bei ihm überall kein Pathos der Leidenschaft, sondern des Gedankens; etwas von monologischer Vereinsamung, wie sie der dem Mithandeln fernstehenden Geschichtsbetrachtung eigen ist. Aber im Epitaphios bricht durch die strenge Gebundenheit des Gedankens und die gehaltene Ruhe des Stils doch so wohlthuend die Wärme des Atheners, dessen Herz auch im Exil der Vaterstadt angehört. —

Schwieriger, schon weil die hohen und allgemeinen Gesichtspunkte des Epitaphios darin fehlen, dem sie wie ein matterer Nachklang folgt, ist die letzte Perikleische Rede (*B* 60-64), in der er, der Unpopularität bei dem Demos Trotz bietend, den Beweis liefert, dass er die Kräfte Athens nicht überschätzt hatte, wenn er sie dem erstrebten Ziel als gewachsen annahm. Der sachliche Tadel freilich, den Dionys (de Thucyd. iud. 43—47) mit rhetorisch-advocatischer Kleinheit und Voreingenommenheit vorbringt, die stolze Haltung des beim Volke in Ungnade gefallenen Redners entspreche der Situation nicht, der Autor hätte ihm *λόγους ταπεινοὺς καὶ παραιτητικούς* in den Mund und *μυρία δάκρυα* und *μυρίους οἴκτους* in seine Haltung legen müssen u. dgl., ich sage, dieser Tadel fällt nur als Armuthszeugniss auf den Rhetor der Schule und Stilübung zurück,[2]) dagegen sind die in c. 46 gemachten formalen Ausstellungen nicht unbegründet. An einer Stelle besonders (c. 62, 3—5) tadelt er die *φρονήματα ψυχρότερα*, die

---

[1]) Sehr beachtenswerth für das Verständniss der Composition des Epitaphios ist L. Herbst's Kritik von Krahners Erklärung. Philolog. XXIV, 4, bes. S. 725 folg.

[2]) S. die Widerlegung bei Poppo I, 1, 49 flg.

mehr eines Gorgias würdig seien, und an dem Passus τὴν τόλμαν ἀπὸ τῆς ὁμοίας τύχης ἡ ξύνεσις ἐκ τοῦ ὑπέρφρονος ἐχυρωτέραν παρέχεται die »mehr als heraklitische Dunkelheit.« Beides nicht ohne Grund. Die erstgenannte Stelle ist ein sehr anschauliches Beispiel für jene subtile und gesuchte Paronomasie, die ein Wort gleichsam abhetzt (h. l. φρονήματι — καταφρονήματι — καταφρόνησις — ὑπέρφρονος)[1]) und mitten im Fluss der Rede ganz monologisch noch Musse hat zu Begriffsdefinitionen,[2]) zu etymologischen oder synonymischen Grübeleien (jener ἀκριβολογία ἐπὶ τοῖς ὀνόμασι nach Marcellin §. 36) nach Art des Prodikos, die allerdings mehr an die Studierlampe als an die Rednerbühne erinnern. — Was diese Rede dem Schüler vielfach dunkel macht, fliesst eben aus dem Mangel des Factischen, Stofflichen in ihr, aus dem Uebergewicht des Gedankenmässigen, Contemplativen. Für die Mühen dieser minder schwungvollen und frischen Rede entschädigt der schöne Epilog über Athens Ruhm und Grösse, des Perikles letztes Wort bei Thukydides! Weglassen lässt sich die Rede nicht, weil das Schlussurtheil über Perikles c. 65 ohne dieselbe die rechte Anlehnung verlöre. Dies Capitel mit seiner einfach-grossen Würdigung des unsterblichen Mannes und mit seinem prophetischen Vorblick in den weiteren Verlauf des Krieges bildet den natürlichen Abschluss dieser Gruppe. —

Die um Alkibiades sich gruppierenden Partieen in ΣΤ und Ζ haben allerdings nur in ihrem ersten Theil in jenem Führer ihren persönlichen und leitenden Mittelpunkt. Während in der Perikleischen Gruppe das persönliche Moment überwog, so hier, zumal in Ζ, das sachliche. Im Archidamischen Krieg[3]) ist von Krieg im grösseren Stil eben keine Rede, hier findet sich der Leser auf seinem Höhepunkte. Zu allen Zeiten hat auch die Schule mit Vorliebe nach diesen Glanzpartien gegriffen. Gut, wenn die ganze Geschichte der Sicilischen Heerfahrt, dieses ἔργον λαμπρότατόν τε καὶ δυστυχέστατον, gelesen werden kann, doch wäre das nur in 2 Semestern mit je 3 wöchentlichen Stunden möglich. Aber auch nur die eine Hälfte gelesen zu haben ist lohnend und ausreichend. Im sechsten Buch wären nach Auslassung der wenigen episodischen Einlagen und der Reden in Kamarina (76—87) jedesfalls zu lesen cap. 6—53 (excl. 7), 60 u. 61. 63—75. 88—94. 96—105, zusammen 75 Capitel, — bis zum Eintreffen des Spartaners Gylippos in Sicilien. Kann das Pensum in der Schule selbst nicht völlig bewältigt werden, so müssen einige erzählende Partien der Privatlectüre überlassen werden. Denn allerdings wird hier die Ausdauer des Schülers durch eine grosse Zahl von Reden in Anspruch genommen. Zuerst jene Trias von Reden in Athen, des Nikias widerrathende, Alkibiades' Replik, des ersteren Duplik; ihr gegenüber die des Hermokrates und Athenagoras, Gegensätze in der Kriegsfrage wie in der inneren Politik, endlich jene verhängnissvolle Rede des Alkibiades in Sparta, die dem Kriege eine neue Wendung giebt, — alle zusammen 25 Capitel umfassend. Um nur jene erstgenannte Trilogie hier ins Auge zu fassen, so fesselt sie den Schüler durch ein dreifaches Interesse. Die persönlichen Gegensätze des Nikias und Alkibiades in ihrer Selbstcharakteristik wie in ihrer Polemik; der Gegensatz der politischen

[1]) vgl. Poppo I, 1, 260.

[2]) S. Blass a. a. O. 214. S. ähnliche Beispiele haarspaltender Synonymik Β 36 (δίκαιον κ. πρέπον), ΣΤ 16 προσήκει κ. ἄξιος u. ä.

[3]) Den Begriff natürlich in dem vulgären, nicht in dem von Ullrich Beiträge S. 15, not. 19 verfochtenen engeren Sinn genommen.

Parteien, von Jung-Athen und den Altconservativen (*νεώτεροι* und *πρεσβύτεροι* *ΣΤ* 13 oder *γεραίτεροι* c. 18); Grund und Tragweite des Kriegsplanes. Nur an wenigen Stellen, besonders in der Rede des Alkibiades, wo der Sprecher auf allgemeine Sätze kommt, hat der Ausdruck grössere Dunkelheiten. Die Nikianischen Reden zählt auch Dionys (de Thuc. 42) zu den tadellosen. Der Erklärer wird bei ihnen bemüht sein müssen, den Schülern jene in Winken vorgreifende vaticinatio ex eventu zum Bewusstsein zu bringen, die überhaupt manchen Reden und dem ganzen Werk einen so eigenthümlich spannenden und ahnungsvollen Charakter aufprägt.

Das siebente Buch ist das fesselndste von allen, die Peripetie des ganzen Werkes.[1]) Da es das kürzeste ist und fast keine episodischen Einschaltungen enthält, so kann es in einem Semester ganz gelesen werden, zumal die Reden in diesem ohnehin dramatisch so belebten Theile zurücktreten. Nur die beiden Ansprachen des Nikias und die Ermuntrungsrede des Gylippos (61—64. 66—68. 77), ausserdem der Brief des Nikias nach Athen (11—15) sind der Erzählung selbst eingefügt. Namentlich die Reden des Nikias gehören zu den leichteren bei Thukydides; sie haben, weil unmittelbar aus dem nachempfundenen Drang des Entscheidungskampfes entsprungen, ein lebhafteres Pathos. *Ἄνδρες γὰρ πόλις καὶ οὐ τείχη οὐδὲ νῆες ἀνδρῶν κεναί* — sind die letzten Worte des Nikias und die letzten rednerischen überhaupt in dem Geschichtswerk.

VI.

Innerhalb dieser in der Schulpraxis erprobten Auswahl wird, wie bei jedem Autor, die Kunst des Interpreten in der Doppelaufgabe bestehen, den Schüler fortgesetzt in der lebendigen Bewegung des Inhalts und im Besitz des Gelesenen zu erhalten durch Nachweis des Zusammenhangs und stete Reproduction der erklärten Abschnitte, dann ihm succesiv alles wichtigere Idiomatische in Sprache und Stil durch immer erneuerten Hinweis und collective Zusammenstellungen zum Bewusstsein zu bringen. Wir dürfen die Schwierigkeiten nicht complicieren und sie in subtilen Einzelheiten suchen, sondern sollen sie da wo sie vor allen ihren Sitz haben — in Wortstellung und Satzbildung — durch Hinweis auf das was wir oben als das wiederkehrende Gesetzmässige in aller Mannigfaltigkeit erkannten, zu erleichtern suchen. Jedesfalls ist das sprachlich Eigenthümliche nicht in einer Einleitung vorauszunehmen, sondern naturgemäss der Lectüre selbst zu überlassen. In eine Einleitung gehört nur eine kurzgehaltene Vita Thucydidis mit einem Rückblick auf die hellenische Geschichtschreibung vor ihm. Classens vorzügliche Prolegomena können natürlich weder quantitativ noch qualitativ für den Schulbedarf vorbildlich sein. Gewinnt der Schüler schliesslich einen Einblick in die wohldurchdachte Oekonomie und in die bewusste Technik des Werks, ahnt er, dass er es hier mit einem Kunstwerk ersten Rangs zu thun hat, so ist das höchste Ziel der Lectüre und Interpretation erreicht. —

Um die Lectüre nach allen Seiten fruchtbar zu machen, ist langsames Lesen unbedingt nöthig. Die Reden legen diesen Hemmschuh von selbst an, aber auch in den erzählenden Theilen muss am Anfang wenigstens Schritt für Schritt vorangegangen, und alles Gelesene muss

---

[1]) Niebuhr (Vorträg. II, 151) spricht von der „schmerzlich fesselnden Weise" dieser Partien.

in der folgenden Stunde nachübersetzt werden, und zwar in der zuletzt unter dem Zusammenwirken von Lehrer und Schülern festgesetzten Gestalt. Mit der Zeit lässt sich wohl in ein etwas rascheres Tempo übergehn, weil, wie oben bemerkt, allerdings auch Thukydides in gewissem Sinn sich selbst repetiert, zu widerrathen bleibt immer ein s. g. cursorisches Lesen, da auch im besten Fall immer noch genug Steine und Steinchen im Wege liegen.

Zur Vorbereitung ist bei Thukydides ein Commentar in der Hand des Schülers unbedingt nöthig. Würde der von mir empfohlene delectus von erfahrnen Schulmännern gutgeheissen, so würde ich es als einen Fortschritt begrüssen, wenn derselbe von berufener Hand ganz für das Schulbedürfniss commentiert erschiene, unter der Voraussetzung, dass daneben etwa der Teubner'sche Text des ganzen Thukydides in den Händen der Schüler sich befände. Eine ausreichend commentierte Ausgabe des ganzen Werks anzuschaffen, geht auch über die Kräfte vieler Schüler, heftweise Anschaffung aber von Krüger, Böhme oder Poppo bringt auch nur Bruchstücke in ihre Hände.

Wir haben bei Thukydides zum Glück einen verhältnissmässig gesicherten und reinen Text, so dass die kritische Seite der Erklärung nur ausnahmsweise Schwierigkeiten bietet.

Eine rechte Schulausgabe fehlt noch. Classen's für ein tieferes Erfassen des Autors bahnbrechende, freilich erst halb fertige Arbeit giebt zu viel und anderes, höher greifendes, als der Schüler braucht, wie der Herausgeber selbst gefühlt und in dem Vorwort ausgesprochen hat; Krüger's dem Lehrer unentbehrlicher und für das Schülerbedürfniss noch immer unübertroffener Commentar giebt doch in andrer Weise zu viel, indem er zu sehr die allgemeine Syntax mithereinzieht, zu wenig, indem er den logischen Zusammenhang und den historischen Inhalt nicht ausreichend berücksichtigt; Poppo's gründliche Ausgabe (ich meine natürlich die kleinere) hat weder in ihren sachlichen noch sprachlichen Noten, zumal den gehäuften Citaten, den Schüler genugsam im Auge gehabt. Ihre Anlage, wesentlich von der grossen Ausgabe abhängig, fällt noch in eine Zeit, wo man weniger scharf als heute auf das Sonderinteresse der Schule in Schulausgaben drang. Diesem dankt die Ausgabe von Böhme ihren Ursprung. Sie ist in praktischem Geiste gearbeitet, reicht aber in den schwierigeren Partien auch für die Vorbereitung bei weitem nicht überall aus. —

Aber auch mit einem Commentar in der Hand bedarf der Schüler bei einzelnen Stellen der Reden noch weiterer Nachhülfe. Da empfiehlt sich besonders das Verfahren, das Roth (G. P. 196 flg.) und Nägelsbach überhaupt anrathen, dass der Lehrer schon vorher, vor der Präparation, oder in der Stunde selbst vor dem Uebersetzen, fragend und mittheilend die grössten impedimenta aus dem Wege räumt.

Die Blüthe des Verständnisses ist auch hier die Uebersetzung; sie soll als das letzte, das Kunstwerk veranschaulichende Resultat aus dem Schweiss der Vorbereitung und der Hülle der Erklärung heraustreten. Das ist aber bei den Reden nur dann möglich, wenn der Lehrer selbst eine Uebersetzung ausarbeitet, die er den Schülern am Schluss frei mittheilt. Diese haben sie in der folgenden Stunde möglichst treu wiederzugeben. Ueber einzelne besonders dunkle Stellen kann der Lehrer unbeschadet der Gründlichkeit den Schüler auch durch Vor-

übersetzen hinwegheben. Es muss eben Alles geschehen, um der feigen Zuflucht zu nachtheiligen und entnervenden Hülfen vorzubeugen. Denn besonders bei Thukydides liegt in dem aufrichtigen und treuen Ringen allein der Segen.

In Bezug auf eine methodische Behandlung der Reden scheinen mir folgende Gesichtspunkte noch beachtenswerth.

Schon oben habe ich angedeutet, dass die vorhergehende Erzählung der beste sachliche Commentar der Reden sei. Was bei Demosthenes z. B. erst eine Einleitung bewirken soll, den Leser nämlich — um mit Rehdantz zu reden — auf den Standpunkt zu stellen, den die Hörer unmittelbar vor Beginn der Rede einnahmen, — diesen Orientierungsdienst leistet eben bei Thukydides schon der Zusammenhang mit der Erzählung. Der Lehrer hat nur vorher die Situation noch einmal in klares Licht zu stellen. Hier und da (z. B. *ΣT* 8, extr.) ist das Thema der Rede auch noch mit ausdrücklichen Worten schon in der voraufgehenden Erzählung angekündigt. Eben weil das Stoffliche, Historische in der Erzählung liegt, fehlt in diesen nachgebildeten Demegorien, im Unterschied von den dem Leben selbst entnommenen, die διήγησις entweder ganz oder sie tritt doch sehr zurück. Ja gerade diese Entlastung der Reden von dem Stofflichen und Thatsächlichen hat den Historiker um so mehr in das Gebiet des Gedankenmässigen und Abstracten hineingedrängt.

Dieselbe Beobachtung bezieht sich auch auf die Pflege des Individuellen. Man hat mit Recht bemerkt, dass die Individualitäten der Redner nur durch den Gedanken, nicht oder kaum durch die Sprache zum Ausdruck gebracht würden. Das bleibt wahr und die Regel, auch wenn man kleine individuelle Züge (bei Kleon, Nikias, Hermokrates u. a.) im Ausdruck meint nachweisen zu können. Thukydides wollte eben nicht die Natürlichkeit des Individuums, sondern die von den Zufälligkeiten befreite historische Persönlichkeit zu Worte kommen lassen. Alle Reden sind durch die Idealität seiner frei schaffenden Kunst hindurchgegangen; in allen redet der Autor selbst mit, und sein gedachtes Publikum ist nicht blos ein athenisches oder hellenisches. Alles Denken aber hat eben die Tendenz zum allgemeinen. Auch die Neigung zum Sententiösen (τὸ γνωμολογικόν Marc.) bis zu sprüchwörtlicher Prägnanz, von der oben S. 9 die Rede war, gehört hierher. Zum volleren Verständniss der Reden ist neben der Erklärung und Uebersetzung das Auffinden der Disposition erforderlich. Je strenger und schulmässiger der Schüler zu dieser Arbeit angehalten wird, eine um so fruchtbarere Repetition ist es für ihn, die ihn durch die verwirrende Menge des Einzelnen hindurch die Linien und Gesetze der Composition im Ganzen erkennen lässt. Es ist eine analoge Gymnastik wie die an Platon und Cicero angeschlossenen logischen Uebungen. Nur muss der Schüler vor einem Missverständniss gewarnt werden, als bewegten sich die Thukydideischen Reden immer ganz streng in dem herkömmlichen rhetorischen Schema. So zweifellos das längst festgestellte Schema dem Historiker geläufig war,[1]) und so gewiss also Niebuhr (Kl. Schrift. II, 153) im Unrecht ist, wenn er in der Recension der Heeren'schen Ideen den Thukydideischen Reden überhaupt »künst-

---

[1]) F. Blass die Attische Beredsamkeit 233.

lichen Plan und rhetorische Ausführung« abspricht,[1]) nicht selten doch durchbricht Thukydides, ebenso wie er das Gesetz der conventionellen Figurenbildung und der vulgären Wortstellung zu durchbrechen liebt, auch die beengenden Fesseln der rhetorischen Technik. Gerade darin zeigt sich seine Freiheit und Dynamik. Theils fehlt der eine oder andre Theil der Rede ganz oder sie treten in freierer Reihenfolge auf oder das Verhältniss des Umfangs der einzelnen Theile ist ein sehr verschiedenes. Von dem öfteren Fehlen oder Verflüchtigen der *διήγησις*, die freilich in dem Schema bei Aristoteles (Rhetor. III, 13) auch nicht als selbständiger Theil erscheint, und von dem Grunde dieses Defectes war oben die Rede. Das *προοίμιον* fehlt sehr selten (z. B. in den Reden des Alkibiades gegen Nikias *ΣT* 16 und in Sparta c. 89), der *ἐπίλογος* niemals.

Es gebricht an Raum und erscheint mir unnöthig, Dispositionschemata, wie ich sie mir als zweckmässig denke, hier mitzutheilen. Man hat sich nur vor zu schematischer und zu compendiöser Behandlung zu hüten, wenn man einen Einblick in die wirkliche Oekonomie erreichen will. Nicht selten hängt an dem Faden eines richtig verstandenen Begriffs das ganze Gewebe der Composition der Rede.

Zwei Voraussetzungen werden dem tieferen Eindringen in die Reden wesentlich zu Hülfe kommen: Die Lectüre einer rhetorischen Schrift Ciceros (de oratore oder des orator) und Demosthenischer Reden. Dass die erstere das technische Verständniss fördern muss, bedarf keines Beweises. Demosthenes, der zeitlich spätere, ist doch der leichtere Autor, der unmittelbarer fesselnde und hat, so unsicher im einzelnen die Tradition lautet, zweifellos tiefere Einwirkungen durch Thukydides erfahren.[2]) Es giebt keine praktischere Vorschule für die Lectüre der Thukydideischen Reden als die Demosthenischen.

Wo eine getrennte Prima besteht, gehört Thuk. lediglich in die Ober-Prima. Der griechische Lesestoff würde sich, was die Prosa anlangt, am besten so in der obersten Klasse vertheilen, dass von den 4 Semestern entweder 2 auf Platon und je 1 auf Demosthenes und Thukydides, oder, wenn möglich, je $\frac{3}{4}$ Jahre auf Platon und Thukydides, $\frac{1}{2}$ Jahr auf Demosthenes verwandt werden. Dann sind die drei genera dicendi, das rednerische, historische, philosophische in ihren Häuptern und Spitzen vertreten, für Demosthenes aber genügt die kürzere Zeit, weil man, wenn de corona nicht gelesen wird (und das scheint mir mit Nägelsbach und der gewöhnlichen Schulpraxis räthlich), mit einem Semester ausreicht, um 4—5 Philippische Reden gründlich zu lesen und damit dem Schüler ein lebendiges Bild des grössten Redners und eines der grössten Menschen des Alterthums einzuprägen. Und was das genus anlangt, so erhält der Schüler durch Thukydides aufs neue Gelegenheit, auch diesem Literaturzweig und zwar gleich in seinen drei Formen, der epideiktischen, gerichtlichen und berathenden Rede, nahe zu treten.

---

[1]) Schon Dionys de Thuc. 35, p. 899 spricht ihm mit Ausnahme weniger Demegorien *τὸ περὶ τὰς οἰκονομίας τεχνικόν* ab.

[2]) Dion. iud. 53 (*Δημ. Θουκυδίδου ζηλωτής*) Classen S. L. Roscher Thuk. 172, not.; besonders A. Schäfer Demosthenes I, 283 folg.

Wir glauben den Nachweis dafür geführt zu haben, dass es nicht wohlgethan ist, den Thukydides der Schule auf ihrer obersten Stufe vorzuenthalten. Schon die Wirklichkeit, der thatsächliche Umstand, dass er gelesen wird und mit Erfolg gelesen wird, hat Beweiskraft. Und ich habe Grund zu glauben, dass in diesem Fall die Gegner grossentheils die Theoretiker sind, die Vertheidiger aber meist die Sache erprobt haben. Die Frage nach der Möglichkeit ist durch die Thatsache beantwortet. Eine Nothwendigkeit dieser Lectüre ist, wie im Grunde bei allen ähnlichen Fragen, kaum zu erweisen. Dass sie dagegen dringend wünschenswerth ist, das glaube ich erwiesen zu haben. Der Grad von Freudigkeit, mit welchem die Schüler an dem einen oder andern Autor arbeiten, ist nicht der einzige und allein zutreffende Massstab, an welchem wir dessen Zulässigkeit zu prüfen haben. Aber sie fehlt auch dem Thukydides gegenüber in einer guten Prima keineswegs, sie steigt nach aller Erfahrung auch hier mit dem fortschreitenden Gefühl des Gelingens.

Thucyd. I, 22, 1.

Καὶ ὅσα μὲν λόγῳ εἶπον ἕκαστοι ἢ μέλλοντες πολεμήσειν ἢ ἐν αὐτῷ ἤδη ὄντες, χαλεπὸν τὴν ἀκρίβειαν αὐτὴν τῶν λεχθέντων διαμνημονεῦσαι ἦν ἐμοί τε ὧν αὐτὸς ἤκουσα καὶ τοῖς ἄλλοθέν ποθεν ἐμοὶ ἀπαγγέλλουσιν· ὡς δ' ἂν ἐδόκουν ἐμοὶ ἕκαστοι περὶ τῶν ἀεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστ' εἰπεῖν, ἐχομένῳ ὅτι ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων, οὕτως εἴρηται. —

Die vorstehende Stelle hat für die Thukydideische Forschung geradezu ein principielles Interesse. Einmal ist sie dem Capitel entnommen, in welchem sich Thukydides eingehend und im Zusammenhang über die Handhabung seiner Kunst und zwar 1. über seine kritische Methode in Bezug auf die Kriegsgeschichte selbst; 2. über den Zweck, den er bei Abfassung des Werks im Auge hatte, ausgesprochen hat. Dann giebt uns die ausgehobene Stelle speciell den Schlüssel zu der schwierigen Frage über Ursprung und Charakter der eingelegten Reden, des zweiten Hauptelementes seines Geschichtswerks. Da also das Capitel innerhalb des s. g. *προοίμιον* gewissermassen die Stellung eines Vorworts im engern Sinn einnimmt, in welchem der Verfasser die ihn leitenden Grundsätze darlegt, so lässt sich von vornherein erwarten, dass hier von dem ohnehin so behutsamen und präcisen Schriftsteller jedes Wort mit doppelter Vorsicht gewogen und gewählt worden sein muss. Aber gerade diese ängstliche Absicht, sich möglichst präcis auszudrücken, die sich auch in einer gewissen Abundanz des Ausdrucks verräth (s. Classen z. d. St.[1]) sowie die Concentrierung principiell wichtiger Gedanken auf engen Raum, endlich das immerhin Bedenkliche des ganzen Gedankens für einen Autor von dieser Akribie in allem Thatsächlichen, haben der Klarheit einigen Eintrag gethan und lassen die Worte etwas geschraubt erscheinen. Die Dunkelheiten liegen nicht in dem Zustand des Textes. Der Text ist vielmehr in allen irgend erheblichen Punkten völlig gesichert. Die Interpretation allein hat die Zweifel zu lösen. Ich nehme dieselbe aufs neue auf, weil ich in dem richtigen Verständniss der Stelle Grundlage und Ausgangspunkt für eine richtige Würdigung der Reden selbst und für eigne Untersuchungen darüber erkenne und weil ich dies Verständniss bis jetzt nicht nur nicht gesichert, sondern gerade in der neuesten und sonst so vorzüglichen Ausgabe von Classen eher verdunkelt als aufgehellt sehe.

Nach Classen (z. d. St.) ist die Summa des ganzen Capitels diese: »der Verfasser hat sowohl in den mitgetheilten Reden der handelnden Personen, wie in der Darstellung der Ereignisse nach möglichster Treue gestrebt, ohne Rücksicht auf flüchtige Unterhaltung.« — Derselben Auffassung der Stelle begegnen wir bereits in seiner Einleitung S. LXVIII: »dass

---

[1]) Ueber einen zweiten Grund dieser Abundanz s. m. unten S. 28, not. 2.

Thuk. in seinen Reden den genausten Anschluss an die unmittelbar oder mittelbar wirklich vernommenen und aufgefassten Vorträge sich zur Aufgabe stellt, darüber darf nach seinen eignen Worten I, 22, 1 kein Zweifel sein.« —

Allerdings fügt er limitierend hinzu, dass diese möglichst treue Annäherung weniger auf die Form (also zum Theil doch auch auf diese?) als auf den Gedankeninhalt zu beziehen sei (auf diesen also vollständig?). Aber als Absicht und Aufgabe hält er den Standpunkt fest, Thukydides habe die wirklichen Reden möglichst treu nachbilden wollen. Dies Vorurtheil, das ihn die historische Treue des Autors auch da suchen lässt, wo sie derselbe weder zeigen kann noch will, führt schon in der Einleitung zu mehreren Irrthümern und Widersprüchen.

So heisst es a. a. O.: »Wo es also an einer genauen Ueberlieferung des Wortlautes fehlte, da hat Th. die Ergänzung nach dem Masse eintreten lassen, *ὡς δ' ἂν ἐδόκουν αὐτῷ ἕκαστοι περὶ τῶν ἀεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστα εἰπεῖν.*« — Aber wo steht ein Wort von dieser Beschränkung auf die Lücken in der wortgetreuen Ueberlieferung? — Der Grundsatz *ὡς δ' ἂν κτλ.* ist vielmehr ganz allgemein und unbedingt als Norm bei Abfassung der Reden ausgesprochen; das *ἕκαστοι* und *ἀεί* zeigt es unwidersprechlich. — Und weiter: »In freier Anwendung dieses Grundsatzes gestattet er sich auch wohl, einen Redner auf die Widerlegung von Gründen und Ansichten eingehen zu lassen, welche von einem andern zu andrer Zeit und an andrer Stelle vorgebracht sind:[1]) unverkennbare Beispiele dieser Art finden sich in der Rede der korinthischen Gesandten (I, 120 flgg.) im Verhältniss zu der früheren des Archidamus (I, 80 flg.) und in der ersten des Perikles (I, 140 flg.) zu der der eben erwähnten korinthischen u. s. w.« — Giebt aber hiermit Classen die längst gemachte Beobachtung[2]) zu, dass der Historiker mit vollem Bewusstsein Beziehungen zwischen den Rednern und ihren Reden frei schaffe, welche der Wirklichkeit geradezu widersprechen, wo bleibt dann in den Reden »die völlige Unterordnung unter das Gesetz des überlieferten Stoffes,« wo auch nur die Identität mit dem »Gedankeninhalt« der wirklich gehaltenen?

Ich habe hiermit schon zu erkennen gegeben, dass ich im geraden Gegensatz zu der Classen'schen Auffassung annehme, Thukydides lehne in der obigen Stelle für die historische Authentität der eingelegten Reden jede Verantwortlichkeit ausdrücklich ab und kennzeichne sie auf das bestimmteste als eigne freie Productionen, die nur als aus dem inneren Zusammenhang und Geist des Thatsächlichen hervorgegangen zu betrachten seien. Durch diesen Gegensatz der Reden zu der strengen Gebundenheit der enarratio soll die Zuverlässigkeit der letzteren nach des Autors Absicht in ein um so helleres Licht treten.

Der Beweis für diese Auffassung liesse sich freilich vollständiger führen, wenn die Reden selbst nach Gehalt und Form an diesem Programm des Historikers sofort gemessen werden könnten. Denn dieselben müssen ebenso viele Bestätigungen oder Widerlegungen des angenommenen Sinnes der Stelle sein. Eine solche Untersuchung ist hier nicht möglich. Es muss daher hier die Stelle aus sich selbst erklärt werden und ihr Sinn kann, wie mir scheint, aus

---

[1]) M. vgl. auch Classen XLIV.

[2]) O. Müller Gr. Lit. II, 356 folg. Roscher Thuk. 150 folg. u. a.

den Worten selbst ausser Zweifel gestellt werden. — Ich bemerke zuvor, dass ich keinen vollständigen Commentar beabsichtige, sondern mich auf die Momente beschränke, die für die Hauptfrage von Bedeutung sind.

Die Beweismittel für meine Auffassung finde ich

I. in der Stellung der angeführten Worte innerhalb des Proömiums und in ihrem unmittelbaren Zusammenhang mit dem nächst Vorhergehenden;

II. in ihrem Parallelismus mit dem folgenden Paragraphen;

III. in einer genauen und unbefangenen Erklärung der Stelle selbst.

I. Das Thema des Proömiums ist bekanntlich der Beweis des Satzes, dass alle früheren Ereignisse der hellenischen Geschichte vor der Grösse und Bedeutung des peloponnesischen Krieges in Schatten treten müssten (A 1, 2). Diese unvergleichliche Grösse ist das Motiv des Thukydideischen Werkes (A 1, 1). Jener Beweis an sich konnte nun auf doppelte Weise geführt werden, entweder streng logisch durch eine fortlaufende Parallele der παλαιά oder ἀρχαῖα (A 1, 2. 20, 1. 21, 1, 2) mit den Kriegsereignissen im einzelnen, Punkt für Punkt, oder mehr historisch durch eine gesonderte Beleuchtung beider Theile, wo dann das vergleichende Urtheil selbst wesentlich dem Leser überlassen blieb. Thukydides musste den letzteren Weg einschlagen, weil er auf dem ersteren sein Hauptobject zerstückeln oder vorgreifend immer darauf hätte verweisen müssen. So stellt er c. 2—19 die τεκμήρια zusammen,[1] die für die verhältnissmässige Geringfügigkeit τῶν προγεγενημένων (A 20, 1) sprechen; so jedoch, dass der eigentliche Zweck der Beweisführung in den beiden letzten Capiteln hinter die rein historische Betrachtung zurücktritt. Aber um so mehr musste er, nachdem er die ἀσθένεια τῶν παλαιῶν (A 3, init.) durch ihre geschichtliche Darlegung vorgeführt hatte, das Facit seines Beweises ziehen und auf die Vergleichung mit dem zu erzählenden peloponnesischen Kriege wenigstens aufs neue hinweisen. Das erstere geschieht c. 20, 1. 21, 1, wo er, nachdem der Kreis beschrieben, das »quod erat demonstrandum« ausspricht. — Sollte aber seine Darlegung der παλαιά irgendwelche Beweiskraft haben, so musste er für die Art ihrer Vorführung das Vertrauen des Lesers erst gewinnen d. h. sein kritisches Verfahren der Vergangenheit gegenüber in das nöthige Licht stellen. Dies thut er am Anfang (A, 1, 2) und am Schluss (20, 1 u. 3. 21, 1) seiner Beweisführung. So schwierig es sei, zu einer gesicherten historischen Erkenntniss des Alterthums zu gelangen, für den vorliegenden Zweck — zum Erweis seiner obigen Thesis — hält er die von ihm erzielten Resultate für ausreichend (ἀποχρώντως A 21, 1). —

Nun beginnt c. 21, 2. mit den Worten καὶ ὁ πόλεμος οὗτος κτλ. der nothwendige vorläufige Hinweis auf die Kriegsgeschichte und ihre den παλαιοῖς überlegene Grösse. Er knüpft mit dem Satze wieder an A 1, 2: κίνησις γὰρ αὕτη μεγίστη δή κτλ. an. Trotz der Neigung der Menschen, während eines Krieges diesen immer für den grössten zu halten, nach seiner Beendigung aber das Alte wieder mehr anzustaunen, meint der Autor, dass ὁ πόλεμος οὗτος — ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων σκοποῦσι δηλώσει ὅμως μείζων γεγενημένος αὐτῶν. —

[1]) M. vgl. die gründliche Analyse von A. Steitz „über den Gedankengang im Proömium des Thukydides" in Fleckeisens Jahrbb. 1861, 233 flgg.

Gerade die Erwähnung der ἔργα nöthigt aber den Historiker, über die Art, wie dieselben in seiner Darstellung auftreten, sich auszusprechen. Denn nur dann, wenn die ἔργα der Wirklichkeit völlig entsprechend,[1]) gesichert und zuverlässig sind, vermögen sie Grundlage jenes Beweises zu werden. Gerade so gut wie er den παλαιοῖς gegenüber seine Forschungsmethode dargelegt, musste er über sein Verfahren bei der Geschichte dieses Krieges Rechenschaft ablegen, um so mehr, da er sich bewusst war, dass nicht alles in seinem Buche den Charakter von ἔργα an sich trug. So giebt, echt thukydideisch, der erwähnte Begriff ἔργα den äussern Anlass zu der episodischen Einlage, die im Zusammenhang des Ganzen und vor Beginn der Erzählung selbst ohnehin unumgänglich war. Es musste mit andern Worten eine strenge Scheidung der beiden Elemente des Geschichtswerkes, der ἔργα und λόγοι voraufgehn, um dann die ersteren als die lautere Quelle hinzustellen, für welche der Verfasser die volle Verantwortung übernimmt, während er eine solche für die λόγοι ausdrücklich abweist. Ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων heisst es, nicht τῶν λόγων, und ebensowenig kann das erstere allgemein den Inhalt des Werkes bezeichnen, in dem Reden und Facta noch ungeschieden zusammengedacht sind; das verbietet die sogleich folgende Gegenüberstellung.

Mit τὰ δ' ἔργα in §. 2 wird das »ἀπ' αὐτῶν τῶν ἔργων« in 21, extr. wieder aufgenommen, das sich dann unten in dem τῶν δὲ πρότερον ἔργων μέγιστον c. 23, init. fortsetzt. Die Akribie der Reden giebt er Preis, um die der Facta, wie bemerkt, um so stärker zu betonen. Hätte er nicht den zwingenden Anlass gehabt, über die λόγοι und ihren Charakter ein belehrendes und entschuldigendes Wort zu sagen, so hätte er mit einem ταῦτα γὰρ οὐκ ἐκ τοῦ παρατυχ. κτλ. das c. 22 beginnen können.

Valla und Stephanus drücken die Färbung des Gedankens in ihrer Uebersetzung genau durch »atqui omnia quae dixere singuli cet.« aus; Steitz a. a. O. durch »freilich«. Statt des copulativen καί hätte ein andrer Autor καίτοι oder stärker ἀλλά τοι gesagt. Thukydides macht sich in Betreff der Reden selbst einen Einwurf, in der Absicht der Widerlegung (vgl. Classen z. A 69, 5).

II. und III. Was den §. selbst anlangt, so steht derselbe in fortlaufendem gegensätzlichem Parallelismus des Gedankens, zum Theil auch des Ausdrucks mit §. 2. — Allerdings ist eine pedantische Wortparallele, gar bis zum πάρισον, nicht durchgeführt. So hat z. B. die Disjunction ἢ μέλλοντες πολεμήσειν ἢ ἐν αὐτῷ ἤδη ὄντες im zweiten Glied nur den theilweisen Gegensatz ἐν τῷ πολέμῳ erhalten (st. etwa eines ἐν τῷ πολ. ἢ πρὸ αὐτοῦ nach Σ Τ 66), — offenbar weil in den Vorspielen zum Krieg die λόγοι von grösserer Bedeutung als die (doch auch nicht fehlenden) ἔργα waren. Dagegen stehen dem ὅσα μὲν λόγῳ εἶπον unten die Worte τὰ δ' ἔργα τῶν πραχθέντων,[2]) dem ὧν αὐτὸς ἤκουσα καὶ τοῖς ἄλλοθέν ποθεν ἐμοὶ ἀπαγγέλλουσιν unten οἷς τε αὐτὸς παρῆν καὶ παρὰ τῶν ἄλλων ὅσον δυνατὸν ἀκριβείᾳ περὶ ἑκάστου ἐπεξελθών, dem χαλεπὸν — διαμνημονεῦσαι ἦν das ἐπιπόνως εὑρίσκετο, dem ὡς ἐδόκουν ἐμοί das οὐδ' ὡς ἐμοὶ ἐδόκει, dem τὴν ἀκρίβ. αὐτὴν das ἀκριβείᾳ unten ἐκ παραλλήλου gegenüber. Der Kern von §. 1. ὡς δ' ἂν ἐδόκουν — εἴρηται hat in dem ganzen Inhalt des §. 2 seinen Gegengedanken.

---

[1]) M. vgl. Steitz a. a. O. 242.

[2]) Vgl. Lobeck Paralipom. I, 526. über diesen Pleonasmus „aequabilitatis membrorum causa." Poppo ed. min. z. d. St.

Gerade in diesem Parallelismus liegt aber ein fortlaufender Commentar und Schlüssel zum eindringenderen Verständniss des einzelnen und ganzen, den die Ausleger ungenutzt gelassen haben.

Die beiden parataktisch neben einanderstehenden Sätze καὶ ὅσα μὲν — ἀπαγγέλλουσιν und der folgende ὡς δ' ἂν ἐδόκουν κτλ. stehen logisch im Verhältniss der Causalität, also παραφραστικῶς = atque conciones quidem narrationi insertas quum difficile esset accurate referre — aliam viam ingressus ita rem institui, ut cet. — Schon der Scholiast erklärt den Zusammenhang richtig mit ὡς ἐδόκουν τοίνυν ἐμοὶ τὰ δέοντα εἰπεῖν.[1]) Dass statt der conclusiven Partikel die adversative (δὲ) steht, hat seinen Grund in dem Gegensatz des Hauptbegriffs ἀκρίβειαν zu dem Inhalt des Satzes ὡς ἂν ἐδόκουν κτέ. Th. würde wohl τὴν μὲν ἀκρίβ. geschrieben haben, wenn es wegen des kaum voraufgegangenen μέν in ὅσα μὲν zulässig gewesen wäre.

Mit χαλεπόν leugnet Th. die Möglichkeit des διαμνημονεῦσαι τὴν ἀκρίβ. αὐτήν, keineswegs behauptet er blos die Schwierigkeit, das Mühevolle. Einmal spricht hierfür die Logik. Denn in der That kann er ja nichts andres behaupten wollen, sonst fiele das Motiv für sein gleich darauf beschriebenes Verfahren weg. Dann wird χαλεπός per λιτότητα nicht selten = ἀδύνατος gebraucht, zumal wenn, wie hier, durch die bevorzugte Wortstellung der Begriff gesteigert wird. Ich kenne nur eine Stelle im Th., wo χαλεπός trotz der Voranstellung die Bedeutung des Unthunlichen nicht zulässt: *H* 68, 4: χαλεπὸν γὰρ ἦν τὸν Ἀθηναίων δῆμον — ἐλευθερίας παῦσαι, da die Entziehung der Freiheit in der That stattfand. Es heisst da nur: et sane res ardua erat ac difficilis. M. vgl. *A* 20, 1. *B* 35, 2. 44, 2. *E* 74, 2. 104. *ΣΤ* 23, 3. 34, 4. 38, 3. *Z* 44, 3. 87, 5 (wo ähnlich wie in unsrer Stelle ἀκριβείᾳ μὲν χαλεπὸν ἐξειπεῖν). In 6 der 10 angeführten Stellen sind die Subjectsinfinitive wie in unsrer Stelle verba dicendi und sentiendi: μετρίως εἰπεῖν, πείθειν, πιστεῦσαι, τὴν ἀλήθειαν πυθέσθαι, διαγνῶναι, ἀκριβ. ἐξειπεῖν. Besonders evident für die Congruenz von χαλεπός und ἀδύνατος a. u. St. ist es, dass A 20, 1 in χαλεπὰ ὄντα nur das ἀδύνατα ἦν von c. 1, 1 aufgenommen wird. Auch die offenbare Beziehung des im zweiten Glied der Parallele folgenden ἐπιπόνως (das adv. bei Th. ἅπ. λεγόμ., sonst, auch nur einmal, οὐκ ἀπόνως *B* 36, 2.) auf χαλεπόν spricht für die Bedeutung des Unausführbaren. Das εὑρίσκειν der Facta war möglich, wenn auch mühsam, die Wiedergabe der Reden als solcher war nicht möglich.

Für schwierig oder unmöglich erklärt Th. nicht unmittelbar die Wiedergabe der Reden, sondern, das antecedens statt des consequens setzend, das διαμνημονεῦσαι, das kaum mit Classen auch auf die Zeitlänge bezogen werden kann, da der erstgenannte Fall ὧν αὐτὸς ἤκουσα hierzu nicht passt. Denn nichts hinderte den Historiker, der nach *A* 1, 1 (ξυνέγραψε τὸν πόλεμον — ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου) sofort beim Beginn des Krieges das Material zu sammeln begann, die selbstgehörten Reden auch sofort aufzuzeichnen. Das Wort kann also nur auf die Menge des zu Behaltenden sich beziehen. Die Art, wie Th. seine zweite Quelle für die Reden, die anderweiten Berichterstatter nämlich, erwähnt, zeigt deutlich, dass er bei ihnen, weil die präcise Ueberlieferung doch unmöglich war, keineswegs wählerisch verfuhr. Es sind ἄλλοθέν ποθεν ἀπαγγέλλοντες. Der Ausdruck, der noch einmal *A* 35 (ἀπὸ τῆς ἄλλοθέν ποθεν ὠφελίας) vorkommt, bezeichnet zwar nicht an sich eine Gleichgültigkeit gegen die Beschaffenheit der Quelle, wohl aber giebt ihm der Zusammenhang diese Färbung. Er steht

[1]) Auch Poppo III, 1, 184: difficile erat (quare non studui facere).

im Gegensatz zu dem von den ἔργα unten Ausgesagten, diese habe Th. nicht ἐκ τοῦ παρατυχόντος erkundet. Hiernach ist ἄλλοθέν ποθεν h. l. wesentlich = ἐκ τοῦ παρατυχ.

In der nun folgenden Stelle, in welcher Th. seine Behandlung der Reden positiv darlegt, ist zunächst auf die hypothetische Färbung des Satzes zu achten. Es ist zweifellos, dass ἄν nicht zu ἐδόκουν, sondern zum Infinitiv gehört, wie in allen Stellen, in denen ausserdem noch das imperfectum oder der Aorist von δοκεῖν mit ἄν bei Th. vorkommt: *B* 18, 10. 102, 5. *Γ* 11, extr. 92, 3. *Δ* 3, 3. *ΣT* 61, 2, vielleicht mit Ausnahme einer einzigen *B* 35, 17, in welcher L. Herbst Philolog. XXIV, 4, 706 ἄν mit ἐδόκει verbindet. — Worin liegt aber die Bedingtheit? welche Protasis ist zu ergänzen? Poppo III, 1, 185 ergänzt »si ita verba fecissent (also εἰ οὕτως εἶπον). Aber was soll das heissen: wie sie gesprochen haben würden, wenn sie so gesprochen hätten? Th. deutet vielmehr den Inhalt der Protasis implicite durch das Object τὰ δέοντα μάλιστα = quae maxime consentanea erant an. Man könnte sonst diesen nicht nothwendigen, ja dem modalen ὡς und dem correlaten οὕτως gegenüber eher störenden Zusatz für ein Glossem halten. Er ist es nicht, weil der Zusatz sich zu der Protasis εἰ τὰ δέοντα εἶπον erweitern lässt. Classen zieht μάλιστα zu εἰπεῖν ἄν ἐδόκουν in der von ihm zu c. 13, 3 nach Vömels Vorgang erörterten Bedeutung des μάλιστα (zum Ausdruck des Approximativen = »ungefähr, wohl.«) — Mit Unrecht. Die Wortstellung ist nicht entscheidend, da μάλιστα in beiden Bedeutungen dem Begriff, den es bestimmt, vor- und nachstehen kann. Auch die Frage, ob (mit dem Casselanus und Augustanus) μάλιστ' oder ob μάλιστα zu lesen, ist für diesen Punkt irrelevant. Denn die Beseitigung des Hiatus bewirkt keine grössere Enklisis an das folgende Wort. Wohl aber ist es sehr zweifelhaft, ob μάλιστα überhaupt zu εἰπεῖν ἐδόκουν in einer Bedeutung treten könne, die es nur bei Zahlen und Quantitätsangaben hat. Denn auch c. 21 init., worauf sich Classen beruft, könnte in dem τοιαῦτα annähernd wenigstens ein Quantitätsbegriff liegen. Aber auch da heisst μάλιστα nicht »ungefähr«, sondern behält, wie das folgende μᾶλλον zeigt, seinen Superlativbegriff = » in erster Linie.« Dann aber würde »jene formale Modification des Ausdrucks« (s. Classen zu c. 13) an unsrer Stelle nicht passend und nur pleonastisch stehen, weil in dem ἐδόκουν ἐμοί und in der hypothetischen Satzform diese Modification schon enthalten ist. Ferner verlangt das ohne adverbialen Zusatz auftretende εἴρηται auch das correspondierende εἰπεῖν ohne beschränkenden Zusatz. Endlich kann in dem zusammengehörigen und selbst paronomatisch anklingenden περὶ τῶν παρόντων. — τὰ δέοντα μάλιστα dem zweiten Glied der Symmetrie wegen nicht wohl eine adverbiale Bestimmung fehlen. — Bei τὰ δέοντα, das Dionys de Thuc. p. 918. mit τοῖς πράγμασι προςήκοντα erklärt, ist ausserdem zu beachten, dass es zum unausgesprochenen Gegensatz τὰ ὄντα hat. Nicht eine äusserliche Wirklichkeit, sondern die innere Nothwendigkeit will Th. in den Reden zur Darstellung bringen.

Besonders zu beachten ist in dem Satze die Stellung und Bedeutung des ἐδόκουν ἐμοί. Th. will den subjectiven Charakter der λόγοι deutlich hervortreten lassen. Der unten bei den ἔργα folgende Gegensatz οὐδ' ὡς ἐμοὶ ἐδόκει bestätigt diese Absicht, und es ist unzweifelhaft, dass schon dieses beabsichtigten Gegensatzes wegen in §. 2 mit Dionysius, Valla (»neque ut mihi videbantur«) Bekker, Poppo, Krüger, Classen cet. ἐδόκει gegen die meisten und besten Handschriften (darunter der Casselanus und Augustanus) zu lesen ist.

Aber umgekehrt macht diese Relation auch die von den besten Handschriften geschützte Lesart ἐμοί bei ἐδόκουν statt μοί wahrscheinlich. Poppo II, 1, 208 meint zwar: »quamquam

pronomini hic non magna vis esse videtur,« mir scheint aber durch die vollere Form der unausgesprochene Gegensatz = mihi quidem angedeutet zu werden; m. vgl. Poppo Betant. Lex. Thucyd. Suppl. III, 11, in dativo ἐμοί necessarium in ἀντιθέτοις, wo u. a. auch οὐδ᾽ ὡς ἐμοί ἐδόκει als Beleg angeführt wird.

Der participiale Zusatz ἐχομένῳ κτλ. wird von Classen u. a. als Bestätigung dafür aufgefasst, dass Th. sich die möglichste Nachbildung der Wirklichkeit bei den λόγοις zum Ziel gesetzt habe. Ich finde das Gegentheil in den Worten. Zunächst die Logik. Wenn sich der Autor an die ξύμπασα γνώμη τῶν ἀληθῶς λεχθ. halten wollte, so musste ihm eine solche in sichrer Ueberlieferung vorliegen. Warum dann aber nur ὅτι ἐγγύτατα ἔχεσθαι αὐτῆς? Schon mit dieser offenbaren Einschränkung bekennt Th., dass er sich nicht einmal an die kürzeste Summa der wirklichen Reden immer gehalten habe, sondern nur in soweit, als dieselbe zu seinen künstlerischen Intentionen passte. Er entschuldigt bewusste Abweichungen selbst von dem Generellsten der Ueberlieferung. Schon hiernach liegt in den Worten keine confirmatio, sondern eine excusatio = »indem ich mich nur an die ξυμπ. γνώμ. (auf ξύμπ. liegt der Ton) und auch an diese nur ὅτι ἐγγ. hielt.« Denn dieser, zumal limitierte, Superlativ sagt weniger als selbst der Positiv sagen würde (Vgl. Krüger z. ΣΤ 66, 2). Wie weit wir die Grenzen der ξύμπασα γνώμη auszudehnen haben, steht zunächst dahin. Dass wir uns ein Minimum von überliefertem Material denken müssen, zeigt auch die unten folgende Parallele, wo von den ἔργοις eine Erforschung (ἐπεξελθών, s. Classen) περὶ ἑκάστου behauptet wird. Und das ist nur der aus dem Sprachgebrauch selbst-entwickelte Gegensatz, denn der Artikel vor πᾶς, σύμπας mit folgendem Nomen stellt eben den Gesammtbegriff seinen Theilen entgegen (Krüger Griech. Sprachl. §. 50, 11, 12).[1]) —

Auch in dem kraftvoll schliessenden εἴρηται (m. vgl. ΣΤ 34. ὅμως εἰρήσεται) wozu das obige ἐμοί mitzudenken und ἐχομένῳ zu construieren ist, bezeichnet Th. sich, noch einmal recapitulierend, als den selbständigen Verfasser der Reden.

Zu beachten ist in dem Verhältniss der ersten, von den λόγοι und ἔργα handelnden Hälfte unseres cap. zur zweiten, welche den Zweck des Geschichtswerkes kurz darlegt, ebenfalls ein eigenthümlicher Parallelismus. Schon die Form in §. 4. καὶ ἐς μὲν ἀκρόασιν κτλ. mit dem folgenden Gegensatz ὅσοι δὲ ist die nämliche wie in §. 1. Es liegt die Annahme nahe, dass Th. die beiden Elemente seines Werkes, die ἔργα und λόγοι, hier noch einmal zusammennehmend, bei τῶν γενομένων τὸ σαφές an die Darstellung der ersteren, bei τῶν μελλόντων τ. σαφ. vorwiegend an die Reden gedacht habe, welche die in ewigem Kreislauf wiederkehrenden Motive historischen Handelns aufzuschliessen suchen.

Ist meine Beweisführung richtig, so will Th. in der Stelle, ganz im Einklang mit dem wirklichen Charakter der Reden, das freimüthige Bekenntniss ablegen, dass er in allem Factischen seines Geschichtswerks in strenger Gebundenheit und Objectivität die Wirklichkeit nachbilden wollte, dass die Reden aber, als freie Gestaltungen des Historikers, nicht Ausdruck der Naturwahrheit, wohl aber einer ideellen Wahrheit sein wollen. Es waltet recht eigentlich darin das Verhältniss von Wahrheit und Dichtung ob. Als Vorbedingungen und Schranken einer Thukydideischen Rede kehren immer folgende Gesetze wieder: 1. muss der eingeführte Redner in der

---

[1]) Aeschin. de fals. leg. 4, §. 11 sagt in offenbarer Nachahmung der obigen Stelle χαλεπὸν καὶ διαμνημονεῦσαι τὰ λεχθέντα καθ᾽ ἕκαστα, substituiert also dem τὴν ἀκρίβειαν den letztern Begriff.

vorliegenden Frage wirklich geredet; 2. das angeführte Votum wirklich abgegeben haben, so dass das Resultat der wirklichen und der ideellen Rede übereinstimmen; 3. der Redner darf im allgemeinen aus seiner individuellen und politischen Rolle nicht herausfallen. Innerhalb dieser Schranken erlaubt sich der Historiker freieste Bewegung, und namentlich sucht er noch folgende transcendente Zwecke zu erreichen: 1. Politische Parteien und Richtungen zu charakterisieren; 2. Zeitstimmungen zu veranschaulichen; 3. Allgemeine Wahrheiten durch Freunde oder Gegner seines Standpunktes aussprechen zu lassen. —

Schon der Scholiast — freilich im Widerspruch mit einem andern im Augustanus befindlichen sinnlosen Scholion — spricht andeutend eine ähnliche Ansicht als die von uns oben entwickelte aus: ἐπιτηδείως τὴν ἄγνοιαν προφασίζεται, ἵνα χρήσηται τοῖς οἰκείοις ἐνθυμήμασιν.

Die Geschichte der Auslegung unsrer Stelle, die ich im einzelnen nicht verfolgen kann, zeigt hier und da eine Annäherung an unsre Erklärung, doch blickt überall das Streben durch, noch möglichst viel von dem wirklich historischen Gehalt in den Reden zu retten. So kommt Poppo weder edit. mai. III, 1, 185 und in den prolegg. I, 1, 49 noch in edit. min. und de hist. Thucyd. 29 flg. zu klaren und entschiedenen Resultaten. Er giebt a. a. O. zu: 1. dass Form und Gedankenverbindung dem Historiker gehöre; 2. dass er den Wortlaut der wirklich gehaltenen Reden, auch wo er gekonnt hätte, nicht immer wiedergeben wollte. Der Zusatz aber: noluit tamen eas (conciones) — prorsus confingere, sed etiam hic, quantum fieri poterat, veritatis studiosus — certe universam sententiam s. argumentum (den Hauptinhalt, die Hauptgedanken) orationum vere habitarum quam maxime servavit — trübt wieder die richtige Auffassung und steht mit dem oben zugegebenen nicht im Einklang. O. Müller (Gr. Lit. II, 356) findet sogar, dass zwischen dem wirklichen Verfahren des Th. und seinem in unsrer Stelle aufgestellten Princip insofern eine Differenz bestehe, als die Verheissung, sich so nahe wie möglich an das Ueberlieferte halten zu wollen, in den Reden nicht selten unerfüllt bleibe. Damit wird aber diesem präcisesten und gewissenhaftesten Historiker eine Gedankenlosigkeit oder eine Täuschung imputiert. Beides erst nach unrichtiger Interpretation der Stelle.

Am meisten nähern sich der richtigen Auffassung, doch ohne weiteres Eingehn auf unsre Stelle, Roscher (Thuk. 149 flg. 154 flg.) und Blass (a. a. O. 229 folg.), von denen namentlich der letztere in Thukydides, dem Stoffe in den Reden gegenüber, den »freigestaltenden Künstler« anerkennt. Roscher 162 folg. (vgl. Classen LXX, n. 68) will in den obliquen Reden des achten Buchs und sonst solche ξύμπασαι γνῶμαι finden. Allgemein ausgesprochen geht gewiss auch diese Vermuthung zu weit. Die Ansicht von Pfau in seinen Medit. crit. de orat. Thucyd. p. 4 folgg. kenne ich nur aus dem kurzen, von ihm selbst gegebenen Resumé in Pauly's Real-Encycl. VI, 2, 1911 und aus Poppo de hist. Thucyd. 29 und ed. min. z. d. St. — Er findet in den Worten den Gedanken: »die Reden sind von mir so gegeben (οὕτως εἴρηται) wie die Redner über den jedesmal vorliegenden Gegenstand meiner Ansicht nach gesprochen haben würden (nämlich wenn sie wirklich geredet hätten), während ich mich bei dem wirklich Geredeten, d. h. bei wirklich gehaltenen Reden, so genau als möglich an den Gesammtinhalt hielt.« — Er nimmt also an, dass Th. zwei Klassen von Reden, rein fingierte und nach ihrem wirklichen argumentum wiedergegebene habe unterscheiden wollen. Aber dieser Erklärungsversuch scheitert an der sprachlichen Unmöglichkeit, welche schon Poppo ed. min. a. a. O. vollständig dargethan hat.

Schul-Nachrichten

von Ostern 1868 bis Ostern 1869.

I. Lehrpensa.

Ia. Ober-Prima. Ordinarius: der Probst.

Religionslehre: Die christliche Glaubens- und Sittenlehre im Anschluß an die Bekenntnißschriften der evangelischen Kirche, insbesondere die Augsburgische Confession, nach ihrer biblischen Begründung und geschichtlichen Ausgestaltung. 2 St. Schulze. — Deutsch: Im Sommer: Elemente der empirischen Psychologie und Schiller's Abhandlung über naive und sentimentale Dichtung. — Im Winter: aristotelische Logik nach Trendelenburg's elementa, mit Uebungen im Meditiren und Disponiren. Logische Analyse einiger Abschnitte aus Lessing's Abhandlung über die Fabel. Halbjährlich vier Aufsätze, wovon einer in der Klasse gefertigt. 3 St. Ortmann. — Latein: Lectüre: Horatii carmina, Auswahl aus l. III und IV, epist. I, 2, 6, 7, 10, 19. Sat. II, 6. Memoriren ausgewählter Oden; Metrische Uebungen. 2 St. Herbst. — Ciceronis de fin. bon. et mal. l. I, II, V (mit Auswahl), privatim Tusc. disp. l. I. Exercitien und Extemporalien in 2 Wochen 1, 2 Aufsätze, Sprechübungen über Disputationsschriften wöchentlich 1. 6 St. Graser. — Griechisch: Im Sommer: Demosthen. Olynth. I—III; de pace. — Im Winter: Thucyd. VI (mit einigen Auslassungen). 3 St. Herbst. — Sophoclis Ajax, Oedip. Col.; Homeri Jl. l. XVII—XXIV größtentheils privatim, mit Prüfungen am Ende eines jeden Halbjahres und Repetitionen aus den vorhergehenden Büchern. Exercitien und Extemporalien in 2 Wochen 1. 3 St. Graser. — Hebräisch: Wiederholung der früheren grammatischen Pensa, Einübung schwierigerer Theile der Formenlehre und Syntaxis. Lectüre: Richter 6—9. 2. Samuelis, 1. Psalm 42—44. 46—50. Alle 4 Wochen eine schriftliche Uebersetzung und grammatische Erklärung einer gelesenen Stelle. 2 St. Treplin. — Französisch: Lecture: Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains, par Montesquieu. Les Précieuses ridicules par Molière; le verre d'eau par Scribe, mit Sprechübungen verbunden. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit oder ein Extemporale. Wiederholung des sämmtlichen grammatischen Lehrstoffes. Eine freie Arbeit im Semester. 2 St. Leue. — Geschichte: Neuere Geschichte von der französischen Revolution bis 1815; Reformation, Abfall der Niederlande, dreißigjähriger Krieg, englische Revolution nach dem „Histor. Hülfsbuch" III, 102—131 und 1—55. Wiederholung der römischen Geschichte; Lectüre aus dem „Quellenbuch" II, 142 mit mehreren Auslassungen. 3 St. Herbst. — Mathematik:

Im Sommer: Progressionen, Elemente der Combinationslehre, binomischer Lehrsatz. Matthias S. 154—168 und 177—196. — Im Winter: Die Lehre von der Kugel und deren Berechnung. Matthias S. 360—380. Allwöchentlich ist eine Stunde zur Lösung von Aufgaben bestimmt. 4 St. Leitzmann. — Physik: Im Sommer: Optik nach Brettner, Abschn. 7. — Im Winter: Die Lehre vom Magnetismus und der Electricität. Abschn. 9 und 10. 2 St. Leitzmann.

Ib. Unter-Prima. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Feldhügel.

Religionslehre: Im Sommer: Einleitung in die Johanneischen Schriften; Vergleichung des Johanneischen Evangeliums mit den synoptischen; Erklärung des Prologes und ausgewählter Abschnitte. — Im Winter: Leben und Schriften des Apostel Paulus; Lectüre des Römerbriefes wie ausgewählter Abschnitte aus seinen übrigen Briefen und aus der Apostelgeschichte. 2 St. Schulze. — Deutsch: Im Sommer: Logik nach Trendelenburg's elementa logices aristoteleae; ausgewählte Oden von Klopstock und Platen. — Im Winter: Schiller's Jungfrau von Orleans; Lessing's Nathan der Weise; kurze Besprechung der Technik des Dramas. In jedem Semester 4 schriftliche Arbeiten, darunter eine metrische. Deklamirübungen. 3 St. Gerland. — Lateinisch: Lectüre: Im Sommer: von Tacitus Agricola und ausgewählte Abschnitte aus den Annalen. — Im Winter: Cic. de Off. lib. I und ein Theil von lib. II. 4 St. Feldhügel. — Privatim: Abschnitte aus Livius, einzelne Reden und Briefe von Cicero, Quintil. liber X. — Horat. — Im Sommer: Buch III der Oden und einzelne ausgewählte Gedichte der ersten Bücher. — Im Winter: Buch IV, das carm. saec. und einige Satiren. Besprechung der horazischen Metra. 2 St. Gerland. — Stilübungen: Alle 14 Tage ein Exercitium und alle Monate ein Extemporale; daneben mündliche Uebersetzungen aus Seyffert's Materialien; halbjährlich 3 freie Arbeiten; alle 14 Tage lat. Disputation. 2 St. Feldhügel. — Griechisch: Platon's Gorgias gelesen und nach Form und Inhalt erklärt. Mündliche Uebungen nach Haacke's Materialien. Alle 14 Tage abwechselnd ein häusliches Exercitium oder ein Klassenscriptum. Gewisse Partien der Syntax repetitionsweis besprochen, meist im Anschluß an die schriftlichen Uebungen. 3 St. Ortmann. — Im Sommer: gelesen Homeri Jl. l. I—V, im Winter l. VI—IX. 3 St. Graser. — Hebräisch: Wiederholte Einübung des starken und schwachen Verbums, so wie der nomina substantiva mit suffixis. — Aus der Syntaxis die Lehre vom Plural, vom Artikel, Pronomen und Verbum. Lectüre: Hiob Cap. 1—19. Psalm 41—50. Daneben schriftliche Uebungen in grammatischer Erklärung der Formen. 2 St. Hasse. — Französisch: Gelesen im Sommer: Le Bourgeois-Gentilhomme par Molière, und aus Tableaux historiques par Fraenkel mit Sprechübungen verbunden. — Im Winter: L'Avare par Molière, Tableaux etc. par Fraenkel mit Sprechübungen verbunden. Wiederholung des grammatischen Lehrstoffes nach Plötz, sowohl bei der Lectüre als auch bei Durchnahme der schriftlichen Arbeiten. Alle 14 Tage eine häusliche oder Klassenarbeit. 2 St. Leue. — Geschichte und Geographie: Geschichte des Mittelalters, speciell Deutschlands, bis zur Reformation. Zeitalter der Reformation. Gelegentliche Repetitionen aus der Geographie. Alle 8—14 Tage Repetition aus der altgriechischen Geschichte. Zu Grunde gelegt sind Herbst's historische Hülfsbücher und Quellenbuch zur alten Geschichte. 3 St. Götze. — Mathematik: Im Sommer: Die Lehre von den Ecken, vom Prisma und Cylinder, von der Pyramide und vom Kegel. Berechnung dieser Körper. Matthias §. 302—359. — Im Winter: Die ebene Trigonometrie. Allwöchentlich ist eine Stunde zur Lösung von Aufgaben bestimmt. 4 St. Leitzmann. — Physik: Im Sommer: Die Lehre von den flüssigen und luftförmigen Körpern. Brettner Abschn. 4 und 5. — Im Winter: Die Lehre von der Wärme und vom Schalle. Abschn. 6 und 8. 2 St. Leitzmann.

IIa. Ober-Secunda. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Götze.

Religionslehre: Im Sommer: Die Geschichte der Kirche vom apostolischen Zeitalter bis auf Constantin. — Im Winter: Die Fortsetzung der Kirchengeschichte bis auf die Gegenwart. 2 St. Schulze. — Deutsch: Nachdem die Schüler mit den nothwendigsten Regeln über Aussprache und Betonung des Mhd., mit dem Gesetze der Nibelungenstrophe bekannt gemacht waren, wurde das Nibelungenlied gelesen, dazu einige Lieder Walthers v. d. Vogelweide. Uebungen im Disponiren, 8 Aufsätze. 2 St. Zschech. — Latein: prosaische Lectüre: Im Sommer: Cic. pro Mil. — Im Winter Liv. XXI, 4 St.; poetische: Verg. Aen. I (repet.) II, III, IV. Ecl. III. 2 St. — Privatim unter Anleitung und Controle des Lehrers: nach dem Quellenbuche aus Livius I, II, XXII; leichtere Reden und Briefe von Cicero nach der Ausgabe von Süpffle; Laelius. Nach Zumpts Grammatik Wiederholung der Moduslehre; durchgenommen wurde die syntaxis orn. vom Pleonasmus an bis zu Ende. Außer einem kurzen lat. Vortrage seitens der 1. Abtheilung nebst daran sich schließenden Sprechübungen (1 St.) wurden 4 freie Aufsätze ausgearbeitet und wöchentlich eine schriftliche Uebung der Art, daß häusliche Arbeiten in Prosa und im elegischen Versmaße mit Extemporalien wechselten. Daneben mündliches Uebersetzen aus Seyffert's Uebungsbuche. 3 St., zusammen 10 St. Götze. — Griechisch: Im Sommer: Plut. Aristides. — Im Winter: Plat. Apol. et Crito. — Im Sommer und Winter: Homeri Od. XIII—XXIV, zum Theil privatim unter Controle des Lehrers. Alle 14 Tage ein häusliches Scriptum und monatlich eine Klassenarbeit; daneben Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus Haacke's Materialien. Zusammen 6 St. Feldhügel. — Hebräisch: Aus der Formenlehre die Verba der schwachen Conjugation, die Flexion der nomina substantiva, die numeralia; aus der Syntax §. 119—129 und §. 141—144. Gelesen aus dem Lesebuch die prosaischen Abschnitte 8 und 9, die poetischen 5—14. Schriftliche Uebungen in grammatischer Erklärung der Formen. 2 St. Hasse. — Französisch: Plötz II. Theil im Sommer: lect. 70—75 incl. — Im Winter: lect. 75—78 incl. Wiederholung des ganzen VII. Abschnitts; lecture: Im ganzen Schuljahr: Frédéric le Grand par Paganel, mit Sprechübungen verbunden. Alle 14 Tag ein Extemporale oder eine häusliche Arbeit. 2 St. Leue. — Geschichte und Geographie: Römische Geschichte auf geographischer Grundlage. (Hülfsbuch v. Herbst 1. Theil; Quellenbuch 2. Abth.) Repetitionen aus der Geographie und aus der Geschichte Deutschlands und Preußens. 3 St. Götze. — Mathematik: Im Sommer: Gleichungen mit mehreren Unbekannten, quadratische Gleichungen (Matthias Leitfaden §. 209—227), Berechnung einiger Figuren im Kreise, des Flächeninhaltes des Kreises, Rectification der Kreislinie, algebraische Geometrie. (Leitf. Geom. §. 217—243.) — Im Winter: Goniometrie. (Leitf. §. 244—251.) Anfangsgründe der Stereometrie. (Leitf. §. 271—301.) 4 St. Müller. — Physik: Im Sommer: Die Lehre vom Hebel und vom Schwerpunkte. — Im Winter: Die Gesetze vom freien Fall und von der Centralbewegung, vom Keil und der Schraube, vom Pendel und Stoß. Brettner, Abschn. 3. 1 St. Leitzmann.

IIb. Unter-Secunda. Ordinarius: Dr. Bertram.

Religionslehre: Im Sommer: Die heilige Geschichte des alten Bundes, verbunden mit der Einleitung in die heiligen Schriften als Quellen der Heilsgeschichte und Erklärung ausgewählter Abschnitte. — Im Winter: Die Fortsetzung der heiligen Geschichte bis zur Gründung der christlichen Kirche durch die Apostel. 2 St. Schulze. — Deutsch: Erklärung episch-lyrischer Gedichte Schiller's und Uhland's, sowie vaterländischer Gedichte von Körner, Rückert, Arndt, Schenkendorf. Alle 4 Wochen ein Aufsatz, im Ganzen 7. 2 St. Im Sommer Gloël, im Winter Schleusner. — Lateinisch:

Gelesen im Sommer: Cic. orr. in Cat. I—IV, Sal. conj. Cat., Auswahl aus Seyffert's Lesestücken. — Im Winter: Sal. bellum Jug., Cic. or. pro imp. Cn. Pompeji, Verg. Aen. lib. II—III, 462. Häufige Wiederholungen in lateinischer Sprache und Memorirübungen (6 St.) Grammatik: Die Lehrstücke früherer Klassen, die Tempus- und Moduslehre wurden halbjährlich nach Zumpt's gr. Gr. Cap. 78—83 wiederholt und in der Syntaxis ornata Cap. 84 durchgenommen. Wöchentlich ein Extemporale oder ein häusliches Exercitium in Verbindung mit metrischen Uebersetzungsübungen in elegischem Versmaße, daneben mündliches Uebersetzen nach Seyffert's Uebungsbuche und Uebungen in der Versification nach dessen Pal. Mus. — 4 freie Aufsätze. 4 St. Bertram. — Griechisch: Hom. Odyss. im Sommer: lib. XI—XV, davon priv. libb. XII und XV. — Im Winter: lib. XIX—XXIII, davon priv. libb. XX und XXIII. 2 St. Bertram. — Prosa-Lectüre im Sommer: Herod. lib. VIII, 1—112, im Winter Xenoph. Memorab. lib. I, 1 und 2; II, 1; Grammatik, besonders Tempus- und Moduslehre, nach Krüger §§. 49—67; mündliches Uebersetzen nach Haacke; alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Exercitium und Extemporale. 4 St. Gloël. — Hebräisch: Aus der Elementarlehre wurde das Nöthigste zu den Leseübungen, sowie das Wichtigste über Vocal- und Consonantveränderungen gelernt; aus der regelmäßigen Formenlehre die Pronomina, das starke Verbum, die suffixa nominis, die Nominalparadigmen nebst Pluralbildung. Gelesen wurde in Gesenius Lesebuche im Sommer gen. 1 und 2 und im Winter die noachische Fluth und die Versuchung Abrahams. Alle 14 Tage schriftliche Aufgaben in Declination, Conjugation, später Erklärung einzelner Verse des Gelesenen. 2 St. Treplin. — Französisch: Plötz, Cursus 2, Abschn. 6—7: Eléments sur l'emploi des temps et des modes und Syntaxe de l'article, de l'adjectif et de l'adverbe. — Paganel, hist. de Frédéric le Grand, Buch I—II größtentheils. Alle 14 Tage ein häusliches Exercitium oder ein Klassenscriptum. 2 St. Ortmann. — Geschichte und Geographie: Geschichte der orientalischen Völker und griechische Geschichte bis auf Alexander d. Gr. Einzelne Abschnitte des Plutarch und Herodot im Quellenbuch wurden theils in der Klasse gelesen, theils zu Hause, so daß die Schüler das Gelesene referirten. Aus der Geographie ward durchgenommen das 1. und 2. Buch aus dem Lehrbuch von Daniel. 3 St. Zschech. — Mathematik: Im Sommer: Wiederholung der Proportionslehre und Wurzelrechnung, weitere Ausführung der letztern und Rechnung in Potenzen mit gebrochenen Exponenten, Logarithmen. (Matthias Leitf. §§. 149—227.) — Im Winter: Aehnlichkeit der ebenen Figuren und Berechnung der Flächenräume (Matthias Leitf. §§. 221—299). Uebungsaufgaben. 4 St. Müller. — Physik: Im Sommer: Die allgemeinen Eigenschaften der Körper. Brettner Abschn. 1; im Winter Abschn. 2 von der Ruhe und Bewegung im Allgemeinen. 1 St. Leitzmann.

IIIa. Ober-Tertia. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Ortmann.

Religionslehre: Im Sommer erklärende Lesung der Bücher Samuelis, im Winter erklärende Lesung ausgewählter Abschnitte des Propheten Jeremias. Während des ganzen Jahres wurde der kleine Katechismus Luthers mehrfach repetirt und durchgenommen. In der Donnerstagsstunde wurde das jedesmalige Evangelium des nächsten Sonntags in der Grundsprache gelesen und kurz erklärt. Kirchenlieder und Sprüche wurden gelernt. 2 St. Müller. — Deutsch: Uebung im richtigen Lesen und Verstehen von poetischen und prosaischen Abschnitten aus dem zweiten Theil des Lesebuchs von Hopff und Paulsiek. Durchnahme der gelieferten deutschen Arbeiten. 2 St. Hasse. — Lateinisch: Der Gebrauch der Tempora und Modi, des Infinitivus und Participium, Gerundium und Supinum (Zumpt Cap. 76—83) wurde besprochen und eingeübt, frühere Abschnitte gelegentlich repetirt. Gelesen wurde Caes. bell. civ. fast ganz, mit regelmäßigen Repetitionen und

Memorirübungen. Versification in heroischem und elegischem Maße, zuletzt nach deutschem Texte. Wöchentlich ein häusliches Exercitium nebst Versaufgabe oder ein Klassenscriptum. Privatim lasen Viele Bell. Gall. I oder Corn. Nep. 8 St. Ortmann. — Aus Ovids Metamorphosen wurden nach der Auswahl von Siebelis die Abschnitte 38—50 und aus den Tristien desselben mehrere Elegieen gelesen. 2 St. Hasse. — Griechisch: Lectüre: Xen. Anab. III—V; Hom. Od. I und II mit Einübung der epischen Formen. Grammatik: Wiederholte Repetition bald dieser, bald jener Abschnitte der attischen Formenlehre nach jeweiligem Bedürfniß; Casuslehre nach Krüger §§. 43—48. Außerdem wurden die wichtigsten Regeln über Tempora und Modi aus gegebenen loci memoriales entwickelt und unter steter Beziehung auf diese bei der Lectüre und bei den schriftlichen Arbeiten eingeübt. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale, daneben mündliche Uebungen im Uebersetzen nach Dihle's Materialien. 6 St. Feldhügel. — Französisch: Lectüre: Histoire de Charles XII par Voltaire, livr. I—II. — Aus der Grammatik Repetition der unregelmäßigen Verba, besonders bei der Lectüre; Einübung der Abschnitte 3—5 aus dem zweiten Cursus bei Plötz. — Schriftliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 2 St. im Sommer Schmidt, im Winter Hasse. — Geschichte und Geographie: Physische und politische Geographie Deutschlands, besonders Preußens. Geschichte der Deutschen von der Reformation an bis auf die Befreiungskriege mit Benutzung von historischen Handatlanten. Repetition der römischen Geschichte. 3 St. im Sommer Hasse, im Winter Schleusner. — Mathematik: Im Sommer: Lehre von den Vierecken, Gleichheit der ebenen Figuren und vom Kreise. (Matth. Leitfaden Geom. §§. 104—220). Uebungsaufgaben. Im Winter: Lehre von den Potenzen mit ganzen Exponenten. Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzel. Wurzelrechnung. (Matth. Leitf. §§. 69—95). Uebungsaufgaben. 3 St. Müller. — Rechnen. Wiederholung der in Klasse Va und IVb behandelten Rechnungen mit einigen Erweiterungen. 1 St. Müller. — Naturbeschreibung: Im Sommer: Amphibien und Fische. Im Winter: Krustenthiere, Spinnenthiere, Insecten, namentlich Schmetterlinge. 2 St. Müller. — Gesang: Wöchentlich eine Singstunde, in der Ober- und Unter-Tertia combinirt sind. Choräle, Liturgie. Zwanzig Gesänge für zwei Tenor- und 2 Baßstimmen. Einige lateinische Oden von Löwe, und mehrere Nummern aus Mendelssohn's Antigone und Oedipus. 1 St. Ehrlich.

IIIb. Unter-Tertia. Ordinarius: Dr. Gerland.

Religionslehre: Im Sommer wurden die Bücher Samuelis gelesen und erklärt; im Winter ausgewählte Abschnitte des Jeremias. Im Sommer wurde das vierte Hauptstück genauer erklärt, im Winter das dritte, die übrigen wurden nach dem Wortlaute wiederholt. Die für die Klasse bestimmten Kirchenlieder und Bibelsprüche wurden gelernt, zum Theil auch die der früheren Klassen wiederholt. 2 St. Treplin. — Deutsch: Lectüre: Ausgewählte poetische und prosaische Stücke aus dem Lesebuche von Hopff und Paulsiek (Abth. für Tertia); Aufsätze: alle 3 Wochen einer. 2 St. im Sommer Schmidt, im Winter Schleusner. — Lateinisch: Grammatik: Die Lehre von der Quantität, Aussprache, Betonung u. s. w., sowie die Lehre von der Congruenz und dem Gebrauch der Casus. Zumpt, Cap. 2—4, 69—75. Repetition der Formenlehre. Uebungen im Uebersetzen mündlich und schriftlich; jede Woche abwechselnd ein häusliches Exercitium oder ein Extemporale. Metrik: Theorie des Hexameters, sowie Uebungen im Einrichten aufgelöster Hexameter nach Seyffert's Pal. musarum. Cäsar: im Sommer Buch 1, im Winter 2 und 3. Einiges wurde auswendig gelernt u. s. w. 8 St. Gerland. Ovid: Aus Siebelis Auswahl der Metamorphosen im Sommer Abschnitt 4, im Winter Abschnitt 5, 8 und über die Hälfte von 11. Einiges wurde auswendig gelernt. 2 St. im Sommer Zschech, im Winter Schleusner. — Griechisch: Repetition

der regelmäßigen Formenlehre. Verba auf $\mu\iota$; unregelmäßige Verba. Alle 14 Tage ein griechisches Exercitium nach Dihle oder ein Extemporale. Im Xenophon wurde im Sommer Buch 1 und 2, im Winter Buch 3 gelesen. 6 St. Gerland. — Französisch: Einübung der wichtigsten unregelmäßigen Verbs nach Plötz II Lect. 1—22. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Gelesen wurde im 5. Buche des Charles XII. 2 St. im Sommer Leitzmann, im Winter Zschech. — Geschichte und Geographie: Geschichte der Deutschen von den ältesten Zeiten bis zur Reformation; Wiederholung der griechischen Geschichte. Physische Geographie von Deutschland. 3 St. Bertram. — Mathematik: Im Sommer die Lehre von den Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten, von den Verhältnissen und Proportionen; im Winter die Elemente der Planimetrie einschließlich der Lehre vom Dreieck. Matth. §§. 1—92. 3 St. Leitzmann. — Rechnen: Wiederholung der gemeinen und Decimalbruchrechnung. 1 St. Leitzmann. — Mineralogie: Im Sommerhalbjahr: Terminologie, Systematik; im Winterhalbjahr: Oryktologie. 2 St. Banse. Singen: S. III a.

IV a. Ober-Quarta. Ordinarius: College Treplin.

Religionslehre: Gelesen und erklärt wurde im Sommer die Apostelgeschichte, im Winter das Evangelium Matthäi. Erklärung des zweiten Hauptstückes. Erklärung und Erlernung (bez. Repetition) der für die Klasse ausgewählten Bibelsprüche und Kirchenlieder. 2 St. Treplin. — Deutsch: Lesen im Lesebuche von Hopff und Paulsiek; mündliche Uebung im Erzählen und Declamiren; alle 3 Wochen ein kleiner Aufsatz. 2 St. Gloël. — Latein: Im halbjährigen Lehrgange wurde die Casuslehre repetirt und aus der Moduslehre eine bestimmte Auswahl von Paragraphen eingeübt. Aus dem Vocabularium von Wiggert wurden die wöchentlichen Pensa gelernt. Gelesen wurde im Sommer aus dem Lateinischen Lesebuche aus Livius von Weller: IX—XI, im Winter XV—XVII. Wöchentlich ein Klassenextemporale, alle 14 Tage ein häusliches Exercitium. Mündliche Uebersetzungsübungen aus der Anleitung von Krebs im Anschluß an das Pensum der Grammatik. 9 St. Treplin. — Griechisch: Regelmäßiges Zeitwort auf ω nach Krüger; im Lesebuche von Jacobs I Cursus VIII und IX; Vocabeln nach Ditfurt; wöchentlich eine schriftliche Arbeit, Exercitium oder Extemporale. 6 St. im Sommer Bästlein, im Winter Decker. — Französisch: Pronoms personnels, verbes pronominaux; Veränderung des participe passé; die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verba: Plötz, Elementarbuch, 1. Cursus, 5. Abschnitt; alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, Exercitium oder Extemporale. 2 St. Gloël. — Geschichte und Geographie: Römische Geschichte von 753—30 v. Chr. Geb. und eine kurze Uebersicht der Kaisergeschichte mit Berücksichtigung der Geographie. 3 St. Gloël. — Rechnen und Mathematik: Wiederholung und Vergleichung der vier Grundrechnungen in gemeinen und Decimalbrüchen. Uebung in der Proportions- und Kettenrechnung. Anfangsgründe der allgemeinen Arithmetik, über Summen, Differenzen, Producte und Quotienten in allgemeinen Zahlen; die vier Grundrechnungen in algebraischen Summen. Lehrgang halbjährig, benutzt wurde der Leitfaden von Matthias. 3 St. Banse. — Naturbeschreibung: Während des Sommers: Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen nach der Flora von Garcke mit Excursionen; während des Winters: Terminologie, Entwickelung des Linné'schen und des natürlichen Pflanzensystems und der Elemente der Anatomie und Physiologie der Gewächse. 1 St. Banse. — Zeichnen: Grundregeln der Perspective und deren Anwendung auf landschaftliche Gegenstände, sowie ausgeführtes Zeichnen von schattirten Arabesken und vom menschlichen Körper. 2 St. Voiges. — Gesang: Zusammen mit IV b. Uebung in der Tonlehre, im Treffen, im Aufzeichnen aller Tonleitern von den Schülern und Besprechung derselben von dem Lehrer. Nach den Gesängen im

Liederkranz wurden Motetten von Rolle u. A., leichtere Chöre aus verschiedenen classischen Oratorien vierstimmig geübt. 2 St. Ehrlich.

IV b. Unter=Quarta. Ordinarius: Dr. Schmidt.

Religionslehre: Gelesen und erklärt wurde im Sommer die Apostelgeschichte, im Winter das Evangelium des Matthäus. Das erste Hauptstück wurde eingehend behandelt. Neu gelernt wurden die für diese Klasse bestimmten Kirchenlieder und Bibelsprüche, die früher gelernten wiederholt. 2 St. Lünzner. — Deutsche Sprache: Aus dem Lesebuche von Hopff und Paulsiek, Theil III, Abtheilung A wurden Stücke gelesen und erklärt; mündliche Uebungen im Wiedererzählen und Decla= miren einiger vorher erklärten, dann gelernten poetischen Musterstücke; alle drei Wochen ein kleiner Aufsatz in Wiederdarstellung erzählter Geschichten und gegebener Beschreibungen. 2 St. Schmidt. — Lateinische Sprache: Neben genauen Wiederholungen der Formenlehre wurden die unregelmäßigen Verba (bei Siberti §. 233—278) eingeprägt. Aus der Casuslehre wurde das in Va Gelernte wieder= holt, neu hinzugelernt die Regeln über den Genitivus und den Ablativus. Das in der Grammatik Durchgenommene wurde durch mündliches Uebersetzen aus der Anleitung von Krebs eingeübt. Wöchent= lich wurde abwechselnd ein Extemporale und ein häusliches Exercitium geliefert. Aus dem lateinischen Lesebuch aus Livius von Weller wurden gelesen und erklärt die Abschnitte I—IV im Sommer; im Winter XIX und XX. 9 Stunden. Schmidt. — Griechische Sprache: Einübung der Formenlehre nach Krüger's griechischer Sprachlehre für Anfänger, §§. 1 — 9 und §§. 14 — 25. Uebersetzt wurden [illegible] zum Pensum gehörenden Abschnitte aus Jacobs Lesebuche. — Vocabeln nach Ditfurt. Wöchentlich schriftliche Uebungen. 6 Stunden. Hülße. — Französische Sprache: Nach Wiederholung der Lehrstücke von Vb und Va wurden die 4 regelmäßigen Conjugationen ein= gelernt nach Plötz, Cursus I, Abschnitt IV. Alle 14 Tage entweder eine häusliche Uebungsarbeit oder ein Klassenextemporale. 2 St. Schmidt. — Geschichte: Geographie von Alt=Griechenland. Alte Geschichte Griechenlands bis Alexander den Großen. 3 St. Hasse. — Rechnen: Tara=, Rabatt=, Procent=, Zins=, Disconto= und Gesellschaftsrechnung. Lehrgang halbjährig. 3 St. Banse. — Naturbeschreibung: Lehrgang halbjährig mit wechselnden Lehrzweigen. Während des Sommers: Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen nach der Flora von Garcke an frischen Exemplaren, wie für Klasse Vb und a besorgt und aufgefunden; während des Winters: Termino= logie, Entwickelung des Linné'schen und des natürlichen Pflanzensystems und die Elemente der Anatomie und Physiologie der Gewächse. 1 St. Banse. — Zeichnen: Die Lehre vom Schatten und Licht an Körpern und Arabesken veranschaulicht; Nachbildung solcher. 2 St. Voiges. — Gesang: Siehe IVa.

Va. Ober=Quinta. Ordinarius: Dr. Zschech.

Religionslehre: Die zweite Hälfte der biblischen Geschichte des neuen Testaments (bei Zahn §. 43—82) wurde durchgenommen und durch mehrmaliges Erzählen von den Schülern dem Gedächtnisse eingeprägt. Die für diese Klasse bestimmten Bibelsprüche, 5 evangelische Kirchenlieder aus dem Domgesangbuche, das 4. und 5. Hauptstück wurden kurz erklärt und dann fest eingelernt. 3 St. Treplin. — Deutsch: Leseübungen mit Erklärung im Lesebuche von Hopff und Paul= siek, Thl. I Abthlg. II; einzelne Abschnitte wurden von den Schülern nacherzählt; Declamiren gelernter Gedichte. Alle 14 Tage ein Dictat, alle 3 Wochen 1 Aufsatz. 2 St. Zschech. — Latein: Aus der Syntax wurden die Regeln über die Uebereinstimmung der Satztheile und über die Fragesätze, sowie die Casuslehre bis zum Genitivus excl. (Siberti §. 380—468) durchgegangen,

durch mündliches und schriftliches Uebersetzen aus Haacke's Uebungsbuch eingeübt. Loci memoriales wurden mit den Regeln eingeprägt. Im lateinischen Elementarbuche von Jacobs und Döring wurden Stücke aus Abschnitt III und IV gelesen. — Die Vocabeln aus Wiggert wurden repetirt, die mit 2 bezeichneten hinzugelernt. Repetition der regelmäßigen Formenlehre. Befestigung der Conjugatio periphrastica und der abweichenden Verba. Wöchentlich 1 Extemporale oder 1 Exercitium. 10 St. Zschech. — Französisch: Vollständige Einübung von avoir und être; das pronom interrogatif, relatif und démonstratif; die Comparation, die Zahlwörter und der Theilungsartikel nach dem 1. Cursus von Plötz, Abschnitt 2 und 3. Wöchentlich 1 Exercitium oder Extemporale. 3 St. Gloël. — Geographie und Geschichte: Lehrgang halbjährig. Im Sommer: Amerika und Australien wurden nach ihrer Gestaltung und Küstenbildung, nach ihren Hauptflüssen und Hauptgebirgen im Allgemeinen, sodann im Einzelnen nach ihrer staatlichen Eintheilung betrachtet und die Hauptsachen durch Benutzung des Globus, der Wandkarten und der Atlanten anschaulich eingeprägt. — Im Winter: Geographie von Europa, Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Rußland. 2 St. Schmidt. — Rechnen: Decimalbrüche, Regula de tri mit directen und indirecten Verhältnissen, Regula de quinque und Kettenregel, Lehrgang halbjährlich. 4 St. Banse. — Naturbeschreibung: Während des Sommers: Die Elemente der Botanik an frischen Pflanzen-Exemplaren und mit Excursionen; während des Winters: Die Elemente der Mineralogie an Exemplaren der wichtigsten Mineralien und den dazu nothwendigen chemischen Versuchen. 2 St. Banse. — Zeichnen: Zeichnen zusammengesetzter Arabesken und Ornamente, auch Zeichnen von Conturen einzelner Theile des menschlichen Körpers. 2 St. Voiges. — Schreiben: Mit Benutzung von selbstgeschriebenen Vorschriften weiterer Uebungen, auch Fortbildung der Schnellschrift in Geschäftsaufsätzen. In den letzten 6 Wochen Nachbildung der kleinen und großen Buchstaben in gefälliger und deutlicher Schrift. 2 St. Friedemann. — Gesang: Treffübungen, Dur- und Molltonleitern. Einübung von Gesängen und Chorälen. Hier wird das 2. Heft des Liederkranzes gebraucht. 2 St. Ehrlich.

Vb. Unter-Quinta. Ordinarius: Dr. Decker.

Religionslehre: Biblische Geschichte des neuen Testaments nach Zahn §§. 1—42; das dritte Hauptstück, 20 Bibelsprüche und 5 Kirchenlieder. 3 St. Gloël. — Deutsch: Leseübungen mit Erklärung im Lesebuche von Hopff und Paulsiek, 2. Abtheilung; einzelne Abschnitte wurden von den Schülern erzählt. Dictate wechselten mit kleinen Aufsätzen, bei denen es besonders auf Befestigung der Orthographie, auf richtige Setzung der Interpunctionen, auf den richtigen Gebrauch der Casus, auf klaren Ausdruck und richtige Darstellung der Thatsachen ankam. Declamiren gelernter Gedichte. 2 St. Im Sommer: Bästlein, im Winter: Decker. — Lateinisch: Befestigung der regelmäßigen Formenlehre und Vervollständigung der Kenntniß derselben. Erlernung der wichtigsten Verba, die in ihrer Perfect-Bildung und im Supinum Unregelmäßigkeiten zeigen. Einübung der Conjugatio periphrastica. Die Adverbia, soweit sie nicht von Adjectivis hergeleitet sind, wurden neu gelernt, jene von Adjectivis abstammenden mehrfach in ihrer Bildungsweise repetirt. Die Syntax wurde nur in so weit Gegenstand des Unterrichts, als die Stücke aus Haacke's Uebungsbuch deren Kenntniß erforderten. Aus dem Elementarbuche von Jacobs und Döring wurden die meisten Stücke in Abschnitt I und II gelesen. Wöchentliche Klassen-Extemporalien, denen sich zu Haus gefertigte Exercitia anschlossen, dienten zur Befestigung des Gelernten. Die Vocabeln aus Wiggert wurden repetirt, die mit 1 bezeichneten hinzugelernt. 10 St. Im Sommer: Bästlein, im Winter: Decker. — Französisch: Plötz Lehrbuch, I. Cursus, I. Abschnitt, Regeln über die

Aussprache, avoir und être. Declination mit dem bestimmten Artikel. Auswendiglernen von Vocabeln, mündliche und schriftliche Einübung der Beispiele bei Plötz. Wöchentlich ein Extemporale oder ein Exercitium. 3 St. Im Sommer: Bästlein, im Winter: Lünzner. — Geographie und Geschichte: Von Europa das Allgemeine und die Glieder: Die drei südlichen Halbinseln, die scandinavische Halbinsel, sowie die britische Inselgruppe; Anfertigung von Landkarten. 2 St. Im Sommer: Friedemann, im Winter: Schleusner. — Rechnen: Einübung der gemeinen Bruchrechnung. Verfahren nach Krancke's Lehrbuch. 4 St. Banse. — Naturbeschreibung: Lehrgang einjährig, mit halbjährlich wechselndem Lehrzweige. Während des Sommers: Die Elemente der Botanik an frischen Pflanzen-Exemplaren, die theils von außen besorgt, theils bei Excursionen unter Leitung des Lehrers gefunden werden; während des Winters: Die Elemente der Mineralogie mit Exemplaren der wichtigsten Mineralien mit den dazu nothwendigen chemischen Versuchen. 2 St. Banse. — Schreiben: Fortsetzung der in Klasse VIa begonnenen Uebungen, vornehmlich in der Schnellschrift mit gefälliger und deutlicher Form der Buchstaben. 2 St. Friedemann. — Zeichnen: Weitere Fortbildung im Nachzeichnen krummliniger Figuren, einfacher, leichter Arabesken und kleiner landschaftlicher Anfänge. 2 St. Voiges. — Gesang: Treffübungen, Choräle zwei- und dreistimmig, nach dem I. Heft des Liederkranzes. 2 St. Ehrlich.

VIa. Ober-Sexta. Ordinarius: Dr. Lünzner.

Religionslehre: Biblische Geschichte des Alten Testaments nach Zahn §§. 43—86; das zweite Hauptstück, Bibelsprüche und Kirchenlieder. 3 St. Gloël. — Deutsch: Uebendes und erklärendes Lesen im Lesebuche; Uebungen im Declamiren vorher besprochener Gedichte; Einübung der Orthographie und der Zeichensetzung in wöchentlichen deutschen Dictaten; an Stelle derselben zuweilen Reproduction einer mitgetheilten kleineren Erzählung, deren Verbesserungen in der Klasse durchgesprochen wurden. Fortübung im Gebrauch der Präpositionen; Satzlehre. 3 St. Im Sommer: Decker, im Winter: Lünzner. — Latein: Nach genauer Wiederholung und nochmaliger Einübung des Lehrstoffes von VIb wurden gelernt die Beugung der sog. griechischen Declinationsformen, die unregelmäßige Comparation der Adjectiva, sämmtliche in VIb noch nicht durchgenommenen Zahlwörter und Pronomina, die zweite, dritte und vierte Conjugation, die Beugung der Deponentia, der verba anomala und defectiva, die Lehre von den Adverbien und Präpositionen. Aus Wiggert's Vocabelbuch wurden die früher memorirten Vocabeln wiederholt und die mit einem Stern bezeichneten hinzugelernt. Aus Schönborn's Lesebuch wurden mündlich und schriftlich übersetzt §§. 49—80. Wöchentlich ein Klassenextemporale, alle 14 Tage ein häusliches Exercitium. 10 St. Im Sommer: Decker, im Winter: Lünzner. — Geographie: Die allgemeinen Vorbegriffe eingeübt an Asien, Australien, Africa, America; Australien und Africa wurden kurz behandelt; Anfertigung von Landkarten. 2 St. Im Sommer: Lünzner, im Winter: Schleusner. — Rechnen: Weiter geübt wurden an schwereren Aufgaben die vier Grundrechnungsarten mit ganzen benannten Zahlen. Das große Einmaleins ward oft geübt, auch hier mit besonderer Berücksichtigung derjenigen Zahlen, welche bei Maßen, Gewichten und Münzen in Anwendung kommen. 4 St. Friedemann. — Naturbeschreibung: Im Sommer: Botanik, im Winter: Zoologie. Beschreibung der bekanntesten Pflanzen und Thiere (namentlich Säugethiere und Vögel). 2 St. Müller. — Schreiben: Vorzugsweise wurden die Grundzüge der lateinischen Schrift geübt, für das Schnellschreiben mit Anwendung der amerikanischen Methode. 3 St. Friedemann. — Zeichnen: Fortgesetzte Uebungen im Nachbilden mehrseitiger geradliniger Figuren aus freier Hand und erster Versuch, krumme Linien und krummlinige Winkel, sodann Kreise zu zeichnen. Die Besprechung der Formen-

lehre wurde fortgesetzt. 2 St. Voiges. — Singen: VIa hat mit VIb die Singstunden gemeinschaftlich. Einübung der gebräuchlichen Choräle. Elemente der allgemeinen Musiklehre. Uebungen im Schreiben und Singen der Tonleitern. Leichte Treffübungen. Ein- und zweistimmige Lieder aus dem „Liederkranze" von Ehrlich. 2 St. Ehrlich.

VIb. Unter-Sexta. Ordinarius: Dr. Hülße.

Religionslehre: Die biblische Geschichte des Alten Testaments bis auf Eli und Samuel (Zahn §. 1—24); die zehn Gebote mit der lutherschen Erklärung wurden gelernt und kurz erläutert; dazu wurden 25 Bibelsprüche und 5 evangelische Kirchenlieder gelernt. 3 St. Im Sommer: Lünzner, im Winter: Schleusner. — Deutsch: Uebendes und erklärendes Lesen im Lesebuche von Hopff und Paulsiek (erster Theil für Sexta); Wiedererzählen des Gelesenen. Einübung der Präpositionen an kleinen Sätzen. Wöchentlich ein deutsches Dictat und Correctur desselben; Lernen und Declamiren kleinerer Gedichte. 3 St. Im Sommer: Lünzner, im Winter: Hülße. — Latein: Einübung der Formenlehre bis incl. der ersten Conjugation nach Siberti's lat. Grammatik. Mündliche und schriftliche Uebersetzung aus Schönborn's Lesebuche für Sexta §§. 1—48. Lernen der mit Hand bezeichneten Vocabeln aus Wiggert's Vocabularium. Wöchentlich ein Extemporale. 10 St. Im Sommer: Lünzner, im Winter: Hülße. — Geographie: Sommer: Die Grundlehren der Geographie (Daniel's Leitfaden §§. 1—35); Winter: Geographie von Europa, Deutschland, speciell Preußen. Anfertigung von Landkarten. 2 St. Schmidt. — Rechnen: Die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten Zahlen. 4 St. Friedemann. — Naturbeschreibung: Im Sommer: Die ersten Anfangsgründe der Botanik; im Winter: die Grundzüge der Zoologie. 2 St. Im Sommer: Gerland, im Winter: Friedemann. — Schreiben: Uebung in den Grundzügen der deutschen und lateinischen Schrift nach Anweisung und Vorschreibung. 3 St. Friedemann. — Zeichnen: Die ersten Anfänge des Zeichnens mit geraden Linien aus freier Hand; Winkel, Dreiecke, Vierecke und regelmäßige Vielecke. 2 St. Friedemann. — Gesang mit VIa zusammen. 2 St. Ehrlich.

VII. Vorklasse. Ordinarius: Hahn.

Religionslehre: Erzählung der biblischen Geschichte des Alten Testamentes nach Zahn §. 1—40. Die 10 Gebote mit der lutherschen Erklärung, nebst ebenso vielen Liederstrophen und Bibelsprüchen. 4 St. — Deutsch: Orthographie, Leseübungen, Beobachtung der sprachlichen Veränderungen an den Wörtern und Lesestücken, also Declination, Comparation, Conjugation und Zergliederung des einfachen Satzes. 8 St. — Rechnen: Kopf- und Tafelrechnen in den 4 Grundrechnungsarten, hauptsächlich mit unbenannten Zahlen. 6 St. — Geographie und Geschichte: Gestalt der Erde, Meer und Land; Erdtheile, Europa; Deutschland, Preußen, Provinz Sachsen, so viel davon in deutlichen Grundzügen vorzuführen ist. 2 St. — Schreiben: Deutsche und lateinische Buchstaben in Wörtern und Sätzen. 4 St.

Außer den oben erwähnten Singstunden von III und IV wurden mit den besten Sängern aus den 3 obersten Klassen, besonders aus Klasse I und II Männergesänge, vornehmlich Psalmen der besten Tondichter älterer und neuerer Zeit eingeübt. 2 St. Ehrlich. — Im Zeichnen war den Schülern der oberen Klassen (von III—I) in drei wöchentlichen Extrastunden am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag Gelegenheit gegeben sich weiter auszubilden. Die Uebungen bestehen im Zeichnen nach Gypsmodellen, in Projection-, Plan- und Maschinen-Zeichnen, im Ausführen von Landschaften, in Aufnahmen nach der Natur, in Anleitung mit Tusche, Kreide, Feder u. s. w. zu zeichnen. —

Turnunterricht: Im Sommer turnten die Schüler in 2 Abtheilungen in je 2 Stunden an den beiden Nachmittagen Dienstags und Freitags. Es wurden Turnübungen an Geräthen, Exercir-Uebungen, Freiübungen und Ballspiele vorgenommen. — Im Winter turnten die Alumnen an 3 Nachmittagen je 1 Stunde in einem Local des Klosters. Außerdem wurden die Zugführer (Schüler aus Klasse I, II und III) an einem Nachmittage von 4—5 Uhr in der städtischen Turnhalle geübt.

II. Themata zu den deutschen und lateinischen Aufsätzen in den beiden obern Klassen.

A. Deutsche.

I. In Ober-Prima.

Im Sommerhalbjahr. 1. a) Welche Charakterzüge des deutschen Volkes haben eine weltgeschichtliche Bedeutung gewonnen? b) Uebersichtliche Inhaltsangabe des platonischen Protagoras. c) Wie unterscheiden sich Erholung und Müßiggang? 2. a) Inwiefern sind wir Lehrlinge der Griechen? (nur drei Schülern zur Bearbeitung auf längere Zeit gegeben.) b) Giebt es in der Ilias einen Hauptcharakter? 3. a) Was bewahrt den Jüngling am sichersten vor sittlicher Entartung? b) Wahre Geschichte, bedeutend und groß, voll strenger Entwicklung, haben die Römer allein unter den Völkern der Welt (Platen). 4. (Klassenaufsatz.) Große Männer gehören allen Völkern und allen Zeiten an.

Im Winterhalbjahr. 1. Labor voluptasque, dissimillima natura, naturali quadam inter se societate sunt juncta (Liv.) 2. Was ist Mitleid im Allgemeinen, und wie verhält sich dazu das tragische Mitleid? 3. (Klassenaufsatz.) Alteri vivas oportet, si tibi vis vivere. 4. Der dreißigjährige Krieg mußte aus ähnlichen Gründen für Deutschland verderblich werden, wie es der peloponnesische Krieg für Griechenland geworden ist.

II. In Unter-Prima.

1. Wie sollen wir den Geschicken der Zukunft entgegengehen? 2. Das Bild eines wahren Römers nach den sechs Römeroden von Horaz. 3. Was verdanken wir Deutsche dem Dichter Klopstock? (Klassenarbeit.) 4. Metrische Uebersetzung einer der 6 ersten Oden aus Horaz Oden 3. Buch. 5. a) Welchen Einfluß muß das Studium des Alterthums auf unsern Geist ausüben? b) Lust und Liebe sind die Fittige zu großen Thaten. 6. Caelo Musa beat. 7. Metrische Uebersetzung einer horazischen Ode (IV, 5). 8. a) Einige Züge, wodurch das 4. Buch der Oden sich von den 3 anderen unterscheidet. b) Charakteristik des Saladin in Lessing's Nathan dem Weisen. (Klassenarbeit.)

III. In Ober-Secunda.

Im Sommer. 1. a) Ueber die Bedeutung und die Folgen der Züge Alexanders des Großen. b) Daß jede Tugend des Beistandes der Klugheit bedürfe (allegorische Erzählung). 2. a) Des Camillus Verdienste um den römischen Staat. b) Hoffnung und Erinnerung. 3. Klassenaufsatz. a) Welche Tugenden besonders bewundern wir an den römischen Helden in den ältesten Zeiten der Republik? b) Friede ernährt, Unfriede verzehrt (Chrie). 4. a) Charakteristik des Pyrrhus. b) Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben, denn ewig wanket des Geschickes Wage (Chrie).

Im Winter. 1. a) Ueber die Darstellung des deutschen Heldenlebens in den Gedichten von L. Uhland. b) Der catilinarische Krieg von Sallust enthält außer der geschichtlichen Erzählung noch Partien andern Charakters, welcher Art sind diese? und wozu dienen sie dem Ganzen? 2. a) Belagerung und Einnahme von Syrakus durch Marcellus. Nach Livius. b) König Etzel und die Helden an seinem Hofe. 3. Klassenaufsatz. a) Die Cimbern und Teutonen besiegt von C. Marius. b) Begegnung zwischen Hagen und Kriemhilde (nach der 29. âventiure des Nibelungenliedes). 4. Die Provinz Preußen (in geographischer Beziehung).

IV. In Unter-Secunda.

Im Sommerhalbjahr. 1. a) Schau in dich und schau um dich (Chrie). b) Per aspera ad astra (Chrie). c) Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren (Chrie). 2. a) Gedankengang des 1. Buches der Aeneis. b) Salas y Gomez. Erzählung nach Chamisso. c) Wohnhaus, Schule, Kirche. d) Poetischer Versuch: α) Die blühende Linde. β) Die Schlacht bei Salamis. γ) Die Sieger bei Königgrätz. 3. a) Die Elbe von der Quelle bis zur Mündung. b) Die Schlacht am Teutoburger Walde und Rede Hermanns vor derselben. c) Die Perserkriege. d) Vergleichung der Vorzüge des Stadtlebens mit denen des Landlebens. e) Bericht über meine Privatlectüre.

Im Winterhalbjahr. 1. a) Schilderung der Schlacht bei Salamis, Herodot VIII, 83—96 (1. Abtheilung). b) Was bewog Cäsar über den Rubicon zu gehen? Caes. de b. c. I, 1—7 (2. Abtheilung). 2. a) Die Unterschiede der griechischen Stämme (nach dem Geschichtsvortrage). b) Inwiefern lassen sich die menschlichen Lebensalter mit den 4 Jahreszeiten vergleichen? 3. Klassenaufsatz. Die Schlacht am Muthul (Sallust. de b. J. c. 48—47). 4. Der Tod des Priamus (Vergil II, 506—58).

B. Lateinische.

I. Ober-Prima.

Sommerhalbjahr. 1. Friderici Vilelmi Magni, Principis Electoris Brandenburgici, felicitatis causam unam maximam fuisse demonstretur, quod temporum opportunitatibus singulari cum prudentia, fortitudine, constantia usus est. 2. Comparentur inter se de initiis reipublicae Romanae merita Romuli, Numae, Servii Tullii. Klassenarbeit. 3. Abituriententhema zu Michaelis; von der Klasse nach der schriftlichen Prüfung gearbeitet. Inflammari heroum factis poetas, poetarum carminibus heroes imprimis Graecorum et Germanorum exemplis demonstretur.

Winterhalbjahr. 1. Quod vetere proverbio dictum est, fortes fortunam adjuvare quaeratur num omnino videatur verum esse, secusque si videbitur, in causas inquiratur, quibus plerumque fiat ut fortes fortuna adjuvet. Klassenarbeit. 2. Quae ex coloniis olim conditis cum ad singulas gentes tum ad universum genus humanum utilitates redundarint, paucis exponatur. 3. Abituriententhema zu Ostern 1869. Comparantur inter se Atheniensium et Lacedaemoniorum quae bellis Persicis fuerunt de communi Graecorum causa merita. 4. Doceatur quod ab Horatio dictum est »Valet ima summis mutare et insignem attenuat deus obscura promens« praecipue in magnis rerum publicarum conversionibus apparere.

II. Unter-Prima.

1. Quo iure Ulixes ab Homero πτολίπορθος appelletur. 2. a. Rectene dixerit Seneca apud Romanos omnes motus civiles a studio principatus esse profectos. b) Bis dat, qui cito

dat. 3. Bellum peloponnesiacum quibus potissimum causis videatur conflatum esse, exponitur (Clausurarbeit). 4. Quibus causis Cicero motus sit, ut vetera philosophiae studia revocaret. 5. Quibus causis motus M. Tullius Cicero Sextum Roscium defenderit quibusque usus argumentis sit. 6. Res publica romana quibus virtutibus creverit, quibus vitiis occiderit, quaeritur (Clausurarbeit). 7. Pisistratus quam bene de Atheniensium civitate meritus sit, ostenditur.

Disputationsschriften. 1. Merito Epaminondam summum Graeciae virum a Cicerone appellatum esse iudico. 2. Alexandri expeditio fieri non potuit quin feliciter eveniret. 3. Caesare necato nego liberam remp. potuisse restitui. 4. Testarum suffragium sapientissime ab Atheniensibus aio institutum esse. 5. Achillem nego magnanimum fuisse. 6. Ludos gladiatorios Romanis dico maximo damno fuisse. 7. Tarentinis iure dico bellum a Romanis indictum esse. 8. Alexandrum Magnum in expugnando Persarum regno magna usum fortuna esse defendo. 9. Alexandro Magno hoc cognomen merito inditum esse nego. 10. Carthaginem eversam plus nocuisse quam profuisse Romanis existimo. 11. Recte de Gracchis iudicasse Ciceronem (de Or. I, 9. 38), nego. 12. Virtutem, non pecuniam aio esse nervum rerum gerendarum.

III. Ober-Secunda.

Sommerhalbjahr. 1. a) Nulla potentia scelere quaesita cuiquam est diuturna (Curt. 10, 1) (Chrie.) b) De fato et de Jove quae sit Vergili sententia quaeritur. 2. a) In Aeneide tanquam in speculo virtutes Romanae cernuntur. b) De exitu familiae Pompejae.

Winterhalbjahr. 1. a) De barbaris Thraciae Sarmatiaeque gentibus quid Herodotus, quid Ovidius tradiderit quaeritur. b) Aeneam jure alterum Ulixem vocari demonstretur. c) Exponatur versus Ennianus: Unus homo nobis cunctando restituit rem. 2. Laudes Alexandri Magni.

IV. Unter-Secunda.

Im Sommer. 1. a) Num justum ac debitum supplicium a Romanis de Jugurtha sumptum sit, quaeritur. b) de Cyri minoris exitu exponatur auctore Xenophonte. 2. a) Quibus causis factum sit, ut Carthaginienses bello Punico secundo Romanis succumberent. b) Quibus potissimum rebus Catilina commotus sit, ut contra rempublicam conjuraret. c) Quibus rebus factum sit, ut Cicero conjurationem Catilinae detegeret. d) Quomodo Ulixes Sirenum cantum effugerit auctore Homero exponatur.

Im Winter. 1. a) Quibus causis factum sit, ut Caesar cum Pompejo bellaret. b) De Mucio Scaevola. 2. De Bomilcaris vita auctore Salustio enarretur.

Themata zu den Abiturienten-Arbeiten.

A. Zum Herbsttermin 1868.

I. Deutscher Aufsatz: Alles Große in der Geschichte geht von einzelnen aus, — wie weit ist das richtig? —

II. Lateinischer Aufsatz: Inflammari heroum factis poetas, poetarum carminibus heroes inprimis Graecorum et Germanorum exemplis demonstretur.

III. Mathematische Aufgaben: a) $xy = 4.$
$x^3 - y^3 = 63.$

b) Zur Construction eines Dreiecks sind die beiden Radien und die Centrale zweier äußeren Berührungskreise gegeben. — c) Die Grundflächen eines Pyramidenstumpfes sind 16 und 9 □′ groß, seine Höhe 5′. Wie groß ist der Stumpf und die Ergänzungspyramide und wie groß deren Höhe? — d) Zur Berechnung eines Dreiecks sind zwei Winkel und die Differenz zweier Seiten gegeben. Beispiel: $\beta = 68^0\ 18'$, $\gamma = 48^0\ 28'$, $b - c = 18''$.

IV. Hebräisch: Psalm 86, 1—6. Uebersetzung und Erklärung.

B. Zum Ostertermin 1869.

I. Deutscher Aufsatz: Homerus — quid virtus et quid sapientia possit
Utile proposuit nobis exemplar Ulixen.

Hor. epist, I, 2, 17—18.

II. Lateinischer Aufsatz: Comparantur inter se Atheniensium et Lacedaemoniorum quae bellis Persicis fuerunt de communi Graecorum causa merita.

III. Mathematische Aufgaben: a) $x^2 + y^2 = 45.$
$xy = 2\,(x + y).$

b) Mit gegebenem Radius soll ein Kreis beschrieben werden, welcher durch einen gegebenen Punkt geht und von einer der Lage nach gegebenen Linie ein gegebenes Sehnenstück abschneidet. — c) Eine Kugel wird durch einen oberen Schnitt in zwei Segmente getheilt, deren Höhen sich wie 1 : 2 verhalten. Wie verhalten sich die Radien der gleichseitigen Cylinder, welche diesen Segmenten gleich sind? — d) Ein Dreieck soll aus zwei Winkeln und einer Höhe trigonometrisch berechnet werden. Beispiel: $\beta = 45^0\ 40'$, $\gamma = 57^0\ 25'$, $h_, = 825{,}8'$.

IV. Hebräisch: Psalm 144, 1—6. Uebersetzung und Erklärung.

Außerdem an beiden Terminen die erforderlichen Aufgaben zu den lateinischen, griechischen und französischen Uebersetzungen.

III. Auswahl aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Verfügung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums vom 27. Februar 1868: Genehmigung des Antrags, betr. das Aufrücken der Collegen Dr. Zscheck und Dr. Bästlein in die siebente resp. achte ordentliche Lehrerstelle, sowie die provisorische Anstellung des Schulamtscandidaten Dr. Decker als neunten ordentlichen Lehrers, des Candidaten Dr. Lünzner als wissenschaftlichen Hülfslehrers.

2. Desgl. vom 21. März: Entlassung des wissenschaftlichen Hülfslehrers Dr. Willführ aus seiner hiesigen Stellung.

3. Desgl. vom 3. April, betr. die Einführung des Oberlehrers Dr. Feldhügel in den Convent des Klosters.

4. Desgl. vom 27. Februar (praes. 12. April): Mittheilung aus dem Reiseberichte des Civil-Turnlehrers Dr. Euler an der Königlichen Central-Turn-Anstalt in Berlin über den Turn-Unterricht am Pädagogium.

5. Desgl. vom 9. Mai: Genehmigung unsrer Vorschläge, betr. eine Reorganisation der Schullesebibliothek.

6. Desgl. vom 25. Mai: Genehmigung unserer Anträge, betr. die Vertheilung des Vacanz-Gehaltes des verstorbenen Professors Michaelis.

7. Desgl. vom 11. Juni: Mittheilung an den Probst und Convent des Klosters, betr. das Ausscheiden des Procurators Hesselbarth aus seiner Stellung am Kloster.

8. Desgl. vom 13. Juni: Genehmigung der Benutzung des Gymnasial-Turnplatzes durch hiesige Gerichts-Assessoren und Referendarien am Montag und Donnerstag.

9. Desgl. vom 16. Juni: Mittheilung eines Ministerial-Erlasses vom 4. Juni, durch welchen unsre Anträge auf Gründung von 4 Universitäts-Stipendien am Kloster genehmigt werden.

10. Desgl. vom 18. Juni: Mittheilung der Ministerial-Verfügung vom 11. Juni N. 2326, betr. die Militär-Ersatz-Instruction für den Norddeutschen Bund.

11. Desgl. vom 4. Juli: Mittheilung einer Ministerial-Verfügung vom 30. Juni v. J., betr. die Betheiligung von Lehrern an dem Cursus der Königl. Central-Turn-Anstalt.

12. Desgl. vom 16. Juli: Mittheilung der Ernennung des bisherigen Rendanten Wittich zum Procurator, des Regierungs-Secretariats-Assistenten Klotzsch zum Rendanten des Klosters.

13. Desgl. vom 30. Juli: Mittheilung eines Ministerial-Erlasses, betr. die Empfehlung der Ausgabe von Luther's Werken, Frankfurt a. M., bei H. Zimmer.

14. Desgl. vom 17. August: Mittheilung eines Ministerial-Erlasses, betr. die Anschaffung der von Prof. Zacher in Halle zu begründenden germanistischen Handbibliothek.

15. Desgl. vom 26. August: Mittheilung der Ernennung des Collegen Dr. Bäßtlein zum Gymnasiallehrer in Schleusingen.

16. Desgl. vom 27. August: Abschrift einer Mittheilung an den Candidaten Hülße, betr. seine Ernennung zum wissenschaftlichen Hülfslehrer am Pädagogium.

17. Desgl. vom 31. August: Billigung des Plans, eine s. g. bibliotheca pauperum zu gründen, doch ohne Zuschüsse aus Klosterfonds in Aussicht zu stellen. Doch werden die Mittel für Beschaffung eines Bücherschrankes bewilligt.

18. Desgl. vom 31. August: Auf den 3. Juli, den Schlachttag von Königsgrätz, eine patriotische Feier zu legen, wird genehmigt.

19. Desgl. vom 8. September: Vorläufige Ordnung des Verhältnisses des neu ernannten Procurators Wittich in und zu dem Convent des Klosters.

20. Desgl. vom 11. September: Genehmigung der Vorschläge, betr. die Wiederbesetzung der Stelle des ausscheidenden Collegen Dr. Bäßtlein.

21. Desgl. vom 27. August (praes. am 17. September): Von den Schulprogrammen, die wissenschaftliche Abhandlungen über mittlere und neuere deutsche Geschichte enthalten, soll ein Exemplar unmittelbar an das Königliche Staats-Archiv in Berlin eingesandt werden.

22. Desgl. vom 1. October: Genehmigung der Anträge auf Remunerirung der von den Collegen Leitzmann, Gloël, Gerland, Schmidt, Bäßtlein ertheilten Mehr-Stunden.

23. Desgl. vom 9. October: Genehmigung des Antrags auf eine Remuneration für die Ausarbeitung des neuen Catalogs der Schullesebibliothek durch den Bibliothekar.

24. Desgl. vom 23. October: Genehmigung des Antrags, daß von den Alumnen auch im Winter in einem Local des Klosters geturnt werden und die Zugführer in der städtischen Turnhalle einmal in der Woche in 2 Stunden geübt werden sollen.

25. Desgl. vom 9. November: Der Holzbedarf für das Kloster soll inskünftige nicht mehr aus der Kreuzhorst, sondern von einer hiesigen Holzstrecke beschafft werden.

26. Desgl. vom 20. November: Genehmigung des Gesuchs des Musikdirectors Ehrlich um einen achttägigen Urlaub behufs einer Reise nach Freiburg i. Br. zur Aufführung seiner Oper „Johannisfest".

27. Desgl. vom 23. November: Mittheilung einer Circular-Verfügung des K. Ministeriums, betr. die Behandlung und Abfassung der Zeugnisse für die Meldung zum einjährigen Militärdienst.

28. Desgl. vom 3. December: Mittheilung eines Ministerial-Erlasses, betr. die Portopflichtigkeit der Correspondenz mit dem Publikum.

29. Desgl. vom 5. December: Der Ausbau des Dienerhauses am Klosterkirchhof zu einer Turnhalle des Pädagogiums soll im Auge behalten werden.

30. Desgl. vom 17. December: Mittheilung von dem Ableben des Provinzial-Schulrathes Dr. Heiland.

31. Desgl. vom 7. Januar 1869: Mittheilung von dem Beitritt 4 neuer Anstalten zu dem Programm-Austausch.

32. Desgl. vom 25. Januar: Anordnung der Vertretung des verstorbenen Provinzial-Schulrathes Dr. Heiland in seinen Functionen im Candidaten-Convict durch den unterzeichneten Probst bis Ostern d. J.

33. Desgl. vom 1. Februar: Mittheilung, daß wegen Wiedererwerbung der Marienkirche der Rechtsweg beschritten werden solle.

34. Desgl. vom 26. Januar (praes. am 8. Februar): Empfehlung des photolithographischen Atlas von Keller & Giesemann.

35. Desgl. vom 30. Januar (praes. am 8. Februar): Empfehlung des geographischen Lehrbuches von H. Guthe in Hannover.

IV. Convent und Lehrercollegium.

1. Ueber das Ausscheiden der Collegen Dr. Thiele und Dr. Willführ und den Eintritt der Candidaten Dr. Decker und Dr. Lünzner zu Ostern 1868 wurde bereits im vorjährigen Jahrbuch S. 29 berichtet. Die beiden letzgenannten leisteten ihr Probejahr ab und übernahmen, neben den Functionen des Alumnats-Inspectorats, zugleich vollständige Lehrerstellen, der erstere provisorisch die Stelle des neunten ordentlichen Lehrers, der letztere die eines wissenschaftlichen Hülfslehrers. Die feierliche Einführung des an Stelle des verstorbenen Professors Michaelis durch Ministerial-Verfügung vom 30. December 1867 zum Conventualen ernannten Oberlehrers Dr. Feldhügel in den Convent fand am 29. April 1868 statt. Sämmtliche Conventualen waren nach Vorschrift des Statuts in feierlicher Amtstracht erschienen. Der unterzeichnete Probst vollzog den Act der Aufnahme nach einer Ansprache über 1. Petr. 4, 10—11 mit dem vorgeschriebenen Segenswort „Benedicat tibi Dominus, ut multum fructum facias in vinea Domini Jesu Christi", und schloß, nachdem er dem neu aufgenommenen Conventualen unter Verweisung auf seinen Diensteid das Gelübde der Treue bei Uebernahme der neuen Pflichten abgenommen hatte, mit dem Segen des HErrn.

Ende Juli schied aus dem Convent der Procurator Hesselbarth, um nach einer 24jährigen Thätigkeit am Kloster in den verdienten Ruhestand zu treten. Der Convent ließ dem ausscheidenden Collegen durch eine Deputation ein anerkennendes Schreiben überreichen. Als Nachfolger in der Procuratur trat der bisherige Rendant des Klosters Herr Wittich ein, zugleich, bis auf weitere und bestimmtere Ordnung dieses Verhältnisses, als Beisitzer des Convents. Als solcher wurde Herr Procurator Wittich in der Sitzung des Convents vom 17. September 1868 durch den Probst herzlich willkommen geheißen. — Während des Druckes dieser Nachrichten ist der Procurator Hesselbarth am 28. Februar d. J. nach kurzer Krankheit still und schmerzlos verschieden. Am 3. März erwies ihm auch unser Lehrercollegium die letzte Ehre.

2. Der zu Ostern v. J. in die achte ordentliche Lehrer- und dritte Alumnats-Inspectorstelle aufgerückte wissenschaftliche Hülfslehrer Dr. Bästlein schied zu Michaelis aus dieser Stellung aus, um eine ordentliche Lehrerstelle an dem Gymnasium in Schleusingen zu übernehmen. Er hat im ganzen 2 Jahre am Kloster gearbeitet und nahm unsere herzlichen Wünsche in seine neue Stellung mit. In seine Stelle rückte Dr. Decker als dritter, in dessen Stelle als vierter Alumnats-Inspector Dr. Lünzner, beide zunächst provisorisch, auf. Zu Michaelis traten neu ein der Schulamtscandidat Hülße, bisher am hiesigen Domgymnasium thätig, und der wissenschaftliche Hülfslehrer Dr. Schleusner, beide als wissenschaftliche Hülfslehrer, der letztere zugleich zur Abhaltung des vorschriftsmäßigen Probejahres.

Lebensskizzen der neu eingetretenen Mitglieder des Collegiums.

I.

Ferdinand Friedrich Decker, den 2. April 1840 zu Markt-Alvensleben, einem Dorfe des Regierungs-Bezirkes Magdeburg, geboren und auf der Bürgerschule zu Neu-Haldensleben, weiter auf dem Klostergymnasium zu Magdeburg vorgebildet, studirte zu Halle a. S. von Ostern 1860 Philologie und genügte nach vollendetem Triennium seiner Militärpflicht in einjährigem Dienst von Ostern 1863 bis Ostern 1864. Am 11. October 1865 zum Doctor promovirt, war er in Montreux am Genfer See 9 Monate hindurch Hauslehrer, bis ihn die Kriegsunruhen des Jahres 1866 zur Rückkehr veranlaßten. Nachdem er den Zug durch Böhmen und Mähren beim Ersatz des 26. Infanterie-Regiments mitgemacht, bereitete er sich zum Staats-Examen vor, das er am 2. November 1867 bestand. Ostern 1868 wurde er als ordentlicher Lehrer und Alumnats-Inspector am Kloster U. L. Fr. angestellt.

II.

Ernst Lünzner, geboren den 24. Juni 1842 zu Cöln a. Rh. erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Heiligenstadt, von wo er zu Michaelis 1862 mit dem Zeugniß der Reife entlassen wurde. Darauf widmete er sich zu Berlin dem Studium der Philologie, vertauschte aber diese Universität Ostern 1864 mit Bonn, wo er mit den philologischen auch theologische Studien verband. Daselbst am 26. Juli 1866 zum Doctor promovirt, begab er sich nach Göttingen, dort während des folgenden Winters mit philologischen Studien beschäftigt. Im Sommer 1867 ging er nach Bonn zurück, woselbst er am 2. September desselben Jahres die Prüfung pro facultate docendi ablegte. Mit dem Beginn des Jahres 1868 trat er sein Probejahr an dem Gymnasium zu Erfurt an, von wo er zu Ostern als wissenschaftlicher Hülfslehrer an das hiesige Pädagogium des Klosters U. L. Fr. berufen wurde.

III.

Adolph Friedrich Hülße, geboren den 29. December 1841 zu Merseburg, erhielt seine Ausbildung auf dem dortigen Domgymnasium, und studirte dann, Ostern 1862 entlassen, bis Michaelis 1865 Philologie in Halle. Nach bestandener Prüfung pro fac. doc. machte er das erste Halbjahr seines Probejahrs am Domgymnasium zu Merseburg ab, das zweite Halbjahr am Domgymnasium zu Magdeburg, an dem er weiter als wissenschaftlicher Hülfslehrer bis Michaelis 1868 beschäftigt war; von da ab ist er als solcher am Kloster U. L. Fr. thätig.

IV.

Heinrich Wilhelm Schleusner wurde geboren den 9. Mai 1845 zu Kemberg bei Wittenberg, woselbst sein Vater erster Geistlicher und Probst ist. Er erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gymnasium zu Wittenberg von Michaelis 1855 bis Ostern 1857, dann auf der Landesschule zu Pforta bis Ostern 1863. Darauf studirte er zuerst in Leipzig bis Michaelis 1864 Philologie und Theologie, von da an aber nur Philologie bis Michaelis 1865 in Bonn und bis Ostern 1867 in Berlin. Am 18. und 19. Mai 1868 erwarb er sich vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission an letztgenannter Universität die facultas docendi und wurde zu Michaelis 1868 zur Abhaltung seines Probejahrs als Stellvertreter des zweiten wissenschaftlichen Hülfslehrers an das hiesige Pädagogium des Klosters U. L. Fr. berufen.

Gegenwärtiger Bestand des Convents und des Lehrercollegiums.

1. Probst und Director Professor Dr. Herbst, Vorsitzender des Convents und der Kircheninspection, Vorstand des Alumnats, Ordinarius der Cl. I. A. — 2. Geistlicher Inspector Professor Lic. Dr. Schulze, Conventual, Vorstand des Candidaten-Convicts und Religionslehrer in I. und II. A. und B. — 3. Prorector Professor Dr. Graser, erster Oberlehrer und Conventual. — 4. Professor Dr. Hasse, zweiter Oberlehrer, Conventual, Hausinspector und Vorsteher der Alumnen-Speisung. — 5. College Dr. Feldhügel, dritter Oberlehrer, Conventual, Ordinarius der Cl. I. B., Bibliothekar der Klosterbibliothek und der Schullesebibliothek. — 6. College Dr. Götze, vierter Oberlehrer und Ordinarius der Cl. II. A., Verwalter der Unterstützungs-Bibliothek. — 7. College Dr. Leitzmann, fünfter Oberlehrer und erster Lehrer der Mathematik und Physik, Conservator des physikalischen Cabinets. — 8. College Dr. Ortmann, sechster Oberlehrer, Ordinarius von Cl. III. A. — 9. College Müller, erster ordentlicher Lehrer und zweiter Lehrer der Mathematik, Conservator der zoologischen Sammlung. — 10. College Banse, ordentlicher Gymnasiallehrer, Lehrer der Naturbeschreibung und der allgemeinen Arithmetik, Conservator der mineralogischen Sammlung. — 11. College Dr. Gloël, zweiter ordentlicher Lehrer. — 12. College Dr. Gerland, dritter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von Cl. III. B. — 13. College Dr. Bertram, vierter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von Cl. II. B., zugleich Mit-Leiter der philologischen Studien des Candidaten-Convicts. — 14. College Treplin, fünfter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von Cl. IV. A., Candidat des Predigtamts. — 15. College Dr. Schmidt, sechster ordentlicher Lehrer, Ordinarius von Cl. IV. B. und erster Alumnen-Inspector. — 16. College Dr. Zschech, siebenter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von Cl. V. A. und zweiter Alumnen-Inspector. — 17. College Dr. Decker, achter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von Cl. V. B.

und dritter Alumnen-Inspector. — 18. College Dr. Lünzner, neunter ordentlicher Lehrer, Ordinarius von Cl. VI. A. und vierter Alumnen-Inspector. — 19. College Leue, ordentlicher Lehrer der französischen Sprache in den oberen Classen. — 20. wissenschaftlicher Hülfslehrer Hülße, Ordinarius von Cl. VI. B. — 21. Schulamtscandidat und wissenschaftlicher Hülfslehrer Dr. Schleusner. — 22. College Hahn, Ordinarius der Vorclasse. — 23. College Friedemann, Turnlehrer und Gymnasial-Elementarlehrer. — 24. Musikdirector Ehrlich, Gesanglehrer. — 25. Maler Voiges, Zeichnenlehrer.

V. Der Candidaten-Convict des Klosters U. L. Frauen.

Auch während des ablaufenden Schuljahres waren alle Stellen im Convict besetzt, und wurden die wissenschaftlichen und praktischen Uebungen in gewohnter Weise unter der Leitung des geistlichen Inspectors Professors Dr. Schulze für die theologischen und pädagogischen Fächer, des Provinzial-Schulrathes Dr. Heiland und des Gymnasiallehrers Dr. Bertram für den philologischen Theil fortgesetzt. Als der Tod den Schulrath Heiland auch diesem ihm besonders lieben Wirkungskreis entrissen hatte, übernahm der unterzeichnete Probst aushülfsweise bis Ostern d. J. dessen Functionen. Auch wurde allen Candidaten die erforderliche Gelegenheit zur Uebung im Unterrichten am Pädagogium gegeben.

Mitglieder des Convicts im ablaufenden Schuljahre waren die Candidaten des Predigtamtes 1. Otto Scheibe aus Naumburg a. S.; 2. Paul Höfer aus Groß-Wechsungen bei Nordhausen; 3. Adolf Ostendorf aus Gütersloh; 4. Friedrich Schubring aus Halle a. S.; 5. Franz Anders aus Lieberose; 6. Gustav Todtenhaupt aus Preußisch-Eylau. — Von den Genannten wird Candidat Scheibe nach zweijährigem Aufenthalt im Convict sich demnächst der Prüfung pro facultate docendi in Halle unterziehen, um dann eine Lehrerstelle am Gymnasium in Merseburg zu übernehmen.

VI. Das Alumnat.

Die 72 Stellen des Alumnats waren auch im ablaufenden Schuljahre besetzt. Auch die bekannte Abstufung in ganze, dreiviertel und halbe Freistellen ist die nämliche geblieben. Die im vorigen Jahrbuch berichteten Modificationen der Dociersstunden und der Sonntagsordnung sind beibehalten worden und haben sich als praktisch bewährt und eingelebt.

Ein Alumnus, Otto Faber aus Kreischau bei Torgau, verließ zu Weihnachten Anstalt und Alumnat, ohne Abschied zu nehmen, — ein Fall von Impietät, der Gott sei Dank ganz vereinzelt dasteht.

VII. Aus der Chronik des Klosters.

1. Das Schuljahr begann am Dienstag, dem 21. April, mit dem regelmäßigen Unterrichte, nachdem am Montag zuvor die Aufnahme- und Nachprüfungen waren abgehalten worden. — Das Winterhalbjahr wurde am Donnerstag dem 15. October mit dem Unterrichte eröffnet; am Mittwoch dem 14. October fanden die Prüfungen statt.

2. Ferien: Zu Pfingsten fiel der Unterricht von Sonnabend dem 30. Mai bis zum Mittwoch dem 3. Juni (incl.) aus. — Die Sommerferien begannen am Mittwoch dem 8. Juli, 10 Uhr Vormittags und dauerten bis zum Mittwoch dem 5. August (incl.); die Michaelisferien dauerten vom Mittwoch dem 30. September (Vormittags 10 Uhr) bis Mittwoch dem 14. October (incl.), die Weihnachtsferien von Dienstag dem 22. December (Vormittags 10 Uhr) bis Dienstag dem 5. Januar (incl.).

3. Der Gesundheitszustand im Lehrercollegium, in Schule und Alumnat war im ablaufenden Schuljahre leider ein weit ungünstigerer als im Jahre zuvor. Von geringeren und kürzeren Erkrankungen im Collegium abgesehen, hatten wir vor allem die schwere Krankheit des Prorectors Professor Dr. Graser zu beklagen, die ihn seit Ende November v. J. verhinderte, an der Schule thätig zu sein. Der verehrte College hat sich im Gefühl der Abnahme seiner Kräfte bewogen gefunden, für Michaelis d. J. um seine Emeritirung nachzusuchen. Möge Gottes Gnade ihm nach 45jähriger treuer Arbeit einen friedlichen und von den Mühen des Alters nicht zu schwer heimgesuchten Feierabend schenken!

In Folge angegriffener Gesundheit und von dem Wunsche geleitet, sich ebenfalls, sobald wie möglich, von den Mühen des Amtes zurückzuziehen, kam der zweite Oberlehrer Professor Dr. Hasse zunächst um Urlaub bis Ostern ein, den ihm die vorgesetzte Behörde bewilligte, nachdem das Lehrer-Collegium sich gern bereit erklärt hatte, den Collegen während dieser Zeit zu vertreten.

Auch unter den Schülern, Stadtschülern wie Alumnen, kamen leider sehr häufige, zum Theil schwere Krankheitsfälle vor. Die Krankenstuben im Alumnat namentlich, die im vorigen Schuljahr fast immer leer gestanden, waren im letzten Winter monatelang besetzt. Auch hatten wir einen Todesfall zu beklagen. Am Donnerstag dem 3. December Abends 6 Uhr starb auf der Krankenstube des Klosters am Scharlachfieber und der Rachenbräune der Alumnus und Ober-Quartaner Ernst Gueinzius, Sohn des Herrn Pastors Gueinzius in Klein-Lübs. Mutter, Schwester und Bruder (auch unser Alumnus) waren bei dem schweren Verluste zugegen. Unser heimgegangener Zögling war erst seit Michaelis in das Alumnat eingetreten, aber in dieser kurzen Zeit durch sein frisches jugendliches und liebenswürdiges Wesen Lehrern und Mitschülern besonders werth geworden. Die Leiche des Entschlafenen wurde nach seiner Heimat gebracht und auf dem dortigen Friedhof unter den Gräbern von vier ihm vorangegangenen Geschwistern beigesetzt. Im Kreise der Alumnen hielt der Probst am Sonnabend dem 5. December zum Gedächtniß des Verstorbenen eine Abendandacht über 1. Thess. 4, 13. 14. 18. —

Leider wurde uns gerade in dieser schweren sorgenvollen Zeit die Hülfe des Klosterarztes Herrn Dr. Keim aus einem höchst bedauerlichen Grunde entzogen, indem derselbe in Folge eines Sturzes auf unserm Klosterhofe monatelang aller ärztlichen Praxis entsagen mußte. Möge er bald völlig hergestellt zu seinem Berufe und in unsere Mitte zurückkehren. Zu um so lebhafterem Danke sind wir seinem Stellvertreter, Herrn Dr. Hagedorn, verpflichtet, der trotz eigner großer Praxis sich unsrer Kranken mit aufopfernder Treue und sichtbarem Erfolge annahm.

Oberlehrer Dr. Ortmann war in Folge seiner Einberufung als Geschworener zwischen Ostern und Pfingsten genöthigt, seinen Unterricht auf fast 3 Wochen auszusetzen und mußte vertreten werden, ebenso Oberlehrer Dr. Götze auf 4 Tage vor den Sommerferien wegen einer nothwendigen Badereise.

4. Der im vorigen Jahrbuch S. 21 angedeutete Plan, dem verstorbenen Professor Michaelis ein einfaches Grabdenkmal zu setzen, ist zur Ausführung gekommen. Zur Einweihung desselben fanden sich die Collegen und Deputationen von Schülern der obern Klassen am Donnerstag dem 11. Juni Nachmittags 6 Uhr am Grabe zusammen, an welchem der geistliche Inspector ein Gebet sprach.

5. Die gemeinsame Feier des heiligen Abendmahles wurde am 20. Juni und am 31. October (Reformationsfest), jedesmal an einem Sonnabend, im Chor des Domes durch den Herrn General-Superintendenten Dr. Möller gehalten. Zu derselben vereinigten sich auch diesmal die Collegen mit ihren Familien, die Candidaten des Convicts, die confirmirten Alumnen, einzelne, sich freiwillig anschließende Stadtschüler, sowie die Angestellten und die Dienerschaft des Klosters. Die Vorbereitung wurde am Freitag zuvor, die Nachfeier am Sonnabend, immer Abends 8 Uhr, in der Aula des Klosters durch den geistlichen Inspector abgehalten.

6. Am Sonnabend dem 25. April als an dem Tage, an welchem der emeritirte Probst D. Müller vor 25 Jahren das Directorat des Pädagogiums übernommen, überreichte der unterzeichnete Probst an der Spitze einer Deputation des Lehrercollegiums dem verehrten Greise in seinem gegenwärtigen Wohnorte Salze im Namen des Lehrercollegiums eine lateinische Votivtafel, die mit lebhaftem Dank aufgenommen und bald darauf auch durch ein lateinisches Dankschreiben erwidert wurde.

7. Das Kreuzhorstfest wurde am Freitag dem 14. August bei schönstem Wetter und in ungetrübter Stimmung von den Collegen mit ihren Familien und den Alumnen gefeiert. — Der Klosterball fand am Freitag dem 5. Februar statt. —

Zweimal wurden Ausflüge mit der ganzen Anstalt, Stadtschülern und Alumnen, veranstaltet, am Mittwoch dem 13. Mai Vormittags mit den einzelnen Klassen nach verschiedenen Punkten in der Umgegend (Herrenkrug, Vogelgesang u. s. w.), am Johannistag (Mittwoch dem 24. Juni) auf einen ganzen Tag in den Harz. Ein Extrazug führte 304 Schüler und 36 Collegen mit ihren Angehörigen in aller Frühe nach Thale. Von dort wurden in 3 Abtheilungen Touren in die Berge unternommen. Abends 7 Uhr trafen die einzelnen Abtheilungen in Thale zu gemeinsamer Abfahrt wieder zusammen. Der Tag verlief bei schönem Wetter ohne jeden Unfall.

8. Die schriftliche Abiturientenprüfung zum Michaelis-Termin 1868 fand in der Woche vom 17.—22. August statt, die mündliche am 11. September, unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrathes Dr. Heiland. Von der letzteren konnten auf Grund des Ausfalls ihrer schriftlichen Arbeiten unter 5 Abiturienten 3 befreit werden: Schulteß, Rethe, Jentzsch. Alle bestanden die Prüfung. Die Entlassung dieser Abiturienten geschah am Mittwoch dem 30. September durch den Probst in Gegenwart des Lehrercollegiums, der beiden obersten Klassen und des Alumnats. — Zum Ostertermin 1869 wurde die schriftliche Prüfung, der sich 10 Ober-Primaner unterzogen haben, in der Woche vom 15.—20. Februar abgehalten, über den Ausfall der mündlichen, die kurz vor Schluß des Schuljahres fallen wird, kann erst das nächstjährige Programm berichten.

9. Die mündliche Klassen-Prüfung vor dem Lehrer-Collegium wurde am 14., 18. und 22. September in allen Klassen, in jeder Klasse in zwei Lehrfächern, abgehalten, nachdem vorher schriftliche Prüfungs-Arbeiten waren angefertigt worden. —

Die unteren Klassen von Quarta abwärts erhielten vor den Sommer- und Weihnachts-Ferien Quartalcensuren, während den oberen Klassen die Censur-Prädicate mündlich mitgetheilt wurden.

10. Fachconferenzen wurden im ablaufenden Schuljahre folgende abgehalten: 6 über den deutschen Unterricht, 3 über den geschichtlich-geographischen, 2 über den französischen, 1 über die Anleitung zu lateinischer Versification, 1 über Einführung einer neuen griechischen Grammatik.

11. Am 15. November v. J. beehrte Herr Unterstaatssecretär Dr. iur. et med. Lehnert unser Kloster mit seinem Besuche. Er besichtigte die Aula, Bibliothek, den Kreuzgang und die Alumnatsräume.

12. Am Mittwoch dem 16. December v. J. starb Herr Provinzial-Schulrath Dr. Heiland. Auch unser Lehrer-Collegium und die Candidaten des Convicts erwiesen ihm die letzte Ehre, indem sie, soweit es der Raum gestattete, der im Hause stattfindenden erhebenden Trauerfeier beiwohnten und dann der Leiche bis zum Bahnhofe, von wo dieselbe nach Halberstadt übergeführt wurde, das Geleite gaben. Die Trauer um den Heimgegangenen ist in weiten Kreisen groß und gerecht. Wir haben noch besonderen Grund zu trauern, da derselbe den Interessen unsers Klosters stets eine vorzügliche Theilnahme zuwandte. Sein Andenken wird unter uns wie an allen Gymnasien der Provinz in Segen fortleben.

VIII. Statistisches.

A. Verzeichniß der Klosterschüler,

die nach Neujahr 1869 der Anstalt angehörten.

Die Namen der Alumnen sind mit einem * bezeichnet. Die eingeschlossenen Ortsnamen geben den gegenwärtigen Wohnort der Eltern an: M. ist Magdeburg, NN. Neue Neustadt, AN. Alte Neustadt.

Ober=Prima (17).

*Johannes Barleben a. Kläden b. Arendsee (Marienborn).
Gustav Bathe a. Roscow b. Brandenburg
*Bernhard Behrends a. Nordgermersleben b. M.
*Emil Baumgarten a Gübs b. M.
*Georg Faber aus Zipkeleben b. M.
*Wilhelm Franz a. Eggenstedt b. Seehausen b M.
*Lothar Jasper a. Wormsdorf b. Seehausen M. (Halle).
*Anton Kuthe a. Egeln.
*Adolf Parisius a. Loburg (Crüstau b. Burg).
*Carl Rückmann a. Calbe a. S.
Ernst Rabe a. M.
*Wilhelm Storbeck a. Neuhaldensleben.
*Carl Schapper I a. Münster a. Stein b. Kreuznach.
*Theodor Schapper II desgl.
*Albert Steinwirker a. Gr. Wanzleben.
*Paul Walther a. Wolmirstedt (Schönfließ b. Königsberg i. N. M.)
Justin Zacke a. Naumburg. (M.)

Unter=Prima (23).

Theodor Borchert a. Bisdorf b. Borne.
Paul Bailleu a. AN.
*Gustav Fresdorf a. Gr. Wanzleben.
Guido Freye a. M.
*Max Fromme a. Neuhaldensleben.
Friedrich Gabriel a. Menz b. M.
Max Hesselbarth a. M.
Eduard Koch a. Hettstedt. (M.)
*Franz Ludwig a. Gr. Bartensleben.
*Wilhelm Landgraf a. Genthin.
Paul Lesser a. M.
*Friedrich Martius a. Erxleben.
*Paul Markgraf a. Heiligenstadt (Grabow b. Burg).
Otto Ninnich a. Wolmirstedt.
Wilhelm Rathge a. Nord=Germersleben.
Otto Rückert a. Burg. (NN.)
*Albert Rabe a. Calbe a. S.
Richard Schaumburg a. Genthin. (M.)
*Conrad Steinbrecht a. Tangermünde (Gutenswegen).
Werner Usbeck a. NN. (Güsen b. Genthin).
Martin Wittich a. Hohenmölsen (M.)
*Adolf Weingärtner a. Neuhaldensleben.
*Hermann Zurborg a. Berlin. (M.)

Ober=Secunda (36).

*Theodor Bertram a. Anderbeck.
*Carl Blume aus Schönebeck.
*Ernst Cammerhoff a. Stolberg a. Harz.
Benno Delius a. Gr. Ammensleben.
Edmund Eggert II a. M.
Hermann Eggert I a. Egeln.
Hermann Fischer a. M.
*Erich Fromme a. Neuhaldensleben.
Wilhelm Franck a. M.
Eduard Fischer a. M.
Fritz Holzhausen a. Ivenrode (Süplingen).
Wilhelm Harte a. M.
*Max Hennige a. M.
Paul Jacoby a. Dahme.
Paul Kühne I a. M.
Ernst Kuthe a. M.
Philipp Kühne II a. M.
Waldemar Meyer a. M.
Arthur von Pieschel a. Theeßen b. Burg.
*Kuno Riemann a. Gardelegen.
Christian Riecke a. Gutenswegen.
Heinrich Ritter a. M.
Ernst Rusche a. M.
*Carl Rühlmann a. Knesen.
Ernst Schulze a. Gr. Wanzleben.
*Andreas Storbeck a. Emden.
Albert Seelmann a. Wittenberge. (M.)
Alwin Scherping a. Olvenstedt.
Joh. Schmidt a. Posen (Gladbach).
Gustav Saalfeld a. Bonmerzien i. d. A. (M.)
*Gustav Treskow a. Gübs.
Richard Vierke a. Burg. (M.)
*Reinhold Wolzendorf a. Guchau b. Calbe (Schwarz b. Calbe).
*Felix Wahnschaffe a. Oebisfelde.
Albert Wagenführ a. Schwanebeck b. Halberstadt. (AN. M.)
Carl Zacke a. Halle. (M.)

Unter=Secunda (41).

Alfred Baldamus a. Gerlebogk b. Gröbzig.
Gustav Back a. Burg.
Gustav Brandt a. M.
Max Bracht a. Eisleben. (M.)
Richard Behrends a. Gerbstädt
Carl Cleve a. Diesdorf.
Johannes Duvigneau a. M.
Adolf Diesterweg a. Dahlenwarsleben.
*Friedrich Eiselen a. Hohenwarsleben (Eickendorf).
*August Fruth a. Vahldorf b. Gr. Ammensleben.
Paul Frick a. Burg.
Philipp Golden a. M.
*Hermann Gericke a. Gardelegen.
Martin Gerber a. Berlin. (M.)
Paul Grobecker a. M.
Eduard Haselhorst a. Olvenstedt.

Oscar Hoffmann a. M.
*Franz Hasper a. Neuhaldensleben (Gr. Ammensleben).
*Arnold Lindau a. Ziesar.
*Hermann Lincke a. Osterwieck.
*Götz Martius a. Errleben.
Richard Mettke a. M.
Friedrich Meyer a. Stendal. (M.)
Eugen Maréchaux a. Erfurt. (M.)
Max Morin a. Gr. Wanzleben.
Albrecht Pfau a. Uellnitz b. Calbe a. S.
*Johannes Schlockwerder a. Prettin b. Torgau (Hohenwarsleben).
*Georg Schenck a. Zeitz (Dodendorf).
Hugo Stange a. Gr. Quenstedt b. Halberstadt.
*Christian Schwannecke a. Dahlenwarsleben.
Wilhelm Schröder II a. Naumburg. (M.)
Albert Schnurre a. M.
Ernst Schröder II a. Sudenburg b. M.
Otto Schröder III a. Naumburg. (M.)
Robert Schattenberg a. M.
Hermann Schmidt a. Buckau.
Ernst Severin a. AN.
Otto Schneidewind a. Kl. Germersleben.
Ernst Schwartzkopff a. M.
*Otto Thiede a. Barleben.
Gustav Zack a. Gr. Wanzleben.

Ober-Tertia (55).

Fritz Bothe a. Welsleben.
Gottfried Block a. Burg. (M.)
*Carl Böttcher a. Seehausen b. M.
*Carl Cleve a. Olvenstedt.
*Nathanael Dransfeld a. Barby.
Max Ebeling a. M.
Curth Fischer a. M.
Wilhelm Genz a. M.
Paul Gottgetreu a. M.
*Albert Gueinzius a. Kl. Lübs. Burg
Gustav Horn a. Seesen. (NN.)
Walther Huth a. Magdeburg.
*Emil Himmelreich a. Lennep.
Wilhelm Harnisch a. Eibei. (M.)
Alwin Hartmann a. M.
Erich Jordan a. Prester.
Dedo von Krosigk a. Mansfeld.
Wilhelm Köhne I a. Bemsdorf (Atzendorf).
Moritz Köhne II a. Bemsdorf (Atzendorf).
Robert Knobbe a. Egeln (Schönebeck).
Rudolf Klähn a. Wahlitz.
Ernst Koch a. M.
Otto Lücke a. M.
Max Lautz a. Ranies b. Schönebeck. (M.)
Alfred Lesser a. M.
Georg Liebscher a. M.
Heinrich Lüer a. M.
Richard May a. M.
Eugen Mätz a. Staßfurt.
*Adolf Müller a. Neuhaldensleben.
Joh. Müller a. Sudenburg b. M.
Gustav Müller a. Pechau.
Louis Nitze a. Arneburg.
Max Oppermann a. M.
Heinrich Rausche a. NN.
Adolf Radestock a. M.
Gustav Rebling a. M.
Paul Schmidt a. M.
Hermann Spangenberg a. Friedrichstadt b. M.
Eduard Schrader a. Salbke.
Carl Silberschlag a. Kochstedt b. Egeln.
Hermann Schlemm a. Staßfurt.
Rudolf Schrader a. Pechau.
Joh. Sachs a. Wolmirstedt
*Theodor Schulteß a. Drurberge.
Werner Seelmann a. M.
David Schwarz a. M. (Bleiche b. Samswegen.)
Paul Schreiber a. M.
Hermann Schalck a. M.
Robert Tischer a. M.
*Paul Vorbrodt a. Angern (Langenweddingen).
Hilmar Vester a. M.
Carl Vocke a. M.
Otto Wippermüller a. M.
Gustav Wernecke a. M.

Unter-Tertia (60).

Eduard Becker a. Colbitz.
Georg Blick a. Schwanebeck. (M.)
Louis Bothe a. M.
Richard Bötticher a. M.
Wilhelm Beer a. M.
Otto Biermann a. Crüssau. (M.)
Heinrich von Bock a. Berlin. (M.)
Philipp Cochius a. Bischofswalde. (M.)
Otto de la Croix I a. Coblenz. (M.)
Richard de la Croix II a. M.
Walther Colosser a. M.
Ernst Drosihn a. Aschersleben (Dahlenwarsleben).
Hugo Dörschel a. Torgau. (M.)
Oscar Ebeling a. M.
Max Eiselen a. Hohenwarsleben.
*Rudolf Faber a. Zipkeleben.
Carl Gremse a. Günzerode b. Nordhausen.
Paul Gericke a. M.
Richard Hochdörfer a. M.
Ferdinand Hornung a. M.
Christoph Hilliger I a. Irxleben.
Albert Hilliger II a. Diesdorf.
Gustav Holländer I a. M.
*Otto Huch a. Gr. Oschersleben.
Julius Herrmann a. Genthin.
Franz Holländer II a. Wolmirstedt.
Rudolf Heyer a. M.
*Max Hebold a. Berlin (Barby).
Eduard Hänel a. M.
Albert Kayser a. M.
*Theodor Köhring a. Silkerode (Obergebra).
*Carl Kirchner a. Neuhaldensleben.
Ernst Kleine a. M.
*Georg von Löbell a. M. (Gr. Salze.)
Max Lübeck a. Errleben. (Seehausen i. M.)
*Ernst Lingner a. Badeleben (Gr. Germersleben).
*Erich Müller a. Ziesar (Kolbitz).
Reinhold Möller a. Rade vorm Walde (Lennep).
Franz Miller a. Calbe a. S.
*Johannes Niemann a. Biere.
Friedrich Paul a. M.
Adolf Porrée a. M.
Wilhelm Rohne a. M.
Fritz Rückert a. NN.
Max Rabe a. M.
Carl Steinbrecht a. M.
Felix Sendler a. NM.
Franz Schneider a. AN.
Carl Stuhlmann a. Gr. Wanzleben.
Alfred Schaller a. M. (Olvenstedt.)
Wilhelm Schäfer a. Dahlenwarsleben.
*Edmund Schrecke a. Uhrsleben b. Errleben.
*Carl Schulteß a. Drurberge.
Otto Schumann a. M.
Hugo Teichmann a. Sommerschenburg.
*Eugen Umlauff a. Lötzen (Stendal).
Robert Vierke a. Burg.
Otto Wieprecht a. M.
Wilhelm Winselmann a. Niederndodeleben.
Eduard Zachau a. Barleben.

Ober-Quarta (53).

Johannes Albrecht a. M.
Paul Altmann a. M.
Otto Bünte a. Loburg. (M.)
Carl Beilschmidt a. M.
Carl Baumgarten a. Seehausen b. M.
Hermann Bußmann a. Wedringen.

Otto Bertram a. Felgeleben.
Wilhelm Barby a. Dahlenwarsleben.
*Fritz Crusius a. M. (Gr. Oschersleben.)
Guido Böttcher a. Merseburg. (M.)
Gustav Böttcher a. Seehausen b. M.
Carl Danker a. Dreileben.
Max Fleischauer a. Aschersleben. (M.)
Heinrich Gloël a. Cörbelitz.
Hans Germershausen a. M.
Emil Griese a. Burg. (M.)
Max Gerhardt a. M.
Adolf Gunsenheimer a. M. (Glauzig.)
Werner Gottschick a. Rockum b. Stendal.
August Homann a. Krakau.
Paul Haßford a. Milken (Kloster Neuendorf).
Johannes Hertting a. Plathe b. Salzwedel.
Bernhard Holzhausen a. Ivenrode (Süplingen).
Carl Haupt a. M.
*Werner v. d. Knesebeck a. Langenapel.
Felix Koch a. M.
Max Könnecke a. Egeln.
Johannes Leist a. Meitzendorf.
Leopold Leue a. N. M.
Max Lincke a. M.
Hermann Müller a. Pechau.
Max Mangelsdorf a. M.
Louis von Müller a. Irrleben (Egeln).
Paul Meier a. M.
Friedrich Pöwe a. M.
Lothar Pfau aus Uellnitz.
Walther Peck a. M.
Wilhelm Raßbach a. Sudenburg.
Werner Rosenthal a. Loburg. (Calbe a. S.)
Otto Reinhardt a. Ochtmersleben.
Oscar Schmidt a. M.
Johannes Schulze a. Calbe a. S.
Walther Schwartzkopff a. AN.
Max Sigge a. M.
Paul Schmidt a. M.
Richard Thiem a. Kelbra (Buckau).
Adolf Thiem a. Kelbra (Buckau).
Otto Teetzmann a. Jersleben.
Edmund Teetzmann a. Jersleben.
Wilhelm Ulrich a. Kelbra. (M.)
Heinrich Wietig a. Oebisfelde. (M.)
Paul Winter a. M.
Paul von Windheim a. Neuhaldensleben. (M.)

Unter-Quarta (57).

Hermann Bode I a. M.
Johannes Bode II a. M.
Ernst Beilschmidt a. M.
Max Bieber a. M.
Fritz Bienengräber a. Gommern.
Ernst Burbach a. M.
Hermann Becker a. M.
Richard Bieber a. M.
Anton Boy a. Völpke.
Berthold Boy a. Völpke.
Richard Curdes a. M.
Max Dulon a. M.
Paul Ebeling a. M.
Richard Eberlein a. Wolmirstedt.
Gilbert Everth a. M.
Ernst Fehser a. Wolmirstedt (Sudenburg).
Max Fölsche a. M.
Paul Fleischauer a. Halberstadt. (M.)
Walther Fischer a. M.
Max Förster a. M.
Fritz Gutknecht a. M.
Gustav Gotzel a. Biederitz.
*Heinrich Glöckner a. Calbe a. S.
Arthur Göricke a. M.
Otto Gericke a. M.
Georg Hilliger a. Irrleben.
Johannes Haupt a. M.
Arthur Holzapfel a. M.
Max Köhne a. Lemsdorf (Atzendorf).
Hugo Kliemcke a. M.
Otto Körner a. Gr. Salze. (M.)
Eugen Linde a. M.
Johannes Mangelsdorff a. M.
Friedrich Meier a. Wanzleben
Hans Nathusius a. M.
Gustav Oppermann I a. M. †
Bruno Oppermann II a. M. †
August Petschke a. M.
Hugo Riese a. Calbe a. S.
Rudolf Rückmann a. Calbe a. S.
Max Sering a. Barby.
Philipp Schwartzkopff a. M.
Robert Schwanitz a. M.
Otto Sendler a. M.
Ernst Schulze a. M.
Carl Schlockwerder a. Prettin.
Max Voigt a. M.
Richard Vormbaum a. M.
Heinrich von Vietinghoff a. M.
Fritz Voß a. M.
Max Weber a. M.
Bruno Weibezahl a. M.
Otto Wildt a. M.
Max Wille a. M.
Emil Witte a. Friedrichstadt.
Richard Ziemann a. Calbe a. S.
Franz Zimmermann a. Ummendorf.

Ober-Quinta (28).

Max Ahlenstiel a. M.
Walther Berlin a. M.
Joh. Ebers a. M.
Wilhelm Feuerstake a. M.
Edmund Heinrich a. M.
Richard Hellwig a. Letzlingen.
Paul Horbach a. M.
Ernst Kerl a. Barendorf.
Hugo Kleist a. Buckau.
Joh. Küster a. Calbe a. M.
Oscar Lingner a. M.
Carl Martias a. Wittenberge.
Ralph Meyer a. M.
Max Niemeyer a. M.
Heinrich Nöldechen a. M.
Paul Pourroy a. M.
Wilhelm Rückert a. NN.
Felix Sachs a. M.
Hermann Syring a. Genthin.
Erich Seipke a. Seehausen b. M.
Georg Sannert a. Dambitsch b. Breslau. (M.)
Joh. Siebert a. M.
Robert Schreiber a. M.
Arthur Schlemm a. Staßfurt.
Leo Schmidt a. M.
Emil Timme a. Staßfurt.
Richard Weißenfels a. M.
Wilhelm Zachau a. Staßfurt.

Unter-Quinta (41).

Hubert Blumberg a. Ebendorf.
Gotthilf Bauerhorst a. Kl. Germersleben.
Hermann Bode a. M.
Adalbert v. Bredow a. Rathenow.
Hans Fischer a. M.
Wilhelm Friedrich a. M.
Wilhelm Gephardt a. M.
Emil Götze a. Barby.
Hugo Herbst I a. Berlin.
Max Haase a. M.
Franz Herbst a. M.
Ferdinand Kurlbaum a. Cassel. (M.)
Carl Klusemann a. Sudenburg.
Carl Kleist a. Berlin.
Friedrich Krancke a. Göttingen.
Rudolf Lembser aus Wittenberg.
Martin Meyer a. Gr. Wanzleben.

Bernhard Marcuse a. Wolmirstedt.
Friedrich Müller a. Wolmirstedt.
Ernst Mittag a. M.
Hermann Osterwald a Errleben.
Reinhold Pfänder a. M.
Hugo Panzer a. M.
Fritz Riemann a. N.
Otto Schröder a. Sudenburg.
Otto Schmidt a. Irxleben.
Paul Steffens a. Gerwisch.
Carl Schrecke a. Uhrsleben b. Errleben.
Georg Schwarzlose a. M.
Max Schulz a. M.
Walther Schulze a. M.
Gustav Steeger a. M.
Gustav Schneider a. M.
Rudolph von Schönholz a. M.
Johannes Stolz a. Liebenwerda.
Engelhard von Storp a. Münster.
Wilhelm Thiele a. M.
Gustav Thomas a. M.
Emil Voigt a. M.
Richard Voß a. M.
Emil Wolscht a. M.

Ober-Sexta (37).

Gustav Baumgarten a. Seehausen.
Rudolph Begrich a. N. M.
Max Bode a. M
Joh. Blume a M.
Otto Borchert a. M.
Ernst Desoy a. M.
Ernst Ebeling a. M.
Walther Fleischauer a. M.
Werner Fölsche a. Kirchen (M.)
Wilhelm Fricke a. Gr. Wanzleben.
Carl Groß a. Letzlingen.
Anno von Heimburg a. Gifhorn.
Udo Herger a. M.
Louis Insel a. Coblenz. (M.)
Walther Küttenbrugg a. Teplitz. (M.)
Richard Klingner a. Gommern. (M.)
Otto Klingner a. M.
Paul Köhler a. N.
Hans Mövius a. M.
Joh. Manecke a. M.
Ernst Musmann a. M.
Max Musmann a. M.
Wilhelm Mehlig a. M.
Heinrich von Pöllnitz a. Coblenz. (M.)
Joh. Panzer a. M.
Paul Rohkohl a. M.
Max Reese a. Eickendorf.
Otto Schumann a. M.
Carl Schrader a. M.
Bernh. Schulze a. Rogätz.
Paul Schmidt a. Weferlingen (M.)
Richard Simon a. Posen.
Hermann Schmidt a. Krakau.
Otto Trinkler a. M.
Carl Ulrich a. M.
Hans von Westernhagen a M.
Max Weile a. M.

Unter-Sexta (39).

August Bitterling a. M.
Albert Blick a. Gardelegen. (M.)
Wilhelm Burchardt a. M.
Georg Bötticher a. M.
August Böttcher a. M.
Walther de la Croix a. M.
Richard Dulon a. Sudenburg.
Reinhard von Elmendorf a. Heiligenstadt. (M.)
Eugen Everth a. M.
Paul Fischer a. M.
Richard Götze a. M.
Robert Hänel a. M.
Edgar Holzapfel a. M.
Gustav Hübner a. Neugattersleben.
Rudolf Hühnermann a. M.
Hermann Hitzeroth a. M.
Wilhelm Insel a. Düsseldorf.
August Kalkow a. M.
Johannes König a. M.
Ernst Klotzsch a. M.
Franz Lücke a. M.
Hans Lüer a. M.
Friedrich Müller I a. M.
Otto Müller II a. Pechau
Reinhold Müller III a. Colbitz.
Hermann Niemeyer a. Altenstein. (M.)
Oscar Schmidt a. M.
Carl Schrader a. M.
Max Steinbrecht a. M.
Hermann Sepp a. M.
Paul Schliephacke a. Bisdorf.
Walther Schlamm a. M.
Georg Steeger a. M.
Bernhard Thies a. Coblenz.
Hermann von Windheim a. M.
Paul Wehe a. M.
Johannes Winkelmann a. M.
Hans Zwicker a. M.
Georg Zeitler a. M.

Vorclasse (35).

Hans Behrendt a. Calbe a. S.
Ernst Dannenberg a. M.
Richard Fock a. M.
Ernst Goedecke a Seehausen b. M.
Adolf Gödecke a. M.
Alfred Golden a. M.
Emil Göthling a. M.
Curt von Heimburg a. Isenhagen.
Hilmar Hecker a. M.
Franz von Jahn a. Thorn.
Gustav Koch a. M.
Friedrich Koch a. M.
Emil Körner a. Burg.
Hermann Leitzmann a. M.
Ernst Manns a. M.
Leopold Müller a. Wolmirstedt.
Emil Neuwirth a. M.
Theodor Niemann a. Glöthe.
Carl Nowack a. M.
Robert Pohl a. M.
Henri Scabell a. Rienhagen b. Halberstadt.
Otto Schellberg a. M
Reinhold Schmidt a. M.
Conrad Schneider a. M.
Alfred von Schönholz a. M.
Richard Schönstedt a. M.
Albert Schönwald a. M.
Max Schönwald a. M.
Friedrich Schrader a. Salbke.
Peter von Slupecki a. Wittenberg.
Johannes Sommermeyer a. N. M.
Theodor Teetzmann a. Jersleben.
Walther Voigt a. M.
Paul Wolter a. M.
Ernst Wustandt a. Stargard.

B. Uebersicht der Abiturienten im verflossenen Schuljahre.

№	Namen.	Geburtsort.	Confession.	Alter, Jahre.	Studium oder sonstiger Lebensberuf.	Wo?
	I. Michaelis 1868.					
1	Friedrich Schulteß	Druxberge	evangelisch	17	Philologie	Göttingen.
2	Franz Jentzsch	Magdeburg	"	19	Theologie	"
3	Paul Nethe	Burg	"	18	Jura	Heidelberg.
4	Sigismund Schrader	Salbcke	"	19	Baufach	Berlin.
5	Otto Peust	Bützer a. d. Havel	"	21	Postfach	—

II. Ostern 1869.

Da die mündliche Prüfung der nachstehenden Abiturienten ganz an den Schluß des Schuljahres fällt, kann das Resultat erst im nächstjährigen Programm mitgetheilt werden.

№	Namen.	Geburtsort.	Confession.	Alter, Jahre.	Studium oder sonstiger Lebensberuf.	Wo?
1	Wilhelm Storbeck	Neuhaldensleben	evangelisch	20	Philologie	
2	Anton Kuthe	Egeln	"	19	Philologie u. Geschichte	
3	Johannes Barleben	Kläden b. Arendsee	"	20	Philologie	
4	Karl Schapper	Münster am Stein bei Kreuznach	"	19	Theologie	
5	Theodor Schapper	do.	"	18	Militär	
6	Gustav Bathe	Roscow bei Brandenburg	"	20	Jura	
7	Paul Walther	Wolmirstedt	"	20	Baufach	
8	Georg Faber	Zipkeleben	"	20	Chemie	
9	Wilhelm Franz	Eggenstedt bei Seehausen	"	21	Militär	
10	Justin Zacke	Naumburg	"	22	Jura	

IX. Vertheilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer im Winterhalbjahr von Michaelis 1868 bis Ostern 1869.

Lehrer.	Vorcl. Cl. VII	VI B.	VI A.	V B.	V A.	IV B.	IV A.	III B.	III A.	II B.	II A.	I B.	I A.	Gesammtzahl der Stunden.
1. Der Probst und Dir. Prof. Dr. **Herbst**, Ordin. v. Cl. I A.													2 Latein. 3 Griech. 3 Gesch.	8
2. Der geistl. Inspector Prof. Dr. **Schulze**.										2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	8
3. Prorector Prof. Dr. **Graser**.												3 Griech.	6 Latein. 3 Griech.	12
4. Professor Dr. **Hasse**.						3 Gesch.			2 Latein. 2 Deutsch 2 Franz.		2 Hebr.	2 Hebr.		13
5. Oberlehrer Dr. **Feldhügel**, Ordinarius von Cl. I B.									6 Griech.		6 Griech.	6 Latein.		18
6. Oberlehrer Dr. **Götze**, Ord. von Cl. II A.											10 Latein. 3 Gesch.	3 Gesch.		16
7. Oberlehrer Dr. **Leitzmann**.								4 Math.		1 Physik	1 Physik	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik.	18
8. Ordentl. Lehrer Dr. **Ortmann**, Ordinarius von Cl. III A.									8 Latein.	2 Franz.		3 Griech.	3 Deutsch	16
9. Ordentlicher Lehrer College **Müller**.			2 Naturb.						2 Relig. 2 Naturb. 4 Math.	4 Math.	4 Math.			18
10. Ordentlicher Lehrer College **Banse**.				3 Rechn. 2 Naturb.	4 Rechnen 2 Naturb.	3 Rechn. 2 Naturb.	2 Arithm. 1 Rechnen 1 Naturb.	2 Naturb.						22
11. Ordentlicher Lehrer College Dr. **Gloël**.			3 Relig.	3 Relig.	3 Franz.		2 Deutsch 2 Franz. 3 Gesch.			4 Griech.				20
12. Ordentlicher Lehrer College Dr. **Gerland**, Ordin. v. Cl. III B.								8 Latein. 6 Griech.				3 Deutsch 2 Latein.		19
13. Ordentl. Lehrer Dr. **Bertram**, Ordin. von Cl. II B. Lehrer am Candidaten-Convict.								3 Gesch.		10 Latein. 2 Griech.				15
14. Ordentl. Lehrer und College **Treplin**, Ordin. v. Cl. IV A.					3 Relig.		9 Latein. 2 Relig.	2 Relig.		2 Hebr.			2 Hebr.	20
15. Ordentl. Lehrer Dr. **Schmidt**, Ordinarius von Cl. IV B.		2 Geogr.			2 Geogr.	2 Deutsch 2 Franz. 9 Latein.								17
16. Ordentl. Lehrer Dr. **Zschech**, Ordinarius von Cl. V. A.					2 Deutsch 10 Latein.			2 Franz.		3 Gesch.	2 Deutsch			19
17. Sprachlehrer College **Leue**, Mitglied d. Prüfungs-Comm.											2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	6
18. Wissenschaftl. Hülfslehrer Dr. **Decker**, Ordin. v. Cl. V B.				2 Deutsch 10 Latein.			6 Griech.							18
19. Wissenschaftl. Hülfslehrer Dr. **Lünzner**, Ordin. v. Cl. VI A.			3 Deutsch 10 Latein.	3 Franz.		2 Relig.								18
20. Wissenschaftlicher Hülfslehrer **Hülße**, Ordin. v. Cl. VI B.		3 Deutsch 10 Latein.				6 Griech.								19
21. Wissenschaftlicher Hülfslehrer Dr. **Schleusner**.		3 Relig.	2 Geogr.	2 Geogr.				2 Deutsch 2 Latein.	3 Gesch.	2 Deutsch				16
22. College und Ordinarius der Vorclasse **Hahn**.	4 Relig. 8 Deutsch 6 Rechnen 2 Geogr. 4 Schreib													24
23. Ordentlicher Elementar- und Turnlehrer **Friedemann**.		4 Rechnen 3 Schreib 2 Naturb. 2 Zeichn.	4 Rechnen 3 Schreib	2 Schreib	2 Schreib									22
24. Gesanglehrer, Musik-Director **Ehrlich**.		2 Singen	2 Singen	2 Singen	2 Singen	2 Singen	2 Singen	1 Singen	1 Singen	2 Singen	2 Singen	2 Singen	2 Singen	11
25. Lehrer im Zeichnen Maler **Voiges**.			2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	3 Stunden, Zweimal (Mittwochs und Sonnabends) mit mehreren oberen Schülern Zeichnen.						13

X. Vermehrung der Lehrmittel durch Geschenke und Ankäufe während des Jahres 1868.

a) Bei der Lehrerbibliothek.

1. **Durch Geschenke.** Vom Königl. Hohen Ministerium: Gerhard, archäolog. Zeitung. Jahrg. 25. — Vom Verleger Herrn Heinrichshofen: Holzapfel, Rückblicke; Möller, katechetisch-evangel. Unterweisung in den heil. 10 Geboten; — Frantz, Auferstehung der Todten nach 1. Cor. 15. — Vom Verleger Herrn Bornträger: Aken, griech. Schulgr.; Materialien zum Uebersetzen aus dem Lat. ins Deutsche von Ellendt. Neu besorgt von Seyffert. — Vom Verleger Herrn Hinrichs: Gelbe, Hebr. Grammatik. — Vom Verleger Herrn Buchner: Englmann, Formenlehre des att. Dialects. — Vom Verleger Herrn Guttentag: Ribbeck, Formenlehre des att. Dialects. — Vom Verleger Herrn Reichenbach: Koch, Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griech. — Vom Verleger Herrn Dufft: Putsche, lat. Grammatik für untere und mittlere Klassen; — Koch, deutsche Elementargrammatik. — Vom Verleger Herrn Schauenburg: Grundriß der griech. Geschichte von Hauser. — Vom Verleger Herrn Baedeker: Gallenkamp, die Elemente der Mathematik. — Vom Verfasser Dr. Gerland: Das Aussterben der Naturvölker. — Vom Verf. Probst und Director Dr. Herbst: Zur Frage über den Geschichtsunterricht auf höheren Schulen. — Vom Verfasser Herrn Past. Danneil: Beitrag zur Gesch. der ständischen und bäuerlichen Verhältnisse im Magdeburgischen Holzlande.

2. **Durch Ankauf.** Schmid, Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens. H. 61—67. — Wagner, Staats- und Gesellschafts-Lexikon. Bd. 24. — Ersch und Gruber, allg. Encyklopädie. Sect. 1. 86. 87. — Herzog, Register zur Real-Encyklopädie. — Ranke, engl. Geschichte. Bd. 7. — Grimm, deutsches Wörterbuch. Bd. 5. Lief. 7. 8. Bd. 4. Abth 2. Lief. 1. — Hesychii lexicon ed. Schmidt. Vol. V. Fasc. 1. 2. 3. — Grammat. lat. ed. Keil. Vol. V. Fasc. 1. 2. — Keil und Delitzsch, bibl. Commentar über d. A. Test. Th. 3. Bd. 3. Ezechiel. — Wackernagel, Kirchenlied, Lief. 21. 22. — Schnitzlein, iconographia familiarum nat. regni veget. — Schoemann, die hesiodeische Theogonie. — Piper, Einleitung in die monumentale Theologie. — Eusebii hist. eccl. libri X. Rec. Heinichen. — Wiese, Verordnungen und Gesetze. Abth. 2. — Hettinger, Apologie des Christenthums. — Demosthenis orat. adv. Leptinem. Ed. Voemel. — Demosth. conciones gr. et lat. ed. Voemel. — Corßen, Alterthümer und Kunstdenkmale von Pforta. — Verg. ed. Ribbeck. Prolegomena und appendix. — Homeri Olyssea. Ed. La Roche. — Gruppe, deutsche Uebersetzerkunst. — Hertzberg, Gesch. Griechenlands. Bd. 2. — Corpus reformatorum. Calvini opera. Vol. VII. — Häußer, Geschichte der franz. Revolution. — Sybel, Gesch. der Revolutionszeit von 1789—1795. 3 Bde. — Pott, etymol. Forschungen. 2. Aufl. 4 Bde. Häußer, Gesch. des Zeitalters der Reformation 1517—1648. — Meyer, quaestiones homericae. — Curtius, griech. Schulgr. mit den Erläuterungen. — Friedlaender, Sittengeschichte Roms. Bd 2. — Ritschl, opuscula. Vol. 1. 2. — Horatii opera ed. Keller et Holder. Vol. 1. — Caro, Gesch. Polens. Bd. 3. — Christ, Grundzüge der griech. Lautlehre. — Teichmüller, aristot. Forschungen. Bd. 2. Des Horat. Episteln und Buch von der Dichtkunst. Von Ribbeck. — Zarncke, Centralblatt 1868. — Rheinisches Museum. 1867. 1868. — Theolog. Studien und Kritiken. 1868. — Jahrbücher für deutsche Theologie. 1868. — Fleckeisen, neue Jahrbücher. 1867. 1868. — Stiehl, Centralblatt. 1868. — Petermann, Mittheilungen. 1868. — Koner, Zeitschrift für allg. Erdkunde. 1867. 1868. — v. Sybel,

hist. Zeitschrift. 1868. — Hermes, Zeitschrift für klass. Philologie. 1867. 1868. — Höpfner und Zacher, Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 1. H. 1—3. — Schloemilch, Zeitschr. für Mathematik. 1868. — Auf antiquarischem Wege wurden beschafft: Waitz, allg. Pädagogik. — Steinthal, Grammatik, Logik und Psychologie. — Schleicher, die Sprachen Europa's. — Schott, deutsche Litteraturgeschichte in Proben und Biographien. 2 Bde. — Susemihl, Aristoteles über die Dichtkunst. — Xen. comment. Ed. Kühner. — Euripidis trag. Ed. Pflugk. — Saupe, Göthe's Faust. — Kudrun, herausgegeben von Müllenhoff. — Drobisch, Logik. — Fries, System der Logik. — Lauer, Gesch. der homer. Poesie. — Lotze, Mikrokosmos. — Hettner, die romantische Schule &c. — Feuerbach, der Ursprung der Götter nach den Quellen des klassischen, hebr. u. christl. Alterthums. — Becker, ausführliche deutsche Grammatik. — Volkmann, Grundriß der Psychologie. — Waitz, Lehrbuch der Psychologie. — Rosenkranz, Psychologie. — Jessen, Versuch einer wissenschaftl. Begründung der Psychologie. — Lotze, medizinische Psychologie. — Krause, Vorlesungen über die psychische Anthropologie. — Fries, Handbuch der psychischen Anthropologie. — Fichte, Anthropologie. — Aristoteles de arte poëtica. Ed. Hermann. — Suetonius. Ed. Fr. A. Wolf. — Horatius Satiren übers. u. erkl. von Weber. — Horkel, Analecta Horatiana. — Lachmann, Betrachtungen über Homer's Ilias; und fernere Betrachtungen. — Dem. oratt. olynth. Ed. Frotscher et Funkhaenel. — Herodot. Erklärt von Stein. 4 Bde. — Theocritus. Ed. Wuestemann. — K. Lachmann, der Nibelunge Noth und die Klage. — Arist. et Theophrasti metaphysica. Ed. Brandes. — Schoell, Gesch. der griech. Litteratur. 3 Bde. — Aristotelia von Ad. Stahr. 2 Bde. — Ewald, ausführliches Lehrbuch der hebr. Sprache. — Livii historiarum libri XXI et XXII. Von Fabri. Neu bearbeitet von Heerwagen. — Livii hist. libri XXIII et XXIV. Von Fabri. — Thomae Magistri ecl. vocum atticarum. Ex rec. Ritschelii. — Hultsch, griech. und röm. Metrologie. — Hartung, über die Casus, ihre Bildung und Bedeutung. — Diodori bibliotheca. Ex rec. Bekkeri. — Herodianus ex rec. Bekkeri. — Hoffmeister, sittlich-religiöse Lebensansicht des Herodot. — Haevernick, Commentar über den Propheten Ezechiel. — Baur, das manichäische Religionssystem. — Kurtz, die Gesch. des A. Bundes. — Ranke, Untersuchungen über den Pentateuch. — Nov. test. gr. et lat. ed. Lachmannus. — Evangelia apocrypha ed. Tischendorf. — Acta apostolorum apocrypha ed. Tischendorf. — Bleek, synoptische Erklärung der 3 ersten Evangelien. Herausgegeben von Holtzmann. — Olshausen, biblischer Commentar über sämmtl. Schriften des N. Test. 7 Bde. — Nov. test. gr. ex cod. Sinaitico ed. Tischendorf. — Twesten, Vorlesungen über die Dogmatik. — Weiß, der johanneische Lehrbegriff. — Tholuck, Gesch. des Rationalismus. — Hagenbach, Vorlesungen über Wesen und Gesch. des Rationalismus. — Neander, Gesch. der Pflanzung und Leitung der christl. Kirche durch die Apostel. — Maurer, comment. crit. in Vet. test. 3 voll. — Niedner, Dogmengeschichte. — Redepenning, Origenes. — Frank, die Theologie der Concordienformel. — Außerdem wurden von der Administration des Klosters übergeben: Blätter für Unterhaltung, Gewerbe und sociales Leben, 1868; die Gesetzsammlung für 1868; das Amtsblatt des Regierungsbezirks für 1868; die Gesetzsammlung des Norddeutschen Bundes für 1868; die Magdeburgische Zeitung für 1868.

Außerdem hat die Lehrerbibliothek eine bedeutende Vermehrung dadurch erfahren, daß circa 2000 Bände wissenschaftlicher Werke aus der Schülerbibliothek, in welche sie nicht paßten, dahin versetzt wurden. Ueberhaupt ist die Schülerbibliothek im Laufe des vorjährigen Sommers einer strengen Sichtung unterzogen und neu katalogisirt worden.

b) Bei der Schülerbibliothek.

1. Durch **Geschenke.** Vom Verleger Herrn Weidmann: Kloeden, Lehrbuch der Geographie. — Vom Verleger Herrn Baedeker: Schauenburg und Hoche, deutsches Lesebuch für die Oberklassen höherer Schulen. II. C. 489. b.

2. Durch **Ankauf.** v. Tschudi, Reisen durch Süd-Amerika. Bd. 5. V. B. 77. — Hartwig, die Tropenwelt im Thier- und Pflanzenleben. — Hartwig, der hohe Norden im Natur- und Völkerleben. — Hartwig, Gott in der Natur oder die Einheit in der Schöpfung. — Hartwig, die Unterwelt mit ihren Schätzen und Wundern. — Viehoff, Handbuch der deutschen National-Literatur. 2 Exempl. — Brehm, illustr. Thierleben. Bd. 5. Bd. 6. Lief. 1—20. — Stoll, Götter und Heroen der Griechen. Nach alten Denkmälern bildlich dargestellt. I. C. 3. b. — Aristoph. ausgew. Komödien. Von Kock. 3 Bde. — Arrian's Anabasis. Von Sintenis. — Demosthenes ausgew. Reden. Von Westermann. 3 Bde. — Euripides ausgew. Tragödien. Von Schoene. 2 Bde. — Herodot. Von Heinr. Stein. 5 Bde. — Homer's Odyssee. Von Faesi. Isokrates ausgew. Reden. Von Rauchenstein. — Lucian's ausgew. Schriften. Von Sommerbrodt. — Lysias ausgew. Reden. Von Rauchenstein. — Platon's Protagoras. Von Sauppe. — Sophocles. Erkl. von Schneidewind. 6 Bde. — Thukydides. Von Classen. — Xenophon's Anabasis. Von Rehdantz. — Xenoph. Cyropaedie. Von Hertlein. — Xenoph. Memorabilia. Von Breitenbach. — Caes. bellum Gall. et civile. Von Kraner. — Cic. Brutus. Von Jahn. — Cic. orator. Von Jahn. — Cic. Laelius. Von Nauck. — Cic. disp. tusc. Von Tischer und Sorof. — Cic. de Nat. Deor. Von Schoemann. — Cic. de off. Von Heine. — Cicero's ausg. Briefe. Von Hofmann. — Corn. Nepos. Von Nipperdey. — Ovid. Metam. Von Haupt. — Phaedrus. Von Raschig. — Livius. Von Weißenborn. — Plautus ausgew. Komödien. Von Lorenz. 2 Bde. — Quint. liber X. Von Bonnell. — Sall. Von Jacobs. — Tacitus Annalen. Von Nipperdey. 2 Bde. — Virgil's Gedichte. Von Ladewig. 3 Bde. — Hoffmann, 5 Erzählungen. II. C. 317. b. c. — v. Horn, 5 Erzählungen. II. C. 322. a. Bd. 24. 25. — Reuter, Olle Kamellen. Bd. 7. — Gude, Erläuterungen deutscher Dichtungen. Bd. 4. — Tom Brown's Schuljahre. II. C. 564. b. — Manzoni, die Verlobten. Uebers. von Leßmann. II. C. 578. m. — Stoll, Geschichte der Griechen bis zur Unterwerfung unter Rom. III. B. 33. b. — Ihne, römische Geschichte Bd. 1. III. B. 62. c. — Schaefer, Gesch. des 7jährigen Krieges. III. D. 5. b. — Helms, Lappland und die Lappländer. V. A. 33. b.

Zu einer Unterstützungs-Bibliothek für unbemittelte Schüler des Klosters ist durch Anschaffung eines Schrankes und einige Büchergeschenke ein kleiner Anfang gemacht worden. Wir hoffen auf günstigen Fortgang der guten Sache. Der Mühe der Verwaltung der kleinen Büchersammlung hat sich Oberlehrer Dr. Götze bereitwillig unterzogen.

Die Mineraliensammlung wurde im ablaufenden Schuljahre um 20 werthvolle Exemplare vermehrt, darunter ein zum Ritzen und Schreiben eingefaßter Diamant, ferner: Realgar von Tajowa in Ungarn. Rothbleierz von Peresowsk am Ural. Turmalin — brauner — von St. Lorenzen. Weißbleierz von Friedrichssegen in Nassau. Gediegen Gold vom Ural. Heulandit von Fassathal. Pleonast vom Vesuv. Wollastonit von Monte Somma. Zinkblende bei Ems. Smaragd von Haypachthal. Braunbleierz von Braubach. Meteorstein von Kniahynia. Tinkalkrystall von Tibet. Chlorsilber von Peru.

Für die zoologische Sammlung und das physikalische Cabinet sind diesmal keine Erwerbungen gemacht worden.

XI. Fromme Stiftungen und Prämien.

1. Stipendien:

I. Das v. Klevenow'sche Stipendium haben bezogen im Schuljahre Ostern 1868 bis dahin 1869: a) für das ganze Jahr mit 50 Thlr.: 1. Stud. philol. Robert Wiese aus Magdeburg. 2. Stud. philol. Friedrich Francke aus Gardelegen. 3. Stud. theol. Hermann Schuster aus Magdeburg. 4. Stud. theol. Emil Klapproth aus Magdeburg. b) außerordentlich aus den Ueberschüssen gleichfalls auf 1 Jahr mit 50 Thlr.: 5. der Stud. philol. Friedrich Schulteß aus Druxberge.

II. Das Abgangs-Stipendium erhielt zu Ostern 1868 mit 25 Thlr.: der Stud. medic. Hermann Steinwirker aus Gr. Wanzleben.

III. Im Genuß des Magdeburger Freitisches in Halle befand sich der Stud. philol. R. Wiese.

IV. Das Kloster Berge'sche Schulstipendium genossen von Ostern bis Michaelis 1868 mit je 12½ Thlr.: Die Ober-Primaner F. Schulteß, F. Jentzsch, G. Bathe, der Unter-Primaner E. Baumgarten, der Ober-Secundaner G. Kliemke, die Ober-Tertianer P. Schmidt, A. Schnurre, der Unter-Tertianer H. Lüer. — Von Michaelis 1868 bis Ostern 1869 mit je 6¼ Thlr.: Die Ober-Primaner W. Storbeck, G. Bathe, die Unter-Primaner G. Fresdorf, R. Schaumburg, der Ober-Secundaner Albert Wagenführ, die Unter-Secundaner W. Schröder, Albert Schnurre, der Ober-Tertianer Paul Schmidt.

V. Wir können zu unsrer großen Freude diesmal berichten, daß unser Antrag, 4 Klosterstipendien à 50 Thlr. jährlich für unbemittelte und würdige Studierende an unsrer Anstalt zu errichten, durch hohe Ministerial-Verfügung vom 4. Juni 1868 genehmigt worden ist. Diese für die Förderung der Interessen des Klosters so wesentliche Bewilligung war uns ein neuer und ermuthigender Beweis von der thatkräftigen Fürsorge der Provinzial-Behörde sowohl wie des Königlichen Ministeriums. Diese Stipendien können nur an ehemalige Klosterschüler, die auf inländischen Universitäten studieren, und immer nur auf ein Jahr verliehen werden. Doch ist die Verlängerung auf drei nach einander folgende Studienjahre zulässig. Die Verleihung erfolgt durch das Königliche Provinzial-Schul-Collegium auf Vorschlag des Convents. —

Ostern 1868 erhielten auf ein Jahr das Klosterstipendium der Stud. medic. Richard Rosenthal aus Benneckenstein und der Stud. iuris Hermann Lehmann aus Magdeburg, beide jetzt in Berlin; zu Michaelis 1868 gleichfalls auf ein Jahr der Stud. philol. Friedrich Schulteß und der Stud. theol. Franz Jentzsch aus Magdeburg, beide jetzt in Göttingen. —

2. Prämienbücher erhielten zu Ostern 1868 die Abiturienten Jordan: das Leben der alten Griechen und Römer von Guhl und Koner; Hage: die griech. Mythologie von Preller; Schwenke: oeuvres de Molière; Steinwirker: Shakespeare's Werke, englisch; Francke: das hebräische Wörterbuch von Fürst; außerdem aus Ober-Tertia: Alfr. Baldamus: die Mythologie von Stoll; Götz Martius: die griechische Geschichte von Stoll; aus Unter-Quarta: Ernst Lingner: Alexander der Große von Herzberg. — Zu Michaelis 1868 die Abiturienten: Schulteß, Aeschyli tragoed. ed. Hermann; Nethe: die deutsche Rechtsgeschichte von Walter; Jentzsch: das apostolische Zeitalter von A. Neander; aus Ober-Secunda: Ad. Weingärtner: Horat. ed. Dillenburger; aus Ober-Quarta: Franz Miller: Caes. bell. Gall. und bell. civ. von Kraner; aus Ober-Quinta: H. Glöckner: Th. Körner's sämmtliche Werke; R. Eberlein: der 7jährige Krieg von Archenholz.

XII. Oeffentliche Classenprüfung.

Donnerstag, den 18. März.

(Choral und Gebet.)

Vormittags von 8 — 9 Uhr. — Prima: Horaz. College Dr. Gerland.
" " 9 —10 " — Ober=Secunda: Mathematik. College Müller.
" " 10 —10¾ " — Vorclasse: College Hahn.
" " 10¾—11½ " — Unter=Sexta: College Hülße.
" " 11½—12¼ " — Ober=Sexta: Latein. College Dr. Lünzner.
Nachmittags " 2 — 2¾ " — Unter=Quinta: Latein. College Dr. Decker.
" " 2¾— 3½ " — Ober=Quinta: Geographie. College Dr. Schmidt.
" " 3½— 4¼ " — Unter=Quarta: Rechnen. College Banse.
" " 4¼— 5 " — Ober=Quarta: Griechisch. College Dr. Decker.

Freitag, den 19. März.

(Choral und Gebet.)

Vormittags von 8 — 9 Uhr. — Unter=Secunda: Vergil. College Bertram.
" " 9 —10 " — Ober=Tertia: Cäsar. Oberlehrer Dr. Ortmann.
" " 10 —11 " — Unter=Tertia: Xenophon. College Dr. Gerland.

XIII. Rede=Actus

zur Vorfeier des Geburtsfestes Seiner Majestät unsers Königs

am Sonnabend, den 20. März 1869, Vormittags 11—12½ Uhr

in der Aula des Klosters.

1. **Motette** von Rolle.
   Die Ehre des Herrn ist ewig. Der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken. Er schauet die Erde an, so bebet sie. Er rühret die Berge an, so rauchen sie. Ich will dem Herrn lobsingen mein Lebelang. Lobe den Herrn meine Seele! Hallelujah! —
2. **Prolog,** verfaßt und gesprochen von dem Abiturienten Gustav Bathe aus Roskow bei Brandenburg.
3. Anthon Kuthe aus Egeln, Abiturient: Verum esse Horatianum illud: Fortes creantur fortibus, regum nostrorum exemplis demonstratur. Selbstverfaßte lateinische Rede.
4. **Vaterlandsgesang** von Haydn, V. 1 und 5.

   Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand.
   Was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland.
   Nicht in Worten nur und Liedern ist mein Herz zum Dank bereit,
   Mit der That will ich's erwiedern wie in Noth und Kampf und Streit.
   In der Freude wie im Leide ruf' ich's Freund und Feinden zu:
   Ewig sind vereint wir beide, und mein Trost und Glück bist du.
   Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand.
   Was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland.

5. Wilhelm Storbeck aus Neuhaldensleben, Abiturient: Labor voluptasque dissimillima natura, naturali quadam inter se societate sunt iuncta. Selbstverfaßte deutsche Rede.
6. Karl Schapper I aus Groß-Rosenburg, Abiturient: In Vilelmum regem, patrem patriae. Selbstverfaßtes lateinisches Gedicht.
7. **Lied,** componirt von C. F. Ehrlich.
   1. Ich schwöre dir, o Vaterland, mit blankem Schwert in fester Hand, an des Altares heil'gem Schrein, bis in den Tod getreu zu sein. 2. Du droben in dem Himmelszelt, der Sonnen lenkt und Herzen hält, du großer Gott, o steh' mir bei, daß ich es halte wahr und treu. 3. Daß ich von Lug und Truge rein, ein rechter Streiter möge sein, daß dieses Eisen ehrenwerth für's Recht nur aus der Scheide fährt.
8. Theodor Schapper II aus Groß-Rosenburg, Abiturient: Frédéric-Guillaume I, roi de Prusse. Selbstverfaßte französische Rede.
9. **Salvum fac regem,** componirt von C. F. Ehrlich.
   Deus omnipotens, in Te solum speramus; te imploramus. Preces exaudi nostras Domine, salvum fac regem nostrum! Amen!
10. **Festrede** des Probstes Dr. Herbst (zugleich Entlassung der Abiturienten).
11. **Heil dir im Siegerkranz!** — Von allen Anwesenden zu singen.

Die Mittheilung der Versetzungen durch den Unterzeichneten und die Vertheilung der Censuren in den einzelnen Classen durch die Ordinarien erfolgt an demselben Tage Vormittags von 8—10 Uhr.

Die Osterferien beginnen am Sonnabend, den 20. März, nach dem Actus und dauern bis zum Dienstag dem 6. April einschließlich. An diesem Tage findet die Prüfung der neu aufzunehmenden Schüler statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt am Mittwoch dem 7. April früh 7 Uhr. — Kein Schüler darf ohne Genehmigung des Unterzeichneten eine Wohnung wählen oder wechseln.

Herbst.



Druck von E. Baensch jun. (In Stellvertretung: Factor R. Carl) in Magdeburg.